

0759 - Eiswüste Alaska

von Kurt Mahr

Gegen Ende des Jahres 3581, zu einer Zeit also, da die Erde langst aus dem *Mahlstrom* der Sterne im "Schlund" verschwunden ist, hat Perry Rhodan, zusammen mit Tausenden von Getreuen, nach einer mehr als vier Jahrzehnte währenden *Odyssee*, die das Raumschiff *SOL* vom *Mahlstrom* der Sterne durch kosmische Weiten führte, endlich die *Milchstraße* erreicht.

Nachdem der Terraner sich über die im alten Heimatbereich der Menschen herrschende Lage informiert hat, entschließt er sich trotz Atlans Einspruch zur Durchführung des 80-Jahre-Plans, des von den Keloskem gesteuerten Befreiungsplans der galaktischen Völker

vom Joch der Laren.

Was dieser Plan bewirken wird, steht im wahrsten Sinne des Wortes noch in den Sternen. Auf jeden Fall aber kann es - an den bisherigen Geschehnissen gemessen - bereits als sicher gelten, daß der Plan sich nicht ohne große Schwierigkeiten wird realisieren lassen können.

Doch blenden wir um zum Schauplatz Erde! Der Planet ist nach dem Sturz durch den *Schlund* - gemeinsam mit Medaillon, Goshmos Castle und Luna - in einer unbekannten Region des Kosmos aufgetaucht und auf unerklärliche Weise entvölkert worden.

Das hat Alaska Saedel aere, der *Transmittergeschädigte*, bereits herausgefunden - und dies hat auch Douc Langur, der *Extraterrestrier*, entdeckt, der auf der Erde gelandet ist. Aber der Planet ist nicht völlig ohne Leben, das beweist das *Wiedererwachen* von ein paar Menschen in Terrania und in der *EISWÜSTE ALASKA*...

Die Hauptpersonen des Romans:

Walik Kauk - Ein Manager schlägt sich durch.

Bluff Pollard - Ein junger Mann schließt Freundschaft mit einer Hundemeute.

Baldwin Tingmer - Ein Hyperingenieur sucht das Vergessen im Alkohol.

Augustus - Ein aphilischer Roboter wird "Vernünftig".

PROLOG

Er hörte den Sturm heulen, und irgendwo tief in seinem schmerzenden Schädel erzeugte ein Mechanismus, über den er keine Kontrolle hatte, immer wieder denselben Gedanken: Ich muß mich erinnern...!

Also schön... ich muß mich erinnern. Name...?

Walik Kauk.

Wer spricht denn da...?

Mihsam und unter Schmerzen suchte Walik Kauk die Bruchteile seiner Erinnerung zusammen und begann, sie in Ordnung zu bringen. Er erkannte, daß der, der da dachte, er selbst war. Ein Teil seines Bewußtseins, das mehr Standvermögen hatte als der andere Teil, mit dem er sich identifizierte, hatte ihm keine Ruhe gelassen und ihn aus dem Dunkel der Bewußtlosigkeit zurück in die Wirklichkeit getrieben.

Wirklichkeit...?

Walik Kauk schlug die Augen auf und erschrak zunächst. Denn es war völlig finsternisum, und in der ersten Sekunde glaubte er, er sei erblindet. Aber dann zog er den Arm unter dem Körper hervor und erblickte die Leuchtziffern der Uhr, die er am Handgelenk trug. Es war also wirklich finster. Die Stromversorgung mußte ausgefallen sein. Die Wirklichkeit, begann Walik Kauk einzusehen, war nicht so leicht zu verstehen. Denn er hatte ein ganzes Leben lang noch keinen einzigen Stromausfall erlebt.

Dann warf er einen zweiten Blick auf die Leuchtziffern der Uhr und fühlte, wie ihm das Blut in den Adern zu gerinnen drohte. 12-01-3582...

Da stimmte etwas nicht! Undeutlich erinnerte er sich an ein Datum. Seine Erinnerung war noch lange nicht lückenlos. Vor allen Dingen fiel es ihm schwer, sich an die Dinge zu erinnern, die sich kurz vor dem Beginn seiner Bewußtlosigkeit ereignet hatten.

Er nannte es "Beginn der Bewußtlosigkeit", weil er nicht genau wußte, was damals geschehen war. Jetzt aber zwang er sein Gedächtnis, die verborgenen Informationen preiszugeben.

Es war der 2. September 3581... Die Erde stand im Begriff, in den "Schlund" zu stürzen. Tag und Nacht flammten die Energiefahnen des Schlundes über den Himmel. Die Menschheit war zum Teil verzückt, zum Teil in Raserei. Verzückt waren die, die sich die Wohltat der PILLE gönnten. Die Raserei blieb den standhaften Aphilikern überlassen, die die PILLE ablehnten, aber angesichts der bevorstehenden Katastrophe vor lauter Angst nicht mehr ein noch aus wußten.

Name...

Ich komme aus Nome, erinnerte sich Walik Kauk. Ich habe eine wichtige Position in einem Textilunternehmen dort. (Kann auch sein, daß es heißen muß "ich hatte", verbesserte er sich in Gedanken.) Ich habe eine Jagdhütte am Fuß der Kigluaike-Berge. Am 1. September habe ich mein Büro verlassen und bin zur Hütte gefahren. Ich besaß einen großen Vorrat an PILLEN. Seit August 3581 war ich ein ständiger Kunde der PILLEN-Händler, weil ich glaubte, daß mir die PILLE dazu verhalf, ein vernünftiger Mensch zu werden.

Aber irgendwann, erinnerte sich Walik Kauk, entweder am 1. oder am 2. September war er durchgedreht und hatte den ganzen PILLEN-Vorrat auf einmal geschluckt... mehr als zwanzig, vielleicht an die dreißig Stück. Der Genuss der PILLEN hatte ihn in einen Zustand berauschter Seligkeit versetzt... und dann schaltete sein Gedächtnis endgültig ab.

Walik Kauk lag still und lauschte dem Heulen des Sturmes.

Viereinhalb Monate, dachte er benommen. Was ist inzwischen geschehen ... ?

Ein scharfer Schmerz im Bein weckte Bluff Pollard. Er fuhr in die Höhe und schrie. Vor sich in der Dunkelheit sah er eine Menge glühender Punkte. Als Echo seines Schreis hörte er erschrocktes Kläffen, Jaulen und Winseln. Die glühenden Punkte verschwanden. Kratzende, scharrende, hechelnde Geräusche entfernten sich, bis es völlig still war.

Bluff Pollard fror. Er wußte nicht, wo er war.

Er fühlte sich am ganzen Körper zerschlagen und hatte Mihe, sich aufzurichten.

Der Winter ist gekommen, schoß es ihm durch den Kopf.

Aber gleich schob er den Gedanken wieder beiseite. Gestern noch, erinnerte er sich, war er beim Fernsehunterricht gewesen.

Es war der erste Unterrichtstag nach der langen Sommerpause. Der Unterricht hatte stattgefunden wie sonst, als gäbe es nicht diese entsetzliche Katastrophe, auf die die Erde sich mit riesiger Geschwindigkeit zubewegte. Bluff hatte noch die Worte des Instruktors in den Ohren, der vom Bildschirm herab zu ihm sprach:

"Die Lehre der reinen Vernunft wird uns helfen, das Ungeheuerliche, das auf uns zukommt, zu überdauern ..."

Anscheinend war es so gekommen. Bluff Pollard war über vieles unsicher, aber eines wußte er ganz genau: Er lebte noch.

Er betastete mit den Händen seine Umgebung. Er bekam eine rauhe Steinoberfläche zu fassen. Sie war zu beiden Seiten und bildete den Boden, auf dem er kauerte. Vor und hinter ihm dagegen war nichts.

Plötzlich erinnerte er sich. Nach dem Unterricht war er zum Pionierzentrum gegangen, wo junge Leute wie er am Nachmittag zusätzliches Training in den Lehren der reinen Vernunft erfuhrten. Das Trainingszentrum lag außerhalb der Stadt an einem Hauptverkehrsweg. Unter diesem führte ein Fußgängertunnel hindurch.

Die steinernen Wände, der rauhe Boden... das war der Tunnel! Er war normalerweise hell erleuchtet. Was war aus den Lichtern geworden? Bluff Pollard stand auf. Er hatte Angst. Und noch etwas: Er stellte plötzlich fest, daß jahrelanges Training in den Anschauungen der reinen Vernunft ihm nicht beigebracht hatte, wie man sich gegenüber gefährlichen Geschöpfen verhielt, die sich in der Dunkelheit bewegten, glühende Augen hatten und einen ins Bein bissen!

Er hatte Sehnsucht nach dem Heim. Das war merkwürdig, denn bislang hatte er in dem Heim, in dem er zusammen mit fast eintausend anderen jungen Menschen lebte, weiter nichts gesehen als einen Ort, an dem man zu essen bekam und wo man nachts schlief.

Bluff Pollard machte sich auf den Weg. Irgend etwas war geschehen, das wußte er. Am Ausgang des Tunnels würde er sich orientieren. Er drang vorsichtig bis dorthin vor, wo sonst das Gleitband mit summenden und knarrenden Geräuschen die Fußgänger wieder an die Oberfläche beförderte. Sein Fuß berührte die breite Fläche des Bandes, aber das Band bewegte sich nicht mehr.

Hoch über sich hörte Bluff ein zorniges Heulen und Orgeln, das ihm noch mehr Angst machte. Er wurde sich der Kälte immer deutlicher bewußt. Er wußte, daß er von dieser Stelle aus in den Himmel hinauf blicken konnte ... Schließlich war er den Weg oft genug gegangen.

Aber der Himmel war finster.

Baldwin Tingmer hatte "die Katastrophe" - was immer es sein mochte - einigermaßen heil an Leib und Seele überstanden. Als der Augenblick herannahnte, in dem die Erde in den Schlund eintreten sollte, hatte er sich in seiner Hütte aufgehalten, die ein paar Kilometer außerhalb der Stadt Tin City stand. Baldwin Tingmer hatte sich dort eingerichtet, weil er im Auftrag der Regierung Anomalien des irdischen Gravitationsfeldes in Alaska messen sollte. Baldwin Tingmer hatte sich seines Auftrags entledigt, wie es das Gewissen ihm gebot, denn seit einigen Monaten war er ein Kunde der PILLEN-Händler und hatte die Apholie für immer von sich abgeschüttelt. Er hatte gemessen und aufgezeichnet, wie es in seinem Vertrag stand, und sich im übrigen seelisch auf den Augenblick vorbereitet, in dem die Erde in den Schlund eintrat.

Zur Sicherheit hatte er kurz vorher noch ein paar Handvoll PILLEN zu sich genommen. Über zwanzig auf jeden Fall, schätzte er.

Eine eben so große Menge behielt er auf Vorrat, denn wenn die Transition sein Leben nicht auslöschte, würde er das Medikament wieder brauchen.

Im entscheidenden Augenblick mußte er wohl bewußtlos gewesen sein. Er erinnerte sich noch an das wilde, zuckende Flammen des Himmels ... und dann war es plötzlich dunkel geworden. Baldwin Tingmer stellte mit Hilfe des technischen Geräts, das sich in seiner Hütte befand, ohne Mühe fest, daß zwischen dem leuchtenden, flammenden Himmel und der Finsternis irgendwie viereinhalb Monate verstrichen waren, über die er sich keine Rechenschaft abzulegen vermochte. Er ließ sich das nicht anfechten, sondern begann, sich umzusehen.

Als erstes stellte er fest, daß das Wetter in Unordnung geraten war. Draußen tobte ein entsetzlicher Sturm, wie Menschen ihn seit mehr als einem Jahrtausend nicht mehr erlebt hatten. Baldwin Tingmer schloß daraus, daß die Wetterkontrolle aus denn Häuschen geraten sein mußte. In seiner Hütte war es noch warm, und es gab Licht.

Das Notstromaggregat war angesprungen. Denn daß Licht und Wärme nicht mehr aus dem öffentlichen Netz bezogen wurden, bemerkte Tingmer, als er sein Bildgerät einschalten wollte und die Bildfläche sich weigerte zu reagieren.

Die Dunkelheit draußen machte die Sache natürlich noch schlimmer. Der Winter war hereingebrochen, und dicht unter dem Polarkreis bedeutete das, daß die Sonne nicht mehr über dem Horizont auftauchte.

Die Sonne, dachte Baldwin Tingmer müde. Medaillon heißt sie, nicht Sonne...

Aber das war ein fruchtloser Gedanke, denn Baldwin Tingmer hatte die richtige Sonne, Sol, nie zu Gesicht bekommen. Seitdem er die PILLE nahm, war seine Neugier und vielleicht noch etwas mehr - seine Sehnsucht? - erwacht, und er fragte sich, wie dieser Planet unter dem Glanz seiner naturgegebenen Sonne ausgesehen haben möchte.

Er schloß sein Funkgerät an die Notversorgung an und versuchte, mit der Umwelt Kontakt aufzunehmen. Es meldete sich jedoch niemand. Tingmer schloß daraus, daß die Transition durch den Schluß noch tiefer gehende Änderungen hervorgerufen haben mußte als den Ausfall der Klimakontrolle.

Also machte er sich fertig zum Abmarsch.

Tin City und Umgebung waren auch zur Zeit des kontrollierten Wetters keine warme Gegend gewesen.

Baldwin Tingmer besaß Kleidung, mit der er der Kälte zu trotzen vermochte. Er legte seine heizbare Montur an und verließ die Hütte. In einem kleinen Seitengebäude hatte er einen Gleiter untergestellt, aber schon beim Öffnen der HüttenTür kam ihm zu Bewußtsein, daß es ihm schwerfallen würde, die Garage zu erreichen.

Der Schnee lag bis über Baldwin Tingmers Scheitel, und das wollte einiges besagen, denn Baldwin fehlten nur zehn Zentimeter an zwei Metern. Er schaufelte den Umkreis der HüttenTür frei und beschloß, vorerst auf den Gleiter zu verzichten. Statt dessen schnallte er sich ein paar Schneeschuhe an - in vergangenen Wintern hatte er sich ein Vergnügen daraus gemacht, auf den schneebedeckten Hängen der Baird Mountains den Langlauf zu üben -, kämpfte sich zur Höhe der Schneedecke hinauf und stemmte sich gegen den Sturm, der von Westen her blies.

Er verdankte es allein seiner beachtlichen Kraft und Widerstandsfähigkeit, daß der Blizzard ihn nicht einfach mit Schnee zudeckte und erstickte. Verbissen kämpfte er gegen die treibenden Schneemassen an und sah schließlich aus dem weißen Teppich, der die Welt bedeckte, merkwürdig geformte Buckel und Hügel auftauchen: die Häuser von Tin City.

Er orientierte sich - was ihm nicht leichtfiel, obwohl er diese kleine Stadt so gut kannte wie keine andere auf der Welt.

Er fand Humley's Bar und grub sich in den Schnee hinab, um zum Eingang zu gelangen. Die Tür ließ sich leicht öffnen, aber drinnen war es kalt und finster, Baldwin Tingmer hatte eine Lampe mitgebracht. Er leuchtete ringsum und überzeugte sich, daß die Bar und die angrenzenden Räume völlig leer waren. Der Staub lag fingerdick auf Böden, Tresen, Tischen und Stühlen. Hier war seit einigen Monaten niemand mehr gewesen.

Dabei wußte Baldwin Tingmer ganz genau, daß eine Menge Leute sich geschworen hatten, "den Augenblick des Untergangs" in Humley's Bar zu erleben. Der Zustand der Theke sprach dafür, daß sie ihren Schwur gehalten hatten: umgestürzte Becher, eingetrocknete Pfützen, Reste von nicht ganz verzehrten Imbissen. Humley's Bar war ein almodisches Etablissement gewesen - ohne Roboter und Servomechanismen.

Da aber all die Leute, die den Augenblick des Untergangs in Humley's Bar miterlebt hatten, spurlos verschwunden waren, schloß Baldwin Tingmer, daß die Auswirkungen der Transition durch den Schluß alle seine bisherigen Vorstellungen überstiegen.

Nicht nur war die Klimakontrolle ausgefallen, und auf Funksprüche bekam man weit und breit keine Antwort mehr:

Es hatten sich einfach eine ganze Menge Leute... in Luft aufgelöst.

So weit kam Baldwin Tingmer mit seinen Gedanken. Dann begann er, hinter dem Tresen nach Alkohol zu suchen...

Walik Kauk ging der Rätselhaftigkeit seiner Lage mit der Systematik des an der Praxis geschulten Managers zu Leibe.

Die Finsternis draußen, das hatte er rasch festgestellt, hing mit der Jahreszeit zusammen. Erst in ein paar Wochen würde die Sonne wieder über dem Horizont erscheinen. Daß er mehr als vier Monate in dieser Hütte überlebt hatte, ohne zu erfrieren, verdankte er dem Umstand, daß das Extraaggregat noch funktionierte, das die Energieversorgung der Hütte sicherstellte, auch wenn das örtliche Netz ausfiel. Es war lediglich der Thermostat ein wenig zu tief eingestellt gewesen. Walik Kauk änderte die Einstellung, und alsbald wurde es in der Hütte gemütlich warm. Beleuchtung war ebenfalls vorhanden, und in der Vorratstruhe fand sich genug Proviant für ein paar Tage.

Walik verspürte nur geringen Hunger, und das wunderte ihn. Nach viereinhalb Monaten Bewußtlosigkeit hätte ihm die Gier nach Nahrung die Därme zerreißen sollen. Walik konnte sich das nicht erklären. Vermutlich, argumentierte er mit sich selbst, handelte es sich nicht um eine herkömmliche Ohnmacht, bei der die meisten Körperfunktionen erhalten bleiben und Energie verbrauchen, sondern um eine Art suspendierter Animation.

Nachdem er sich gestärkt hatte, begann er, sich um diese Umwelt zu kümmern. Auch diese Hütte war mit einem Funkgerät versehen. Walik Kauk stellte wahllos ein paar Rufkodes zusammen und spielte sie durch. Von nirgendwoher bekam er Antwort. Er hatte fast schon damit gerechnet. Die Erde schien sich seit dem Sturz in den Schlund in einem ganz und gar desolaten Zustand zu befinden. Viele Radakom-Anschlüsse waren von dem öffentlichen Energieversorgungsnetz abhängig und mit dessen Zusammenbruch ausgefallen. Warum sich keiner der selbstversorgenden Anschlüsse meldete, das allerdings war schon weit aus schweiger, das heißt: überhaupt nicht zu erklären.

Walik Kauk fand sich einfach damit ab.

Es hatte keinen Sinn, sagte er sich, über Dinge zu grübeln, die sich ohnehin nicht durchschauen lassen. Seine größte Sorge war vorerst, wie er nach Nome zurückgelangte. Er war mit einem Gleiter hierhergekommen, aber das Fahrzeug stand draußen im Freien, und Walik hatte bereits wahrgenommen, daß der Schnee über anderthalb Meter hoch lag. In den sonnigen Tagen des Frühseptember war er grundsätzlich mit offenem Verdeck gefahren, und so lag der Gleiter da draußen irgendwo unter den Schneemassen. Walik wagte zu bezweifeln, daß er noch fahrtüchtig war.

Das hieß, daß er sich andernorts eine Fahrglegenheit suchen mußte. Seine Hütte lag unweit der Ufer des Salmon Lake, und drüben, auf der anderen Seite des Sees, gab es eine kleine Siedlung, deren Bewohner in der kommerziellen Jagd beschäftigt waren: Jensens Camp. Das waren rund dreißig Kilometer Entfernung. Bei dem Sturm, der draußen tobte, würde er sich im Handumdrehen verlaufen und irgendwo in den Schneemassen erfrieren. Er mußte warten, bis der Sturm sich legte.

Das war ein Entschluß, gegen den seine innere Ungeduld sich sträubte. Er wollte wissen, was geschehen war. Er wollte wissen, wie es auf der Erde aussah. Aber er war klug genug, um zu erkennen, daß Unbesonnenheit ihn in tödliche Gefahr bringen werde.

Er brauchte etwas, womit er sich die Zeit vertreiben konnte.

Er mußte sich ablenken. Der Radakom war mit einem kleinen Kommunikationsrechner ausgestattet, einem winzigen, aber leistungsfähigen Gerät. Es war normalerweise nicht programmierbar, sondern verfügte über sein eigenes, eingebautes Programm. Walik besaß ein Zusatzgerät, mit dem er die Einbrennung bestimmen konnte. Danach war es möglich, den Rechner neu zu programmieren. Der Radakom als Ganzes war danach zwar als Send- und Empfangsgerät im Sinn der terrestrischen Funkverkehrsrichtlinien unbrauchbar, aber daraus machte sich Walik wenig. Es schien ohnehin keinen Funkverkehr mehr zu geben.

Er machte sich an die Arbeit. Durch Ausbrennen löschte er das bisherige Programm des Rechners. Dann schrieb er sein eigenes Programm, das den Rechner veranlaßte, Rufkodes nach einem Permutationsschema herzustellen und dem Sender zuzuleiten.

Der Rechner war äußerst schnell. Walik schätzte, daß er für die Erzeugung je eines Rufkodes nicht mehr als eine Mikrosekunde brauchte. Der Sender war langsamer. Mit acht bis zehn Millisekunden Wartezeit mußte man rechnen, bis feststand, ob der gerufene Empfänger ansprechbar war oder nicht.

Immerhin würde das Gerät nach diesem Schema etwa einhundert potentielle Radakom-Teilnehmer pro Sekunde abklappern. Das Programm war so gearbeitet, daß die automatische Rufkodenerzeugung aufhörte, sobald eine Verbindung zu einem Empfänger hergestellt war.

Walik Kauk fuhr einen kleinen Programmtest und überzeugte sich, daß seine Kodegenerierungsroutine einwandfrei funktionierte.

Dann setzte er das Gerät in Betrieb und wartete. Der Radakom hatte eine Reichweite von etwas über eintausend Kilometern. Innerhalb seines Wirkungsradius lag also die gesamte dichtbevölkerte Südküste Alaskas mit ihren Millionen von Anschlüssen.

Wenn da überhaupt noch jemand am Leben war, würde er bald eine Verbindung bekommen ...

Irgendwann, während der Mikrorechner Rufkodes am Fließband produzierte und der Sender mit einem Empfänger nach dem andern Verbindung aufzunehmen begann, mußte Walik Kauk eingenickt sein. Er lag auf seiner Kojje, die Hände unter dem Kopf verschränkt. Er war gesättigt, wohlige Wärme umgab ihn, und das Nachdenken über die vielen erstaunlichen Ereignisse hatte ihn angestrengt.

Es war also nicht weiter verwunderlich, daß der Schlaf ihn schließlich übermannte. Plötzlich aber fuhr er steil in die Höhe. Aus dem Empfänger drang ein höllisches Quietschen und Kreischen. Walik sprang von seinem Lager auf, hechtete zum Empfänger hinüber und hieb auf den Schalter, der die automatische Lautstärkeregulierung bediente.

Das infernale Geräusch erstarb im selben Augenblick und verwandelte sich in ein an- und abschwellendes Summen auf wenigstens drei verschiedenen Tonfrequenzen.

Dann sah Walik, daß der Bildempfänger sich eingeschaltet hatte. Verblüfft musterte er die fremdartige Szene.

Auf den ersten Blick wußte er nicht, ob er in eine Maschinenhalle oder in den Ausstellungsraum eines Museums für moderne Skulptur blickte. Das Bildfeld zeigte einen Raum von beachtlichen Ausmaßen. Das Merkwürdige an ihm war, daß die Wände nicht senkrecht auf dem Boden standen und ebenso wie der Boden bauchig nach außen gewölbt waren.

An diesen Wänden und auf dem Boden befanden sich die Gegenstände, die Walik Kauk für abstrakte Skulpturen gehalten hatte: anmutige, elegante, manchmal allerdings auch groteske Gebilde aus einem schimmernden, silbrigen Material. Ein Gegenstand fesselte Waliks Aufmerksamkeit ganz besonders.

Dort, wo er aus dem Boden wuchs, hatte er zunächst die Struktur und die gerillte Oberfläche eines Termittenbaus. Je weiter er jedoch in die Höhe strebte, desto mehr begann er sich zu verästeln, wobei die Äste nicht zur Seite, sondern wie bei einer Pappel nach oben strebten. Trotz aller Unregelmäßigkeit hatte das fremde Gebilde doch so viel Symmetrie, daß Walik zu dem Schluß kam, es sei nicht auf natürliche Weise entstanden. Was es darstellte, das allerdings entzog sich seinem Begiffsvermögen.

Sein Blick wanderte weiter. An einer der gewölbten Wände entdeckte er ein eigenartiges Symbol. Es bestand aus einem von einem Kreis umschlossenen Kreuz. Die Balken des Kreuzes berührten den kreisförmigen Rand. Das Kreuz war von klarem, leuchtendem Blau, der Kreisrand dagegen strahlte in tiefem, sattem Gelb.

Walik erschauerte. Er erblickte etwas unsagbar Fremdes.

Das verwirrende Bild wurde untermaßt von dem dreitönigen, langsam vibrierenden Summen wie von einer unirdischen Musik. Walik wußte, daß das, was er vor seinen Augen auf der Bildfläche sah, nicht Menschenwerk war und nicht von der Erde stammte.

Er spürte die Fremdartigkeit der seltsamen Gebilde. Ihre Unheimlichkeit ließ ihn frösteln.

Ohne zu wissen, was er tat, griff er zum Mikrofon.

“Hallo ... Wer ist dort?”

Gespenstisch überlagerte sich der Klang seiner Worte dem an- und abschwellenden Summen. Ein paar Sekunden vergingen. Dann drangen aus dem Empfänger die Laute einer fremden Stimme, knarrend und unnatürlich hoch:

“Ha-ho ... Weh ist dott?”

Walik wußte nicht, ob er ein verzerrtes Echo der eigenen Stimme hörte oder ob tatsächlich ein Fremder zu ihm gesprochen hatte, seine Frage unbeholfen wiederholend.

Im selben Augenblick erlosch das Bild. Auf der Bildfläche erschien statt dessen, in Buchstaben und Ziffern ausgedrückt, der Rufcode, mit dem es dem Sender gelungen war, eine Verbindung zu erstellen. Walik drückte den Schalter des Hardcopy-Geräts und ließ sich den Kode auf ein Stück Druckfolie kopieren. Dann gab er mit einem Tastendruck das Programm wieder frei. Das Gerät fuhr fort, einen Rufcode nach dem andern zu erzeugen und die entsprechenden Anschlüsse auszuprobieren.

Walik Kauk zog sich wieder auf seine Kojje zurück. Er hatte über einiges nachzudenken...

Von Technik verstand Walik nicht viel. Er war Manager, und sein Bereich war das Kaufmännische, die Wirtschaft. Er untersuchte Rentabilität, Lieferfristen, cash flow und

ähnliches. Er wußte nicht, wie das Rada-System funktionierte.

Aber er war sicher, daß er das Bild des eigenartig gewölbten Raumes mit seinen fremdartigen Einrichtungsgegenständen nicht über einen regulären Radakom-Anschluß erwischt hatte.

Der Radakom-Funkverkehr wälzte sich über Kanäle ab.

Ein Kanal wurde bestimmt durch eine Frequenz des elektromagnetischen Spektrums und durch ein oder zwei Seitenbänder. Ein Kanal existierte entweder für sich selbst oder in einem Multiplex zusammen mit anderen Kanälen. Von all diesen Dingen hatte Walik Kauk gehört, ohne sie wirklich zu verstehen.

Durch Zufall hatte sein Sender offenbar einen Kanal erwischt, der auch von einem Fremden benutzt wurde, von einem Außerirdischen, einem Nicht-Teilnehmer am terrestrischen Radakom-Netz. Der Fremde hatte eine Sendung ausgestrahlt, das Bild eines unwirklischen Raums mit unwirklischen Geräten, untermaßt von unwirlicher Musik. Durch Zufall hatte Walik Kauk einen Blick in eine Welt getan, die nicht die seine war.

Die Ungeduld ergriff wieder von ihm Besitz. Es gab soviel zu erforschen. Er aber saß hier in der Hütte fest. Wer möchte wissen, an welch entfernten Ort des Universums die Erde nach der Transition durch den Schlund materialisiert war! Vielleicht hatte er sich geirrt. Womöglich war das Fremdartige schon längst zum Alltäglichen geworden!

Der Teufel soll die Finsternis und den Sturm holen, dachte Walik Kauk ingrimmig. Ein paar Minuten lang spielte er mit dem Gedanken, die Hütte trotz des Blizzards zu verlassen.

Aber er kam bald wieder davon ab. Er war für einen Marsch durch den Schneesturm einfach nicht ausgerüstet. Er hatte nicht die geringste Aussicht, bei diesem Wetter eine Entfernung von dreißig Kilometern zu überwinden, ohne sich dabei zu verirren und zu erfrieren.

Also blieb ihm nichts anderes übrig, als zu warten.

Verdrossen starnte er vor sich hin, als der Bildschirm zum zweiten Mal aufleuchtete. Walik Kauk erwartete nichts anderes, als den fremdartigen Raum mit den unheimlichen Gebilden wiederzusehen, den er vorhin schon erblickt hatte. Aber das, was sich ihm auf der Bildfläche darbot, war normal genug: das Innere eines Raumes, der ähnlich beschaffen war wie der Innenraum seiner Hütte, ein Tisch, ein paar Stühle, eine Kojé und eine Menge technischen Geräts.

“He, ist da jemand?” rief Walik verblüfft.

Aus dem Hintergrund kam ein Geräusch. Eine Gestalt erschien im Blickfeld: hochaufgeschossen, breitschultrig, knochig.

Ein mächtiger Schädel mit kurzem Wollhaar und einem schwarzen Vollbart. Der Bart hatte den größten Teil des Gesichts mit Beschlag belegt. Graue Augen musterten Walik Kauk mit durchdringendem Blick.

“Wer sind Sie?” fragte der Fremde.

Walik nannte seinen Namen.

“Wo stecken Sie?” fragte er dazu.

“Tin City”, antworte der Fremde.

“Ich bin Baldwin Tingmer, Ingenieur.”

Walik rief sich die Landkarte ins Gedächtnis zurück. Tin City war eine kleine Stadt in unmittelbarer Nähe des Prince-of-Wales-Kaps, derjenigen Stelle also, an der der amerikanische und der asiatische Kontinent einander am nächsten kamen.

“Wie ist die Lage dort?” wollte Walik wissen und fügte hinzu, daß er selbst am Fuß der Kiglauik-Berge gestrandet sei.

“Alles tot”, antwortete Baldwin Tingmer düster.

“Tot...?!” wiederholte Walik entsetzt.

“Verschwunden, weg, spurlos aufgelöst...”, qualifizierte Tingmer seine Aussage.

Er mußte dazu noch einiges mehr erklären, bevor Walik Kauk ihn verstand. Er schilderte seinen Marsch nach Tin City, den Besuch in Hum-Ley's Bar.

“Das besagt nicht, daß es überall so aussieht”, meinte Walik. “Die Leute können anderswohin gegangen sein.”

“Wollen's hoffen”, seufzte Tingmer. “Was haben Sie vor?”

“Ich muß nach Nome... sobald der Sturm aufhört. Habe dort mein Unternehmen.”

Tingmer lachte, und Walik mochte den Klang seines Lachens nicht.

“Wird nicht viel wert sein!” spottete der Ingenieur.

“Abwarten und sehen!” antwortete Walik ärgerlich. “Wer als erster die Flinte ins Korn wirft, findet sie nachher als letzter wieder.”

Tingmer schien das Thema nicht zu interessieren.

“Wir sollten in Kontakt bleiben”, schlug er vor. “Ich habe mir Ihren Rufcode notiert. Wie sind Sie überhaupt an mich geraten?”

Walik erklärte ihm, wie er den Radakom umprogrammiert hatte.

“Schlau”, nickte der Ingenieur anerkennend. “Ein begabter Manager... sehr, sehr selten!”

Walik Kauk hatte nicht die Absicht, sich provozieren zu lassen, und übergang die Bemerkung ohne jegliche Reaktion.

“Sie bleiben in Tin City?”

“Wahrscheinlich nicht. Sobald der Sturm sich legt, mache ich mich auf den Weg nach Ikpek.”

“Ikpek...?”

“Ein paar Kilometer nordöstlich von hier. Die Trans-Bering-Brücke beginnt dort, erinnern Sie sich?”

Walik erinnerte sich. Das energetische Gebilde, das die Bering-Straße an ihrer engsten Stelle überbrückte, war seinerzeit als Glanzleistung der Ingenieurwissenschaften gefeiert worden.

“Allerdings glaube ich nicht, daß sie noch existiert”, fügte Tingmer seinen Äußerungen hinzu.

“Und warum nicht?”

“Mann, haben Sie noch nicht bemerkt, was für ein Wetter wir haben? Solch einen Sturm hat es seit Hunderten von Jahren nicht mehr gegeben! Die Klimakontrolle ist futsch! NATHAN war für noch vieles mehr verantwortlich. Wenn die Klimakontrolle nicht mehr funktioniert, ist auch die Brücke im Eimer!”

“Was wollen Sie dann in Ikpek?” fragte Walik verblüfft.

Baldwin Tingmer grinste.

"In einer Lage wie der unseren ... Wohin würden Sie sich wenden, um sich Klarheit zu verschaffen?"

Walik Kauk war verwirrt. Über sein Unternehmen und sein Büro hinaus hatte er noch nicht gedacht.

"Nach Terrania City, nehme ich an", antwortete er schließlich.

"Eben!" bekraftigte der Ingenieur. "Und so wie Sie und ich werden auch alle andern denken, die dieses verdammte Unglück überlebt haben."

Walik verstand nicht.

"Nun gut... Dann setzen Sie sich in irgendein Fahrzeug und fahren nach der Hauptstadt!" hielt er Tingmer entgegen.

"Sie vergessen NATHAN" mahnte ihn der Ingenieur. "Das gesamte Verkehrsnetz ist funkgesteuert. Die Funksteuerung ist wahrscheinlich ausgefallen. Versuchen Sie, irgendwo ein Fahrzeug zu finden und es in Gang zu bringen."

Ich wette, es funktioniert nicht!"

Walik Kauk spürte, wie sich ihm die Haare sträubten.

"Das ... das kann doch nicht sein!" stotterte er.

"Deswegen bewegen sich die Leute wieder so, wie es vor hunderttausend Jahren bereits unsere Vorfahren verstanden", fuhr Tingmer fast triumphierend fort, "nämlich zu Fuß. In ein paar Wochen wird die Bering-Straße zugefroren sein, und dann kommt man bequem hinüber nach Asien."

"Die Bering ... zugefroren!" staunte Walik Kauk.

"Na klar ... wenn die Klimakontrolle ausgefallen ist!"

Walik stöhnte.

"Geben Sie mir ein paar Minuten Zeit zum Nachdenken!" bat er. "Für mich kommt das alles ein bißchen zu schnell..."

"Denken Sie nach!" spottete Baldwin Tingmer. "Wir sitzen ganz schön in der Patsche. Je rascher Sie sich mit dem Gedanken anfreunden, desto besser für Sie. Und rufen Sie mich wieder an!"

"Mache ich", nickte Walik apathisch und schaltete den Radakom aus.

2.

Bluff Pollard schob sich mühsam das Gleitband hinauf.

Am Anfang war es leicht gewesen, aber dann begann der Schnee, der sich immer höher türmte, je weiter Bluff vordrang. Er fühlte sich plötzlich müde. Er spürte ein übermächtiges Verlangen, sich einfach hinzulegen und zu schlafen.

Der Gedanke löste einen Alarm in seinem Bewußtsein aus. Sich in den Schnee legen und einschlafen ist der beste Weg zu erfrieren, hatte man ihm gelehrt.

Er fürchtete sich plötzlich. Er war durchgefroren bis auf die Knochen. Die Füße spürte er kaum mehr, und die Nase schmerzte unter den Stichen von tausend eisigen Nadeln.

Das Pionierzentrum! schoß es ihm durch den Kopf. Irgendwo dort mußte es Kleidung geben, Thermo-Umhänge oder sonst etwas. Wenn er das Zentrum erreichte, hatte er eine Chance zu überleben.

Wütend kämpfte er sich durch den Schnee voran und trotzte dem heulenden Sturm. Die Dunkelheit war nicht vollkommen. Undeutlich gewahrte er, wenn der treibende Schnee einen Augenblick lang aussetzte, vorab die Umrisse der Baracken, die das Pionierzentrum ausmachten. Bluff Pollard wußte nicht, daß er überhaupt nur deswegen gegen den Blizzard anzukämpfen vermochte, weil der über einhundert Meter hohe Verwaltungskomplex des Bezirks Nordwestamerika, der sich östlich des Zentrums erhob, den Sturm zur Seite ablenkte.

Vor der ersten Baracke blieb Bluff stehen. Über der Tür war eine primitive Digitaluhr angebracht. Die Ziffern hatten aufgehört zu leuchten, aber der Junge erkannte sie trotzdem 23.17 Uhr.

Ein Tagesdatum wurde nicht angezeigt.

Das erklärt die Dunkelheit, dachte Bluff.

Die Tür der Baracke wollte sich nicht öffnen. Das war für Bluff Pollard jedoch nichts Neues. In den vergangenen Wochen und Monaten hatte er miterlebt, wie immer mehr Dinge zu funktionieren aufhörten und nicht mehr repariert wurden. Im Pionierzentrum war man der Sache von der theoretischen Seite her auf den Grund gegangen und zu der Erkenntnis gelangt, daß es den Verantwortlichen an der nötigen Einsicht in die Lebensnotwendigkeit der Erhaltung technischer Errungenschaften mangelte.

In diesem Augenblick, mitten im Heulen des Sturms, mit klammen Fingern den Türrahmen betastend, wußte Bluff Pollard es auf einmal besser: Die Leute waren nachlässig geworden, weil ihnen das Interesse fehlte. Niemand hatte sich mehr um seine Aufgaben gekümmert.

Bluff wußte, wie man die Tür dazu brachte, sich trotz allem zu öffnen. Aber diesmal hatte er mehr Mihe als sonst, weil er die Finger nicht mehr fühlte.

Schließlich aber schwang die Plastikplatte quietschend und knarrend zur Seite. Der Raum dahinter war finster und wirkte nur im ersten Augenblick wärmer als die Außenwelt. Bluff ertastete sich einen Weg. Er stieß gegen Stühle und Tische. Das hier war ein

Lehrraum. Wenn es überhaupt irgendwo Kleidungsstücke gab, dann weiter im Hintergrund, in einem der Aufenthaltsräume, wo die Pioniere die Pausen zwischen den Unterrichtsstunden verbrachten.

Ein schmäler Gang und noch zwei Türen ... Ein dunkler Raum, in dem es nach abgestandener Luft und getrocknetem Schweiß roch. Ein Gestell, auf dem die klammen Finger die weichen Formen achtlos abgelegter Kleidung ertasteten. Bluff wühlte in dem Kleiderhaufen, bis er einen Thermo-Umhang fand.

Er streifte ihn sich über. Gefühllos suchten die Fingerspitzen nach dem kleinen Schalter, der die Thermik betätigte.

Wohlig spürte Bluff, wie die Wärme ihn umfing. Er stand ein paar Minuten lang ganz still und fühlte, wie sein erstarrender Körper allmählich auftaute. Die Wärme brachte die Müdigkeit zurück. Bluff überlegte, ob er hierbleiben und ein paar Stunden schlafen solle. Vielleicht hörte der Sturm unterdessen auf.

Schließlich entschied er dagegen. Noch immer empfand er Sehnsucht nach dem Heim. Er wollte nicht mehr allein sein.

Er konnte sich nicht erklären, warum der Tunnel unter der Straße und diese Baracke so völlig leer waren. Denn im Pionierzentrums hatte es zu jeder Tages- und Nachtzeit Unterricht gegeben.

Vielleicht war der Sturm daran schuld. Der Unterricht war abgesagt worden. Im Heim aber mußten Leute sein.

Außerdem war er hungrig, und nur im Heim würde er etwas zu essen bekommen.

Er zog den Umhang dicht an sich heran und verließ die Baracke. Es erschien ihm, als hätte der Blizzard ein wenig nachgelassen. Bevor er die Richtung zum Tunnel einschlug, blickte er noch einmal an der Stirnwand der Baracke hinauf.

Die Uhr zeigte noch immer 23.17.

Der Schnee hatte die Spuren zugeweht, die Bluff Pollard auf dem Herweg hinterlassen hatte. Er lag jetzt fast einen Meter hoch.

Aber Bluff hatte jetzt den Sturm im Rücken und kam leichter voran als zuvor.

Am Eingang zum Tunnel stutzte er. Zur Rechten hatte er eine schattenhafte Bewegung wahrgenommen, und als er aufsah, blickte er in ein Paar glühender Augen. Sein Erwachen drunten im Tunnel fiel ihm wieder ein. Er sah sich um und entdeckte noch mehr glühende Augenpaare. Dunkle, schlanke Schatten bewegten sich überall in der Finsternis. Sie hatten ihn eingekreist.

Nur der Weg in den Tunnel war noch offen.

Bluff wandte sich seitwärts. Er hatte Angst... Aber noch mehr Angst hatte er vor dem Tunnel, in den ihn die Meute schattenhafter Geschöpfe treiben wollte. Er nahm zwei Hände voll Schnee auf, ballte sie und schleuderte sie in Richtung eines der glühenden Augenpaare. Dazu stieß er einen gellenden Schrei aus.

Das Tier kam in Bewegung. Es gab ein halb ängstliches, halb überraschtes Bellen von sich und schnürte durch die Dunkelheit davon. Bluff rückte weiter vor. Wieder und wieder griff er in den Schnee, formte hastig ein Wurfgeschoß und schleuderte es mit lautem Geschrei in die Front der glühenden Augen.

Da kam Bewegung in die Schattengeschöpfe. Bellend und kläffend sprangen sie auf und kämpften sich durch den Schnee davon. Besonders tapfer schienen sie nicht zu sein. Bluff stand da und lachte... lachte zum ersten Mal in seinem Leben aus vollem Hals.

Nichts als Hunde, dachte er. Sie waren hungrig. Niemand kümmerte sich um sie. Aber sie fürchteten den Menschen. Zuerst hatte er an Wölfe geglaubt, die es zwar nicht in der Gegend von Nome, aber droben in den Bergen noch in großer Zahl gab. Jetzt, da er wußte, daß es sich nur um Hunde handelte, war er beruhigt.

Sorglos betrat er den Tunnel. Er war fast einen halben Kilometer lang und mündete jenseits der Straße in parkähnliches Gelände, in dem auch das Heim lag. Bluff schritt mutter aus und freute sich, daß er ein paar hundert Meter weit nicht gegen den Schnee zu kämpfen brauchte. Er vermißte das stetige, summende Geräusch des Verkehrs, das von der Straße herab sonst ins Innere des Tunnels drang. Aber wenn der Tunnel und die Baracken dunkel waren und Uhren nicht mehr funktionierten, dann brauchte man sich nicht darüber zu wundern, daß auch der Verkehr zum Erliegen gekommen war. Irgend etwas Unheimliches war geschehen, darüber war Bluff Pollard sich im klaren. Worum genau es sich handelte, würde er erfahren, wenn er ins Heim zurückkehrte.

Er merkte an Spuren von Schnee, die der Wind hereingetrieben hatte, daß er sich dem Ende des Tunnels näherte. Auch dort gab es ein Gleitband, das sich nicht mehr bewegte. Bluff stieg über die glatte, schlüpfrige Fläche hinauf. Noch bevor er die Schneewand erreichte, die dort begann, wo der Tunnelausgang nach oben offen war, hörte er hinter sich das Geräusch.

Es kam aus dem Tunnel und hörte sich an wie ein vielfältiges Scharren und Kratzen: Pfoten! Die ausgehungerten Hunde waren hinter ihm her! Die Hast, mit der sie sich durch den Tunnel bewegten, sagte ihm, daß sie es ernst meinten. Diesmal würden sie sich nicht mit Schreien und Schneebällen ins Bockshorn jagen lassen.

Er hastete voran. Unter den schaufelnden Bewegungen seiner Arme flog der Schnee beiseite. So rasch er konnte, bahnte er sich einen Weg durch die eisigen Schneemassen. Hinter ihm hechelten die Hunde heran. Er hörte ihr kurzes, wütendes Bellen. Erleichtert

spürte er, daß der Boden unter ihm eben wurde. Das Gleitband lag hinter ihm, vor ihm nur noch die weite, schneebedeckte Fläche des Parks.

Da stutzte er plötzlich, und trotz der Wärme unter dem Umhang spürte er, wie ihm das Blut in den Adern erstarrte.

Aus der Dunkelheit vor ihm leuchteten Dutzende von Augenpaaren. Die Hunde hatten ihn überlistet! Sie hatten sich geteilt. Während die Hälfte der Meute ihn durch den Tunnel verfolgte, lauerte ihm die andere Hälfte am Ausgang auf.

Bluff Pollard hatte keine Zeit mehr, darüber nachzudenken, wie verwunderlich es war, daß Hunde eine derart ausgefeilte Taktik verwendeten.

Die ausgehungerte Meute stürzte sich von beiden Seiten auf ihn.

Er stürzte in den Schnee. Geifernde Rachen und glühende Augen waren unmittelbar über ihm. Er riß die Arme in die Höhe, um Gesicht und Hals zu schützen. Die Zähne der Bestien fuhren in den dicken, weichen Stoff des Umhangs. Eine Zeitlang würde ihn der Mantel schützen, dachte Bluff.

Plötzlich packte ihn die Wut. Mit einem gellenden Schrei stemmte er sich gegen die Meute.

Die Hände packten zu und bekamen zotteliges Fell zu fassen. Einer der Hunde quietschte voller Entsetzen, als Bluff ihn einfach aufhob und davon-schlenderte. Ein paar Augenblicke lang hatte Bluff Luft. Er kam auf die Beine und lief davon. Aber die hungernde Meute erholte sich rasch von ihrem Schreck. Sie war fest entschlossen, sich das Opfer kein weiteres Mal entgehen zu lassen. Bluff suchte hinter einem Baumstamm Schutz. Verzweifelt blickte er an der rissigen, eisbedeckten Rinde hinauf, die ihm nirgendwo Halt bot.

Das Rudel kreiste ihn ein. Er raffte Schnee auf, schlenderte ihn den Hunden entgegen und schrie. Aber ihr zorniges Knurren bewies, daß sie ihn kaum noch fürchteten. Immer näher kamen sie heran, die schlanken, ausgemergelten Leiber gegen den Schnee gepreßt.

Ein großes, graus schwarzes Tier mit kantigem Schädel und verfilztem Zottelfell schien die Rolle des Anführers zu spielen. Es hielt sich im Hintergrund und dirigierte die übrigen Hunde mit kehligen Bellauten. Bluff erinnerte sich plötzlich, den Graus schwarzen früher gesehen zu haben. Die Hunde waren in Nome zu einer Art Landplage geworden, seitdem sich niemand mehr um sie kümmerte. Die Aphilie kannte keine Haustiere mehr, es sei denn, sie erbrachten wirtschaftlichen Nutzen. Schon vor Jahren hatten sich die herrenlosen Hunde zu Rudeln zusammengerottet, die nur deswegen den Menschen selten gefährlich wurden, weil es vorläufig noch genug zu fressen gab.

Bluff erinnerte sich an eine Begegnung mit dem Graus schwarzen. Das war vor ein paar Wochen gewesen, als Bluff spät abends vom Pionierzentrum zum Heim zurückkehrte und am Rande des Parks von einer Horde Halbwüchsiger überfallen wurde, die aus dem Getto zu kommen schien. Wahrscheinlich waren sie hungrig. Von den Heimzöglings war bekannt, daß sie gewöhnlich eine Tafel Konzentrat mit sich herumtrugen, weil sie einen großen Teil des Tages im Pionierzentrum verbrachten, wo es nichts zu essen gab.

Auf jeden Fall war Bluff ziemlich in Bedrängnis geraten.

Er war kräftiger als die Getto-Jungen. Aber schließlich hätte er gegen ihre Übermacht doch nichts ausrichten können. Da war ihm der Graus schwarze zu Hilfe gekommen ... Bluff hätte wetten mögen, daß es derselbe Hund war! Plötzlich war er aus dem Nichts aufgetaucht und hatte sich mitten unter die Jungen geworfen.

Im Nu hatte er mit seinen Bissen die Kerle aus dem Getto vertrieben. Schließlich war er ein Stück Wegs mit Bluff gegangen, als fühlte er sich verpflichtet, den Jungen weiter zu beschützen.

Bluff erinnerte sich, wie er an den Grundsatz der reinen Vernunft gedacht hatte: Auf eine Leistung erfolgt eine Gegenleistung.

Er hatte die Tafel Konzentrat aus der Tasche gezogen und ein Stück davon abgebrochen. So vorsichtig und zärtlich, wie man es der großen, haarigen Schnauze gar nicht zutraute, hatte der Hund ihm das Stück Konzentrat aus der Hand genommen und es verschlungen.

“Du bist ein gescheiter Hund, Cuddly!” hatte Bluff damals bemerkt.

Bluff sah auf. Die Meute hatte den Kreis enger gezogen. Kaum drei Schritte trennten ihn noch von den vordersten Hunden.

“Cuddly ...!” schrie er in höchster Not.

Einer der Hunde antwortete mit wütendem Gekläff. Aber aus dem Hintergrund der Meute kam ein tiefer, grollender Ton. Ein paar abgemagerte Hundekörper wurden rücksichtslos bei Seite geschleudert, als sich der große Graus schwarze durch die Front seiner Untergebenen drängte. Schnuppernd kam er auf Bluff zu.

“Cuddly, du kennst mich doch...”, sagte der Junge bittend.

Der Graus schwarze hockte sich in den Schnee. Bluff entblößte die Hand und streckte sie ihm entgegen. Cuddly beschnupperte sie und fing an, mit dem Schwanz zu wedeln.

“Cuddly, ihr dürft mir nichts tun!” sagte Bluff beschwörend. “Ich weiß, ihr habt Hunger. Ich werde euch zu fressen beschaffen.”

Cuddly stand auf und wandte sich um. Er stieß zwei kurze, scharfe Belltöne aus. Und das Wunder geschah! Die hechelnde Meute wurde plötzlich still und friedlich. Schwanzwedelnd legten die Hunde sich in den Schnee und sahen zu ihrem Anführer auf.

Wenn man fünfzehn Jahre alt ist und obendrein noch soeben im Handumdrehen die Wandlung vom Anbeter der reinen Vernunft zum wahren Menschen durchgemacht hat, erscheint einem manches als selbstverständlich oder doch wenigstens plausibel, was anderen als ein Wunder vorgekommen wäre.

Bluff Pollard wenigstens empfand nichts als Erleichterung über das Verhalten der Hunde. Es schien ihm durchaus vernünftig, daß seine Freundschaft mit Cuddly - Freundschaft! Er hatte das Wort schon immer gekannt, aber nicht einmal in Gedanken je zuvor verwendet -, daß diese Freundschaft ihn vor weiterem Schaden bewahrte.

Der Grauswarzarne hatte sich wieder umgedreht und musterte ihn mit wachem Blick.

"Ich muß zuerst ins Heim, Cuddly!" sagte Bluff. "Dort sind Leute. Und dann finden wir für euch etwas zu fressen."

Cuddly knurrte leise. Er drehte sich zur Seite und tat so, als wolle er davonlaufen. Bluff verstand ihn sofort. Er kannte diesen Park so gut wie irgendeiner. Trotz der wehenden Schneefahnen fiel es ihm leicht, sich anhand der eisüberzogenen Bäume zu orientieren. In der Richtung, die Cuddly andeutete, lag ein Fischerei-Kombinat, das Plankton und Algen zu Konzentratnahrung verarbeitete.

Die versandbereiten Vorräte lagerten in Riesenhallen. Es gab dort Nahrung für wenigstens einhundert solcher Meuten.

"Ich weiß, was du willst, Cuddly", sagte Bluff voller Ernst. "Aber du mußt noch ein wenig Geduld haben. Zuerst will ich ins Heim!"

Der Grauswarzarne gab seinen Widerstand auf. Als Bluff in Richtung des Heims durch den Schnee stapfte, folgte er ihm, und hinter ihm drein kam die ganze Meute, friedlich, einer hinter dem andern, in der Spur, die der Junge bahnte.

Das Heim war in einem großen, schmucklosen Gebäude untergebracht, das - so wollte es das Gerücht - einstmal ein Stummhaus hatte werden sollen. Die Unruhe, mit der die Bevölkerung auf die Einrichtung der Stummhäuser reagierte, hatte die Regierenden jedoch veranlaßt, ihre Pläne zu ändern. Aus dem Stummhaus war ein Heim für Aufzöglinge geworden. Als Bluff Pollard zehn Jahre alt wurde, war er aus einem Kinderheim in Vancouver hierhergebracht worden.

Das Gebäude war rechteckig, von einem großen Hof umgeben, den wiederum eine hohe Mauer umschloß. In der Mauer gab es zwei breite Öffnungen, die durch eine Energiebarriere unpassierbar gemacht werden konnten. Bluff sah, daß es die Barrieren nicht mehr gab. Verwirrt und furchtsam trat er auf die Öffnung und wartete darauf, daß er von dem Pförtnerrobot angesprochen werde, der in eine Säule unmittelbar jenseits der Mauer eingebaut war. Aber die Säule blieb stumm. Bluff brauchte die Lösung des Tages nicht zu nennen.

Halb benommen schritt er auf das Gebäude zu. Die Hundemeute folgte ihm. Das große Portal, zu dem zwei breite, steinerne Stufen hinaufführten, stand halb offen. Der Sturm hatte eine Menge Schnee nach drinnen geweht. Die Fenster waren finster. Im ganzen Haus brannte kein einziges Licht.

Plötzlich wußte Bluff Pollard, daß etwas Schreckliches geschehen war. Die Dunkelheit des Tunnels und der Baracken, das Stehenbleiben der Uhr, das Versiegen des Verkehrs auf der Straße... das alles waren Anzeichen einer ungeheuren Katastrophe, die die ganze Stadt, vielleicht sogar ganz Alaska, befallen hatte. Noch bevor er das Gebäude betrat, wußte er, daß er drinnen keinen einzigen Menschen finden würde. Sie waren alle fort, alle verschwunden. Nur er allein war noch übrig... er und Cuddly und die Hunde.

Tränen traten ihm in die Augen. Es war das erste Mal in seinem Leben, daß er weinte, ohne körperlichen Schmerz zu empfinden. Eine merkwürdige Stimmung hatte von ihm Besitz ergripen. Fast überkam es ihn wie Schwäche. Er fing an zu schwitzen, und die Beine wollten ihm nicht mehr gehorchen. Er trat langsam durch die offene Tür, scharrete ziellos mit den Füßen den Schnee beiseite und starnte in den breiten, finsternen Gang, der in die Tiefe des Gebäudes führte.

"Ratio...!" sagte er laut.

Das war die letzte Lösung, an die er sich erinnerte. Vielleicht, so suggerierte ihm ein letzter Funke trügerischer Hoffnung, war doch noch irgend jemand hier. Vielleicht lebte doch noch einer der Zöglinge oder einer der Aufseher in den zahllosen Schlafzälen und Aufenthaltsräumen. Für diesen Fall war es besser, daß er die Lösung bekanntgab. Denn das Vergessen der Lösung oder das Betreten des Gebäudes ohne vorheriges Nennen der Lösung wurde streng bestraft.

Aber nur das Echo der eigenen Worte kehrte aus dem leeren Gang zu ihm zurück. Da setzte er sich in Bewegung. Undeutlich erkannte er in der Finsternis die Vierecke der Türöffnungen, die in die Räume zu beiden Seiten des Korridors führten. Sämtliche Türen standen offen. Bluff wandte sich seitwärts, trat durch eine der offenen Türen und wiederholte hilflos, mit trockenem Würgen im Hals:

"Ratio...!"

Aber da waren nur Stille und Finsternis. Er durchquerte den Raum, stieß gegen Bänke und Tische. Hier hatte er oft gesessen, zusammen mit anderen Zöglingen, und Nahrung zu sich genommen, oder sich auf den Unterricht im Pionierzentrum vorbereitet. Damals, als diese Dinge noch Wirklichkeit waren, hätte er nie vermutet, daß er sich eines Tages mit Wehmut an sie erinnern würde.

Jetzt aber war ihm ganz unaussprechlich zumute. Er sank in die Knie. Er barg das Gesicht in den Händen und weinte ...

Lange Zeit ließ er den Tränen freien Lauf. Dann spürte er eine Berührung. Etwas Weiches, Zotteliges drängte sich zwischen Körper und Arm, machte unruhige Bewegungen und stieß ein leises Knurren aus.

Bluff Pollard sah auf. Neben ihm stand Cuddly, ein sanftes Glühen in den Augen, und sah ihn auffordernd an.

Ein Gefühl der Erleichterung kam über den Jungen. Er war nicht ganz allein. Er hatte Cuddly und seine Hundemeute. Sie würden von jetzt an seine Gefährten sein. Er stand auf und wischte sich die Tränen aus den Augen.

"Cuddly, wir gehen jetzt!" sagte er entschlossen.

Der Hund wedelte dazu mit dem Stummelschwanz.

3.

Als der Sturm sich legte, zog Baldwin Tingmer nach Tin City um. Er richtete sich in Humley's Bar ein, weil es dort beachtliche Vorräte jener Getränke gab, auf die Baldwin dieser Tage besonders angewiesen war, wenn er sein seelisches Gleichgewicht wahren wollte. Denn so kalt schneuzig, wie er sich Malik Kauk gegenüber gegeben hatte, war er in Wirklichkeit nicht. Auf seinen Schneeschuhen machte er mehr als ein Dutzend Gänge zwischen seiner Hütte und Humley's Bar, um das technische Gerät zu überführen. Als erstes brachte er, in Einzelteile zerlegt, das Notstromaggregat, mit dessen Hilfe er es sich in der Bar gemütlich machen konnte.

Als der Sturm sich legte, zogen dicke grauen Wolken noch ein paar Stunden lang übers Land. Die Dunkelheit war jetzt nicht mehr so vollkommen wie zuvor. Es gab Perioden, in denen es nicht mehr ganz so stockfinster war wie während des Sturms. Der südliche Horizont zeigte mitunter einen deutlich erkennbaren Lichtsaum.

Es würde nicht mehr lange dauern, und die Sonne erschien wieder am Himmel.

Schließlich aber lösten sich auch die Wolken auf, und Baldwin Tingmer blickte in das klare, sternensübersäte Firmament hinauf.

Als erstes fiel ihm auf, daß das unheimliche Leuchten und Flackern verschwunden war, das die Erde in den letzten Tagen ihres Laufes dem Schluß entgegen begleitet hatte.

Die energetischen Wirbel des "Lochs im All" waren weit hinter den dahineilenden Gestirnen zurückgeblieben.

Ei wusste Alaska

25

Ruhig und klar lag das Meer der Sterne vor Baldwin Tingmers Blick.

Plötzlich wurde ihm klar, daß er Sterne sah, die keines Menschen Auge je zuvor erblickt hatte. Er suchte nach dem vertrauten Lichtband des Mahlstroms und fand es nicht. Er sah zahllose Sternenlichter, grellweiße, weißblaue, gelbliche und auch rötlich gefärbte ... aber nirgendwo fügten sie sich zu einer der vertrauten Konstellationen. Im Südwesten stieg eine milchig und diffus leuchtende Wolke aus dem Horizont, zog sich im Bogen durch die Schwarze des Himmels und versank im Nordwesten. Eine ferne Sternenansammlung, schloß Baldwin Tingmer. Die einzelnen Sterne standen Zehntausende von Lichtjahren entfernt. Baldwin erinnerte sich an die Überlieferung, die vom Anblick der heimatlichen Milchstraße am Nachthimmel der Erde berichtete.

Um etwas Ähnliches, um eine Art Milchstraße, handelte es sich auch hier.

Er ertappte sich bei der Frage, wo in der endlosen Weite des Universums diese Galaxis liegen möchte. Die Frage nach der kosmischen Position dieser Galaxis war aber nach den Regeln der Logik sinnlos. Denn mit der Antwort konnte er nichts anfangen.

Stundenlang stand er auf seinen Schneeschuhen auf dem leicht geneigten Hang, der nach Tin City hinabführte, und starrte zu den fremden Sternen hinauf. Stundenlang spürte er die Einsamkeit, die Drohung des Unbekannten. Aber dann geschah etwas, wodurch ihm ein Teil seines Selbstvertrauens zurückgegeben wurde.

Am Horizont entstand ein heller, gelblicher Fleck. Er wurde immer deutlicher, und mit einem erschien der Rand einer rötlich-gelben Scheibe, die sich über den Kamm heraufschob. Fassungslos starnte Baldwin sie an. Die Scheibe löste sich vom Horizont, stieg in den Himmel hinauf, und die Sterne verblassen vor ihrem Glanz.

Baldwin Tingmer aber erblieb die vertrauten Züge des Mondes, des treuen Begleiters, der seit Hunderten von Jahrtausenden auf ewig derselben Bahn um den Mutterplaneten Erde rollte.

Da kam er sich auf einmal nur noch halb so verlassen vor.

Die Sterne dort oben mochten fremd sein. Aber der Boden, auf dem er stand, war die Oberfläche des Planeten, der die Menschheit geboren hatte. Und der rötliche Glanz, der den schneedeckten Hang übergoss, war der Glanz des Mondes, den die Menschen besungen und angebetet hatten, seit sie singen und anbeten konnten ...

Zwei Tage später, als der Rand der Sonnenscheibe zum ersten Mal für kurze Zeit über der weiten Fläche des Meeres erschien, verließ Baldwin Tingmer seine Unterkunft in Humley's Bar und machte sich auf die Suche nach Fahrzeugen.

Er hatte einen bestimmten Plan. Privatfahrzeuge waren davon abhängig, daß ein Funkübertragungsnetz existierte. Jedes Fahrzeug war mit einem Sensorsystem ausgestattet, durch das es mit dem Funknetz kommunizierte. Das Funknetz bestimmte die Wege, auf denen ein Privatfahrzeug sich bewegen durfte. Sobald das Funknetz ausfiel, war es nicht mehr möglich, ein normales Fahrzeug auch nur in Gang zu setzen. Baldwin Tingmer war infolgedessen fest entschlossen, den Gleiter, die in privaten Garagen standen, keinerlei Beachtung zu schenken.

Es gab andere Fahrzeuge - solche, die für besondere Zwecke entwickelt worden waren, oder solche, die die Ordnungsbehörden benutzten - die entweder überhaupt nicht mit dem Funknetz gekoppelt waren oder sich wahlweise an- oder abschalten ließen. Zu der ersten Sorte gehörten in der Hauptsache schwerfällige Gelände- und Transportgleiter, die man in der kalten Einöde Nordaskas brauchte, um abgelegene Orte zu erreichen, zu denen keine funkgesteuerten Straßen führten. An ihnen war Baldwin Tingmer nicht sonderlich interessiert.

Die Fahrzeuge der Polizei dagegen waren schnelle, wendige Maschinen, die je nach Gegebenheit entweder mit dem Funknetz oder selbständig fuhren. An einem dieser Fahrzeuge war Baldwin interessiert.

Er war sich der Schwierigkeiten bewußt, die ihn erwarteten.

Die Ordnungsbehörden hatten dafür gesorgt, daß kein Unbefugter ihre Fahrzeuge missbrauchte.

Die Personalidentifizierungskodes derjenigen, die das Recht hatten, die Gleiter zu benutzen, waren im Autopiloten gespeichert.

Jeder Mensch, der im Bannkreis der Aphilie lebte, trug in seinem Körper ein winziges elektronisches Gerät, den Personalidentifizierungskodegeber, PIK genannt.

Das Mikroinstrument, kurz nach der Geburt in den Leib gepflanzt, strahlte in regelmäßigen, kurzen Abständen eine Impulsfolge aus, die charakteristisch für den Träger des PIK war.

Diese Impulsfolge wurde von dem nächsten Personalüberwachungsrechner empfangen und registriert.

Die Ordnungsbehörden waren somit über den Aufenthaltsort eines jeden Menschen ständig informiert. Das entsprach der Mentalität der Lehre der reinen Vernunft, die sich anstatt durch echte Vernunft - in der Hauptsache dadurch auszeichnete, daß sie niemand über den Weg traute und in jedermann einen potentiellen Revolutionär sah.

Auch Baldwin Tingmer trug einen PIK. Er hatte keine Ahnung, an welcher Stelle seines Körpers er sich befand, oder er hätte längst versucht, das heimtückische Gerät loszuwerden. Er wußte nicht einmal, ob der PIK noch funktionierte. Infolgedessen hatte er keine Ahnung, wie der Autopilot eines Polizeigleiters reagieren würde, wenn er versuchte, das Fahrzeug in Gang zu setzen.

In City besaß eine kleine, anspruchslose Polizeistation.

Selbst die rigorosen Eiferer der Aphilie hatten erkannt, daß es sich nicht lohnte, eine starke Polizeitruppe in ein armeliges Zweihundert-Seelen-Nest am Rand der Zivilisation zu legen.

Das Gebäude war einstöckig. Ein paar Meter abseits lag die Garage, die, wie Baldwin Tingmer wußte, auch durch einen Kellergang vom Stationsgebäude aus erreicht werden konnte.

Er drang zunächst in die Station selbst ein. Die Tür war verschlossen, und da sie sich zu öffnen weigerte, mußte er sie einrennen. Drinnen fand er zwei Ka-zwo-Roboter, die verhafteten Schergen der reinen Vernunft. Sie lagen auf dem Boden und rührten sich nicht mehr. Sie besaßen nur ein geringes Maß an Eigenintelligenz und waren bei ihren Aktionen von regionalen Kontrollrechnern abhängig.

Baldwin ließ sie liegen, wo sie waren, aber er nahm einem der beiden den Blaster ab. Bislang hatte er keine Waffe besessen.

Er war sicher, daß der Strahler ihm eines Tages noch gute Dienste leisten würde.

Dann ging er durch den Kellergang zur Garage hinüber. Zwei Hochleistungsgleiter modernsten Typs waren dort abgestellt.

Sie trugen die gelben Markierungen der Ordnungsbehörde. Baldwin versuchte zunächst, das Garagentor zu öffnen. Als ihm das mißlang, zerschoß er es mit dem eben erbeuteten Blaster.

Dann öffnete er das Luk des größeren der beiden Fahrzeuge und schwang sich in den Fahrersitz. Er betätigte den Hauptschalter und sah, wie ein paar Kontrolllampen aufleuchteten. Rechts, vom Armaturenbrett befand sich ein kleiner Bildschirm. Als Baldwin versuchte, das Triebwerk einzuschalten, leuchtete auf der Bildfläche eine Schrift auf:

UNAUTORISIERTER ZUGRIFF

Baldwin Tingmer hatte sich keinem Zweifel darüber hingeben, daß das Flottmachen eines Polizeigleiters eine mühselige Angelegenheit sein würde. Es war sein Glück, daß er ein wenig von der Materie verstand - von Elektronik und Positronik also.

Er machte sich an die Arbeit. Eine batteriegespeiste Lampe, die er in Humley's Bar aufgetrieben hatte, leuchtete ihm dazu. Nach fünf Stunden mühseligen Suchens in den elektronischen Eingewinden des Piloten glaubte er, die Schaltung gefunden zu haben, die

ihm zu schaffen machte. Er markierte sie sorgfältig, dann ging er todmüde und zerschlagen nach Hause.

In dieser Nacht rief Walik Kauk an. Südlich der Kigluaike-Berge tobte der Sturm noch immer mit unverminderter Kraft. Kauk meldete seine Proviantsvorräte als nicht mehr existent und seine Unterkunft als völlig vom Schnee begraben. Er bat um Hilfe, aber Baldwin konnte ihm vorläufig keine anbieten. Immerhin tröstete er ihn mit der Aussicht, daß, wenn der Sturm in Tin City schon aufgehört hatte, sein Ende auch am Fuß der Kigluaike-Berge in naher Zukunft zu erwarten sei. Walik Kauk wollte wissen, ob es sinnvoll sei, daß er seinen eingeschneiten Gleiter aus dem Schnee zu graben versuche. Baldwin riet ihm davon ab, als er hörte, daß die Schneehöhe in Kauks Gegend über drei Meter betrug.

Die Wahrscheinlichkeit, daß er das Fahrzeug wieder in Gang bringen könne, stand in keinem Verhältnis zu der Menge, die er für die Bergung des Gleiters aufbringen mußte.

In dieser Nacht betrank sich Baldwin Tingmer ganz erbärmlich und kam erst wieder zu sich, als am nächsten Mittag die Sonne sich für kurze Zeit über den Horizont schob.

Am Nachmittag setzte er seine Arbeit fort. Am Abend versuchte er, Walik Kauk zu erreichen und ihm ein wenig Mut zuzusprechen. Aber Kauk meldete sich nicht. Baldwin war besorgt. War sein einziger menschlicher Kontakt schon wieder abgerissen?

Am nächsten Tag arbeitete er wie besessen. Vom frühen Morgen über die kurze Periode der Helligkeit gegen Mittag bis spät in den Abend.

Schließlich mte er aufhören. Denn die Batterie, mit der er die Lampe betrieb, war erschöpft. Er mußte entweder eine neue Batterie finden, oder er war darauf angewiesen, von nun an nur noch während der Helligkeit zu arbeiten. Allerdings hatte er nur noch ein paar Handgriffe zu tun. Diese erledigte er am darauffolgenden Tag.

Und dann schwang er sich von neuem in den Pilotensitz und versuchte sein Glück.

Die Kontrolllampen leuchteten auf wie ehedem. Ein paar allerdings, die zuvor grün gewesen waren, leuchteten jetzt rot und zeigten an, daß das Fahrzeug nicht mehr ganz in Ordnung war. Baldwin kümmerte sich nicht darum. Er legte den Triebwerksschalter um und empfand so etwas wie rauschende Begeisterung, als er hörte wie der Motor zu summen begann.

Plötzlich war er voller Erregung. Er hatte es geschafft! Der Polizeigleiter akzeptierte ihn als berechtigten Benutzer!

Vorsichtig, als fürchte er, durch ein unbedachtes Manöver den Autopiloten aus seiner Gleichgültigkeit zu schrecken, bugsierte er das Fahrzeug durch das zerschossene Tor hinaus ins Freie.

In geringer Höhe glitt er die Straße entlang, zu deren beiden Seiten die fünfzig oder sechzig Häuser standen, die Tin City ausmachten. Er fuhr in westlicher Richtung zur Stadt hinaus.

Die Sonne stand als riesiger, orangeroter Ball zu drei Vierteln über dem Horizont. Im Süden glitzerte die Fläche des Meeres.

Da ging die Begeisterung mit Baldwin Tingmer durch. Er riß den Gleiter in die Höhe. Steil stieg das Fahrzeug, die Schnauze voran, in den winterlich blaßblauen Himmel. Baldwin ging auf Südkurs. Die weite Fläche der Bering-See reizte zu einer Rundfahrt.

Er überquerte die gezackte Linie der Küste. Verblüfft starrte er auf die Eisschollen, die auf der Oberfläche des Meeres trieben.

Er selbst war es, der Walik Kauk darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die Klimakontrolle ausgefallen war. Aber jetzt, da er die ersten Eisschollen mit eigenen Augen sah, war er dennoch überrascht. Die Klimakontrolle hatte niemals verhindern können - oder wollen - daß es in Alaska im Winter bitterkalt wurde. Aber sie hatte es wenigstens zuwege gebracht, die Bering-See in dieser Gegend eisfrei zu halten.

Nun sah Baldwin mit eigenen Augen, wie seine Prophezeiung, die Bering-Straße werde zufrieren, sich zu bewahrheiten begann.

Eine rasche, huschende Bewegung zog seine Aufmerksamkeit auf sich. Von der schneebedeckten Küste stiegen drei dünne Rauchspuren auf. Sie kamen mitten aus dem Schnee und wuchsen mit atemberaubender Geschwindigkeit. Baldwins Verwunderung wandte sich in Entsetzen, als er sah, wie die Spitzen der Rauchfahnen auf sein Fahrzeug zuschossen.

Raketen ... dachte er in wilder Panik.

Er hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, woher die Raketen kamen und wie es geschehen konnte, daß auf einer Welt, auf der anderes Menschenwerk nicht mehr funktionierte, ausgerechnet diese Raketen noch in Betrieb waren. Er griff ins Steuer und drückte den Gleiter in wilder Fahrt nach unten, um den tödlichen Geschossen zu entgehen.

Aber seine Reaktion kam zu spät, und überdies waren die Steuermechanismen der Raketen ohnehin darauf programmiert, menschliche Reaktionen zu kompensieren. Sie folgten der Wärmeentwicklung des Fahrzeugs, und eines der drei Geschosse detonierte in unmittelbarer Nähe des Gleiters.

Baldwin spürte, wie der Sessel sich unter ihm aufbäumte. Schmetternd und krachend schlugen die Splitter des Projektils in den Aufbau des Fahrzeugs. Brandiger Geruch

machte sich bemerkbar. Als Baldwin versuchte, den Gleiter in die Höhe zu reißen, gehorchte ihm das Fahrzeug nicht mehr.

Steil stürzte es in die Tiefe. Mit rasender Geschwindigkeit sah Baldwin die glitzernde Oberfläche des Meeres auf sich zukommen. Dann gab es einen donnernden Schlag, und Baldwin Tingmer verlor das Bewußtsein ...

4.

Als der Sturm sich legte, war Walik Kauk so weit, daß er ernsthaft darüber nachdachte, ob er den Marsch nach Jensens Camp wirklich wagen oder sich einfach hinlegen und sterben solle. Er hatte seit zwei Tagen nichts mehr gegessen, und sein Geschick war ihm ziemlich gleichgültig geworden.

Es war die Neugierde, die ihn schließlich auf die Beine trieb. Er wollte erfahren, was aus dieser Welt geworden war. Es hatte keinen Sinn, in dieser abgelegenen Hütte zu sterben. Er war der Zeuge eines ungeheuren, niemals dagewesenen Ereignisses geworden, und er wollte wissen, was dieses Ereignis war und wie es sich ausgewirkt hatte.

Also zog er sich alles an, was er in seinem Schrank finden konnte, nahm das Jagdgewehr an sich - einen Nadler von beeindruckender Reichweite - und schaufelte sich den Weg vor dem Ausgang der Hütte frei. An Geräten nahm er außer der Waffe nur noch eine Lampe mit sich. Zwar tauchte gegen Mittag die Sonne über den Horizont, aber der Rest des Tages, mit Ausnahme dieser ein oder zwei Stunden, war noch immer finster. Walik wartete am Tag seines Aufbruchs, bis der erste Schimmer am südlichen Horizont den Aufstieg der Sonne verkündete. Ganz im Finstern hätte er sich nicht getraut, den warmen Schutz der Hütte zu verlassen.

Er bedauerte, daß er nun eine Zeitlang von jeglicher Kommunikation mit Baldwin Tingmer in Tin City abgeschnitten war.

Er hatte von der Möglichkeit, mit dem seines Wissens einzigen anderen Menschen auf der Oberfläche dieses Planeten zu sprechen, bisher nur selten Gebrauch gemacht.

Aber immerhin war es trostvoll zu wissen, daß Tingmer nur so weit von ihm entfernt war wie der Hauptschalter seines Radakoms.

Der Radakom blieb jedoch zurück. Walik war sicher, daß er in Jensens Camp und vor allen Dingen später in Nome genug solcher Geräte finden würde.

In den ersten Stunden kam Walik ziemlich munter voran.

Das stärkte sein Selbstvertrauen und gab ihm neuen Mut.

Der zuletzt gefallene Schnee war ziemlich naß gewesen, die Oberfläche der Schneemassen war so gestaltet, daß sie das Gewicht eines Menschen mühelos trug. Das kurze Auftauchen der Sonne bewirkte ein übrigens: Die oberste Schneeschicht schmolz und begann, sobald die Dunkelheit einbrach, sofort wieder zu gefrieren. Walik Kauk bewegte sich auf einer glatten, aber festen Oberfläche. Der Alpträum, daß er bei jedem Schritt bis an die Hüfte einsinken werde, bewahrheitete sich nicht.

Schwierigkeiten bereitete ihm, daß er von Salmon Lake keine Spur entdecken konnte. Erstens war es finster, als er nach seiner Schätzung die Stelle erreichte, von der aus er den westlichen Zipfel des Sees hätte sehen müssen. Und zweitens hatte der Schnee die Landschaft mitsamt dem zugefrorenen See so eingeebnet, daß man zwischen festem und flüssigem Untergrund nicht mehr unterscheiden konnte.

Die zweite unangenehme Überraschung erlebte Walik, als er zum Himmel aufblickte und sich anhand der Sterne zu orientieren versuchte. Es war ihm natürlich schon aufgefallen, daß das Flackern und Blitzen aufgehört hatte, das am Firmament auf der Erde während der Tage unmittelbar vor dem Sturz in den Schlund wie ein ewiges Feuerwerk abgerollt war. Er war darüber nicht sonderlich überrascht gewesen: Das hatte er erwartet. Der Schlund lag weit hinter der Erde, irgendwo dort in der Schwarze des Alls.

Aber die logische Konsequenz hatte sein Bewußtsein daraus noch nicht gezogen: daß auch die Sterne fremd sein müßten, zu denen er jetzt den Blick erhob.

Verwirrt suchte er nach einem Lichtpunkt, der ihm den Weg wies. Mihsam erinnerte er sich der Dinge, die er als Aufzögling gelernt hatte.

Die eigenartig zerklüftete Silhouette des Council Bluff, eines Gipfels in den Kigluaike-Bergen, diente ihm als erster Bezugspunkt. Denn er hatte sich ausgerechnet, daß etwa zu dieser Zeit der Council Bluff annähernd genau im Norden seines Standorts liegen müsse. Er erinnerte sich außerdem, daß der Salmon Lake, dessen südliches Ufer hier irgendwo in der Nähe liegen müßte, sich auf knapp fünfundsechzig Grad nördlicher Breite befand.

Wenn er sich also so wandte, daß sein Gesicht der Silhouette des Council Bluff zugewandt war, und dann den Blick um knapp fünfundsechzig Grad hob, dann blickte er genau auf den himmlischen Nordpol.

Nun kann ein Mensch ohne ein technisches Hilfsmittel nur schwer entscheiden, ob er, wenn er den Kopf hebt, in einem Winkel von fünfzig, sechzig oder siebzig Grad nach oben blickt.

Aber Walik versuchte trotzdem, sich einigermaßen genau festzulegen. Und dort, wohin er blickte, gewahrte er einen lichtstarken, orangefarbenen Stern, den er von jetzt an als Leuchtfeuer zu benutzen gedachte. Er ersetzte ihm die weißblaue Sonne LOGIKA, die im

Mahlstrom über dem Nordpol der Erde gestanden hatte ... und den Polarstern, der in längst vergangenen Jahrhunderten der Leitstern der Menschen gewesen war.

Er gab dem orangefarbenen Lichtfleck einen Namen. Er nannte ihn ORANGE 81... weil seine Farbe ein auffälliges Merkmal war und zum Gedenken an das Jahr, in dem die Erde durch den Schluß gegangen war und anscheinend der Mehrzahl ihrer Bewohner entblößt worden war.

Mit Orange 81 zu seiner Rechten setzte er den Marsch nach Westen fort.

Er erreichte Jensens Camp am nächsten Tag, kurz bevor die Sonne aufging.

Als Vorteil erwies sich, daß die Schneehöhe um so geringer wurde, je weiter er nach Westen kam. Sonst hätte er womöglich die Gebäude von Jensens Camp übersehen, unter denen es wenig gab, die höher als vier bis fünf Meter waren.

Jensens Camp war eine winzige Stadt, in der normalerweise nur Leute lebten, die von der Regierung beauftragt waren, in Nordalaska irgend etwas zu vermessen, zu beobachten oder einzubringen. Soweit Walik informiert war, bestand Jensens Camp aus nicht mehr als zwanzig Häusern und hatte eine ständige Bevölkerung von knapp unter zweihundert Seelen.

Als er in der weichenden Dunkelheit die Umrisse der schneedeckten Hütten erblickte, wurde ihm leicht ums Herz.

Er hatte es geschafft! Seine Niedergeschlagenheit war geschwunden. Er würde es auch weiter schaffen! Bis Nome ... nach Tin City und Ikpek ... bis nach Terrania City!

Er suchte sich unter den schneeverwehten Silhouetten die größte aus und schaufelte sich in einem Taumel der Euphorie bis zu dem Eingang des Gebäudes hinab.

Die Tür war verschlossen. Walik zerstörte mit einigen wohlgezielten Schüssen das Schloß und verschaffte sich Eingang.

Er hatte erwartet, hier das Gemeindezentrum zu finden, und seine Erwartung wurde nicht enttäuscht.

Er erkannte es gleich an dem großen Warterraum, in den er als erstes gelangte.

Unwillkürlich hatte er befürchtet, er werde hier ein paar erfrorene Leichen finden. Denn im Gemeindezentrum hielt sich zu jeder Tages- und Nachtzeit irgend jemand auf. Der Behörde hatte es nichts ausgemacht, daß ihre Dienststellen rund um die Uhr arbeiteten. Sie waren ausnahmslos mit Robotern besetzt, jenem neuen Robottyp, der nur die Gesetze der reinen Vernunft anerkannte und nach einer Programmierung arbeitete, bei der die verachteten Prinzipien der Menschlichkeit außer acht gelassen worden waren.

Aus dem Warterraum gelangte Walik in ein Dienstzimmer.

Draußen war die Sonne inzwischen aufgegangen, und es fiel ein wenig Licht durch die schneeverklebten Fenster. Beim Anblick der reglosen Gestalt auf dem Boden glaubte Walik, seine Befürchtung werde doch noch Wahrheit. Dann aber erkannte er die verhaftete gelbbraune Montur. Ein Ka-zwo hatte hier sein Ende gefunden.

Er lag auf dem Rücken und starrte aus blicklosen Augen zur Decke. Auch im Tode noch wirkte sein kantiges, verbisssenes Gesicht verblüffend menschenähnlich.

Walik stieg mit einer gewissen Scheu über die Roboterleiche hinweg. Am anderen Ende des Raumes hatte er einen Radakom-Anschluß entdeckt. Die Kompaktheit des Apparates und der kleine Kasten, der auf der linken Seite angeflanscht war, verrieten ihm, daß es sich um ein tragbares Gerät mit selbständiger Energieversorgung handelte.

Er wollte Baldwin Tingmer anrufen. Angesichts der bedrückenden

Leere in Jensens Camp drängte es ihn danach, die Stimme eines anderen Menschen zu hören - des einzigen womöglich, der außer ihm noch auf der Erde lebte.

Er schaltete das Gerät ein. Lämpchen flackerten auf. Walik suchte nach dem Stück Schreibfolie, auf dem er Tingmers Anschlußkodierung notiert hatte. Das Jagdgewehr hatte er bei Seite gestellt.

Es war ihm im Augenblick im Weg.

Schließlich fand er, wonach er suchte. Er rollte einen Sessel herbei und plazierte sich vor das Gerät. Als er die Hand ausstreckte, um den Rufkodierung einzutasten, ertönte hinter ihm eine knarrende Stimme:

"Ich vermisse die Ausstrahlung deines PIK, Bruder! Du wirst mit mir zur nächsten Polizeistation kommen müssen."

Der Schock war derartig intensiv, daß Walik kaum sich ein paar Sekunden lang nicht zu rühren vermochte. Tausend wirre Gedanken schossen ihm binnen eines Augenblicks durch den Kopf. Jensens Camp war doch nicht tot...

Dann wandte er sich um, und die Begeisterung, die in ihm hatte aufsteigen wollen, sank wieder in sich zusammen. Ungläublich musterte er die in Gelbbraun gekleidete Gestalt unter der Öffnung, die hinaus in den Warterraum führte. Hatte sich der Ka-zwo nur tot gestellt?

Ein rascher Seitenblick beehrte ihn, daß der Roboter, den er beim Eintritt entdeckt hatte, noch immer reglos auf dem Boden lag.

Im selben Augenblick erkannte er seine Unterlassungssünde. Es war Regel, daß Ka-zwos selbst in der kleinsten Dienststelle niemals allein arbeiten. Selbst das winzigste Polizeibüro war mit wenigstens zwei Robotern besetzt. Das entsprach dem Wunsch der Regierenden, in der Überwachung der Bevölkerung keine Lücke entstehen zu lassen ... zum Beispiel durch den Ausfall des einzigen ortsanwesenden Ka-zwo.

Walik aber hatte, als er das Büro betrat, nur einen Roboter gefunden. Er hätte sich fragen müssen, wo der zweite geblieben war. Allerdings war mehr als zweifelhaft, ob ihm, selbst wenn er sich diese Frage gestellt hätte, der Gedanke gekommen wäre, daß der zweite Ka-zwo noch am Leben sei.

Bitter musterte er den Roboter. Er empfand es als Ungerechtigkeit der Natur, daß ausgerechnet ein Exemplar der Gestalt gewordenen Häblichkeit der Aphilie mit ihm zusammen die große Katastrophe überlebt haben sollte.

"Du vermißt die Ausstrahlung meines PIK", wiederholte er die Anschuldigung des Roboters. "Vermißt du nicht noch eine Menge anderer Ausstrahlungen?"

"Du hast nicht mit mir zu debattieren, sondern meinen Anweisungen Folge zu leisten, Bruder", antwortete der Ka-zwo.

"Welchen Anweisungen?"

"Ich bringe dich zur nächsten Polizeistation!"

"Die nächste Polizeistation ist hier", bemerkte Walik Kauk sarkastisch.

"Das ist unmöglich", widersprach der Ka-zwo. "Denn ich kann die Impulse des Kontrollelements nicht spüren."

Das Kontrollelement, so erinnerte sich Walik, war der in jeder Polizeistation installierte Knotenrechner, der die Verbindung zum regionalen Computersystem herstellte.

"Sieh vor dich hin!" forderte Walik den Ka-zwo auf. "Siehst du nicht deinen ... Genossen?"

"Ich sehe ihn", bekannte der Roboter. "Und ich frage mich, ob du ihn vernichtet hast."

"Er lag hier, als ich hereinkam."

"Außerdem hast du die Tür dieses Gemeindezentrums beschädigt, Bruder. Man wird dich dafür haftbar machen."

"Wenn du weißt, daß die Tür dort draußen die Tür eines Gemeindezentrums ist, dann weißt du, daß wir uns hier in einer Polizeistation befinden."

"Ich spüre das Kontrollelement nicht", beharrte der Ka-zwo.

Walik Kauk erkannte die Hoffnunglosigkeit seiner Lage. Ka-zwos waren bekannt für das geringe Maß ihrer Eigenintelligenz.

Der Himmel mochte wissen, wie dieses Exemplar die Katastrophe überhaupt überlebt hatte. Aber da es nun einmal geschehen war, blieb ihm nichts anderes übrig, als mit seiner geringen Intelligenz auf der Grundlage seiner Programmierung weiterzuarbeiten.

Die Verbindung zum Regionalrechner war abgebrochen. Von dort kamen keine beteuernden oder belohnenden Impulse mehr.

Der Ka-zwo wußte, daß er sich in einem Gemeindezentrum befand, aber er weigerte sich, dieses als den Sitz der örtlichen Polizeidienststelle anzuerkennen. Er spürte, daß Walik Kauks PIK nicht mehr strahlte, aber er ging wortlos darüber hinweg, daß zur gleichen Zeit Milliarden anderer PIKs ebenfalls die Tätigkeit eingestellt hatten.

Die Gefahr, daß der Roboter in seiner Unentschlossenheit einfach stehenbleiben und Walik daran hindern würde, sich von der Stelle zu rühren, bis er verhungert, verdurstet oder vor Erschöpfung zusammengebrochen war, war riesengroß. Walik mußte unbedingt die Initiative ergreifen, sonst war er verloren.

"Du hast die Pflicht, mich zur nächsten Polizeistation zu bringen", formulierte Walik die ursprüngliche Aussage des Roboters neu. "Die nächste Station befindet sich in Nome. Dorthin hast du mich zu bringen!"

Die Augen des Ka-zwo blickten ihm starr entgegen. Walik glaubte zu spüren, wie der Roboter mit aller Gewalt versuchte, mit dem nächsten Knotenrechner in Verbindung zu treten und von ihm zu erfahren, ob das, was er soeben von dem Verhafteten gehört hatte, der Wirklichkeit entsprach.

Als dieser Versuch fehlgeschlug, ging er mit sich selbst zu Rate. Fiebernd vor Spannung erwartete Walik Kauk das Ergebnis. Wenn der Ka-zwo sich bereit erklärte, mit ihm nach Nome zu marschieren, hatte er eine Chance, ihn unterwegs unschädlich zu machen oder ihm zu entkommen.

Wenn nicht... war guter Rat teuer.

"Deine Aussage wurde geprüft und für richtig befunden, Bruder", antwortete der Roboter. "Wir suchen die Polizeistation in Nome auf!"

Es wurde ein eigenartiger Marsch. Die Entfernung von Jensens Camp nach Nome betrug vierzig Kilometer. Der Ka-zwo hatte Walik erlaubt, sich in Jensens Camp mit Proviant zu versorgen. Infolgedessen fühlte Walik sich einigermaßen gestärkt und war zuversichtlich, die verschneite Strecke bezwingen zu können.

Zuvor jedoch hatte er sich, ebenfalls mit Erlaubnis des Roboters, in den Garagen von Jensens Camp umgesehen und ein brauchbares Fahrzeug zu finden versucht. Baldwins Tingmers Warnung klang ihm noch in den Ohren, und er hatte von vornherein nicht viel Hoffnung. Nach einem halben Dutzend Versuchen gab er auf: Bei keinem der Fahrzeuge hatte sich auch nur das Triebwerk in Gang setzen lassen.

"Warum ist das so?" fragte er den Ka-zwo. "Warum funktionieren die Gleiter nicht mehr?"

Der Roboter nahm die charakteristische Haltung an: Er stand da, als lausche er einer fernen Stimme. Jedesmal, wenn Walik Kauk ihm eine Frage stellte, die er nicht aus

eigener - Kraft beantworten konnte, versuchte er von neuem, über einen Knotenrechner den zuständigen Lokalrechner zu erreichen. Und jedesmal tat er so, als bekäme er von dort tatsächlich eine Antwort.

"Die Hybridlogik ist zeitweise außer Betrieb", erklärte er Walik. "Das Verkehrsnetz ist örtlich stillgelegt."

Seine Antworten wurden für Walik Kauk zu einer Quelle stetigen Amusements. Seine Hilflosigkeit machte den Ka-zwo menschlicher. Er war unwissend, aber die Programmierung verbot ihm, die Unwissenheit einzugeben. Also verfertigte er sich die Antworten, die er von anderswoher nicht beziehen konnte, selbst. Sie fielen dementsprechend aus.

Von einer Hybridlogik im Verkehrsnetz hatte Walik Kauk noch nie gehört, und er bezweifelte ernsthaft, daß es sie gab.

Er hatte sich auch mit Baldwin Tingmer in Verbindung setzen wollen, aber der Ka-zwo war dagegen gewesen und hatte ihn daran gehindert, einen Radakom in Betrieb zu nehmen. In seinem elektronischen Bewußtsein hatte sich inzwischen anscheinend die Erkenntnis eingenistet, daß es innerhalb der Reichweite der Radakom-Geräte kein lebendes Wesen mehr gebe. Daher, so folgerte er, war es sinnlos, einen Radakom zu aktivieren. Was aber sinnlos war, das durfte man nicht tun. Und da der Ka-zwo aufgrund seiner ursprünglichen Programmierung fest daran glaubte, Befehlsgewalt über Walik Kauk zu besitzen, verbot er ihm einfach, mit Tingmer Kontakt aufzunehmen.

Auch das Jagdgewehr, den Nadler, mußte Walik zurücklassen. Der Ka-zwo war der Ansicht, seine eigene Bewaffnung sei völlig hinreichend. Walik mußte das anerkennen.

Allerdings war der Waffenbesitz damit recht einseitig und zu seinen Ungunsten verteilt. Er hatte damit gerechnet, daß er den Roboter in einem Augenblick der Unvorsichtigkeit überraschen und niederschlagen könnte. Mit dieser Hoffnung war es vorläufig vorbei.

Schließlich machten sie sich auf den Weg. Es war finster bis auf das matte Licht der Sterne. Der Ka-zwo schlug zunächst zielsicher die Richtung nach Süden ein. Zwei Kilometer weiter jedoch gerieten die beiden Wanderer in eine langgestreckte, tiefe Schneewehe, die sie umgehen mußten. Als das Hindernis hinter ihnen lag, bemerkte Walik, der hinter dem Ka-zwo herschritt, daß der Roboter sich nach Osten gewandt hatte.

"Wo hin gehst du?" fragte er.

"Nach Nome", antwortete der Ka-zwo. "Die Frage ist überflüssig. An meinem ursprünglichen Vorhaben hat sich nichts geändert."

"Du bewegst dich in der falschen Richtung", hielt Walik ihm vor.

"Die Behauptung ist substanzlos. Ich irre mich nicht!"

Walik hatte inzwischen gelernt, wie man den Ka-zwo überzeugen konnte. Der Trick war nicht immer erfolgreich. Er funktionierte nur, wenn der Roboter zu dem jeweiligen Punkt noch keine festgefügte Meinung hatte.

"Sieh den Stern dort oben!" forderte er seinen Bewacher auf. "Er heißt Orange 81 und steht genau im Norden. Erkundige dich beim Kontrollelement, ob es nicht so ist, daß wir diesen Stern im Rücken haben müssen, wenn wir nach Nome wollen."

Der Hinweis auf das Kontrollelement war für den Ka-zwo unverstehlich. Er nahm lauschende Stellung an und erklärte ein paar Sekunden später:

"Die Aussage wurde geprüft und für richtig befunden, Bruder. Wir marschieren mit dem Stern Orange 81 im Rücken."

Obwohl der Ka-zwo immer öfter geneigt war, sich von Walik belehren zu lassen, betrachtete er diesen noch immer als seinen Gefangenen. Er schritt nur deswegen voran, weil er seinen Begleiter unbewaffnet wußte. Als Walik einmal, um die Wirkung auszuprobieren, in der Dunkelheit stehenblieb, da marschierte der Ka-zwo nur ein paar Schritte weiter, hielt dann ebenfalls an und erklärte mit knarrender Stimme:

"Die Entfernung vom Bewacher ist ein Vergehen der Klasse drei und mit einem Schlag auf den Rücken von nicht mehr als fünfzehn und nicht weniger als zehn Newtonmeter Energie zu bestrafen. Ich spreche hiermit die erste Warnung aus, Bruder."

Daraufhin verzichtete Walik auf alle weiteren Experimente.

Das Schlagen von Bürgern, die gegen irgendwelche Vorschriften verstoßen hatten, war in der Apholie zur Regel geworden.

Mit Schlägen wurden kleinere Vergehen bestraft, und Wucht und Zahl der Schläge richteten sich nach der Schwere des Vergehens.

Eines allerdings war neu: Eine Warnung hatte es in den Tagen der Apholie nicht gegeben. Das Vergehen wurde registriert, der Lokalrechner alarmierte den dem Tatort nächsten Ka-zwo, und dieser vollstreckte die Strafe sofort.

Waliks Begleiter hatte das Prinzip des Strafvollzugs von sich aus modifiziert. Er schien erkannt zu haben, daß er in gewissem Sinne auf seinen Gefangenen angewiesen war. Seine Grundprogrammierung enthielt den Auftrag, sich selbst vor Schaden zu schützen und jeder Funktionsminderung aus dem Weg zu gehen.

Er besaß also so etwas wie einen elektrischen Selbsterhaltungstrieb. Dieser möchte den Anstoß zu seinem ungewöhnlichen Verhalten gegeben haben.

Als am nächsten Tag die Sonne über den Horizont kroch, verlangte Walik, daß eine Pause eingelegt werde. Nach seiner Schätzung waren sie inzwischen etwas über zwanzig Kilometer marschiert, hatten die Hälfte der Strecke also bereits hinter sich.

"Mein Auftrag ist dringend!" widersprach der Ka-zwo. "Ich habe dich zur nächsten Polizeistation zu bringen. Das duldet keinen Aufschub."

Da ließ Walik sich einfach fallen. Er war nicht wirklich am Rande der Erschöpfung, aber irgendwann würde er eine Pause brauchen. Jetzt, solange die Sonne schien, war eine günstige Gelegenheit. Pausen, die während der Kälte der Nacht eingel egt wurden, waren gefährlich.

"Es wird für dich schwierig sein, deinen Auftrag zu erfüllen", sagte er. "Ich kann nämlich nicht mehr gehen. Ich brauche wenigstens eine Stunde Ruhe."

Der Ka-zwo wollte das nicht ohne weiteres glauben. Er griff Walik unter die Arme und stellte ihn auf die Beine. Schlaff sank Walik wieder in sich zusammen. Der Ka-zwo nahm unaufgefordert Lauschstellung ein und gab vor, mit seinem Lokalrechner zu beraten. Das Ergebnis des simulierten Gesprächs war für Walik höchst überraschend.

"Mein Auftrag duldet keinen Aufschub!" erklärte der Ka-zwo von neuem. "Da du dich aus eigener Kraft nicht mehr fortbewegen kannst, werde ich dich tragen."

"Das ist eine ausgesprochen gute Idee!" begeisterte sich Walik Kauk, nachdem er sich von der Überraschung erholt hatte. "Wie willst du das anfangen?"

Der Ka-zwo kniete nieder.

"Setz dich mir auf die Schultern!" befahl er.

Walik stieg auf.

"Faß mich ums Kinn!" trug ihm der Ka-zwo auf.

Walik faßte zu. Seine Hände umschlossen das Kinn des Roboters. Der Ka-zwo richtete sich auf. Walik schwankte ein wenig, aber er wahrte das Gleichgewicht. Wortlos schritt der Roboter aus. Das Groteske seiner Lage kam Walik Kauk erst allmählich zu Bewußtsein, und er begann zu bedauern, daß niemand da war, der sehen konnte, was hier geschah: Ein Ka-zwo, der Plagegeist der Aphilie, trug einen müden Menschen auf seinen Schultern!

"Du bist mein Freund!" sagte Walik unter dem Eindruck eines Gefühls überquellender Dankbarkeit. "Und weil du die Änderung deines Status mit soviel Würde und Erhabenheit erträgst, will ich dich Augustus nennen . . . !"

5.

Mit der Kraft der Jugend hatte Bluff Pollard den ersten Schock überwunden.

Danach sorgte er zunächst für Cuddlys Rudel. An den geringen Vorräten des Heimes stillten die Hunde den ärgsten Hunger. Dann begleiteten sie Bluff zum Gebäudekomplex des Fischerei-Kombinats. Bluff öffnete die Türen, die zu den Vorratsräumen führten. Keine von ihnen funktionierte mehr auf die gewohnte Weise. Er hatte sich eine schwere Metallstange besorgt und brach die Türen auf oder schlug sie ein.

Während Cuddly und sein Rudel sich über die Vorräte hermachten, streifte Bluff durch den Bürotrakt der Fabrik. Er überzeugte sich, daß es auch hier kein einziges menschliches Wesen mehr gab. In seinem Bewußtsein hatte sich die Erkenntnis, daß er der einzige Überlebende einer unbeschreiblichen Katastrophe sei, inzwischen fest eingestet.

Was er jetzt tat, war Aufräumarbeit: Er sammelte die letzten Beweise dafür, daß seine Erkenntnis richtig war.

Mit ihm selbst, das spürte er deutlich, war eine merkwürdige Änderung vor sich gegangen. Gefühle, die er früher nie empfunden hatte, brachten ihn in Verwirrung. Er freute sich darüber, daß Cuddly ihn in sein Rudel aufgenommen hatte. Ein Gefühl der Wärme machte sich in seinem Innern breit. Es war ein angenehmes Gefühl, aber es brachte ihn dennoch gehörig durcheinander, denn er hatte dergleichen nie zuvor empfunden.

Bluff Pollard verfügte über ein gehöriges Maß an Intelligenz.

Die Schulung, die ihm bisher zuteil geworden war, hatte ihn nicht gelehrt, diese Intelligenz selbstständig zum Erkennen von Zusammenhängen einzusetzen, sondern nur, Zusammenhänge im Licht der reinen Vernunft zu sehen. Die Lehre der Vernunft aber erschien Bluff auf einmal leer und nutzlos. Unbeholfen zunächst unternahm er die ersten Denkversuche. Er erinnerte sich, daß die Menschheit erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit die Lehre der reinen Vernunft als die einzige richtige Lehre erkannt hatte. Vor kaum mehr als vierzig Jahren war das gewesen. Reginald Bull, später Bull der Abtrünnige genannt, hatte als erster den Sitz des Lichtes der Vernunft innegehabt.

Bluff fragte sich nun, woran die Menschen vor dieser Zeit geglaubt haben mochten und ob die Lehre der reinen Vernunft nicht womöglich das Ergebnis irgendeines Naturereignisses sein mochte, das das Bewußtsein der Menschen gewandelt hatte. Wenn diese Vermutung richtig war, dann hatte die Katastrophe, aus der er als einziger Überlebender hervorgegangen war, dazu beigetragen, die Auswirkung des Naturereignisses nichtig zu machen.

Die Bewußtseinsänderung war rückgängig gemacht worden.

Der Mensch war wieder so, wie er in den Zeiten vor dem Naturereignis gewesen war.

Der Mensch, dachte Bluff...

Ich, Bluff Pollard!

Er empfand das neue Dasein als angenehm und lauschte bei jeder Regung, die er empfand, in sich hinein, um sie zu erkunden. Ein Empfinden war noch da, das er von früher her

kannte: die Angst. Aber wenn er Angst empfand - wie zum Beispiel in dem Augenblick, als beim Einstoßen einer Tür im Fischerei-Kombinat ein Alarmgerät zu heulen begann, dann war es nicht mehr, als lege sich eine kalte Hand mit würgendem Griff um seinen Hals.

Es war mehr wie ein Schock, ein mächtiger Impuls geistiger und körperlicher Energie, der ihn befähigte, Dinge zu tun, die er sonst erst nach einem Nachdenken hätte tun können. Die Angst lämte nicht mehr, sie ermöglichte blitzschnelles Handeln. So wie beim Aufheulen der Alarmsirene, als er blitzschnell hinter einem Lagergestell in Deckung ging, bis er die Harnlosigkeit des Vorfalls erkannte.

Auch auf diese Erkenntnis hatte er merkwürdig reagiert:

Ein Kitzeln war plötzlich in der Kehle gewesen, und dann hatte er lauthals gelacht.

Lachen war für Bluff bis dahin ein völlig unbekannter Vorgang gewesen. Die Gesetze der reinen Vernunft verboten das Lachen, denn Gelächter war ein Anzeichen der Emotionsgebundenheit. Bluff jedoch fand, daß Lachen schön war. Er wünschte sich, daß er so oft wie möglich Grund zum Lachen haben würde.

Über Cuddly und die Hunde des Rudels war er sich nicht ganz im klaren. Er hatte früher mit Hunden wenig zu tun gehabt.

Der Hund war kein produktives Tier und hatte daher seine Rolle als Freund und Begleiter des Menschen ausgespielt, zumal der Begriff "Freund" ohnehin jeder Vernunft entbehrte. Aber aus den wenigen Begegnungen, an die er sich erinnerte, glaubte Bluff zu wissen, daß Hunde niemals in der Lage gewesen waren, eine eigene Strategie zu entwickeln - so wie Cuddlys Rudel es getan hatte, als es ihm am Tunnel auflauerte.

Bluff fragte sich, ob die Katastrophe auch an den Hunden eine Veränderung bewirkt haben möchte. Hatte sie ihnen zusätzliche Intelligenz verliehen? Bluff konnte die Frage vorläufig nicht schlüssig beantworten. Aber sie ließ ihn nicht in Ruhe, um so weniger, als es noch eine ganze Reihe anderer Fragen gab, auf die er sich die Antwort schuldig bleiben mußte.

Er überlegte, wie diesem Mißstand abzuholen sei. Drüben, im Pionierzentrum, gab es Unterrichtsmaterial. Aber es erschien ihm zweifelhaft, ob er dort etwas über das Verhalten von Hunden finden würde. Vielleicht, schoß es ihm durch den Sinn, gab es irgendwo noch Berichte über die Zeit vor der Lehre der reinen Vernunft!

Der Gedanke rief ein Empfinden prickelnder Erregung hervor.

Es war dem Jungen, als müsse er sofort aufstehen und sich auf die Suche machen. Aber dann ging ihm auf, daß er keine Ahnung hatte, wohin er sich wenden solle. Es hatte keinen Zweck, einfach loszulaufen. Er mußte erst nachdenken und sich einen Plan machen.

Und dann, fiel Bluff ein, war Nome wahrscheinlich nicht der richtige Ort, nach solchen alten Berichten zu suchen. Nome verdankte sein Bestehen fast ausschließlich der Nahrungswirtschaft, die den Reichtum des Eismoores und der Bering-See in Konzentrate verwandelte. Die Stadt war von kulturell untergeordneter Bedeutung. Alte Berichte wurden in Gebäuden oder Räumen aufbewahrt, die man Archive nannte. Bluff bezweifelte, daß es in ganz Nome auch nur ein einziges Archiv gab.

Also mußte er sich anderswo umsehen.

Also mußte er Nome verlassen...!

Die Erregung kehrte zurück, prickelnd wie zuvor. Ein Abenteuer stand ihm bevor.

Wohin aber sollte er sich wenden?

Vancouver fiel ihm ein. Das war eine große Stadt, in der es gewiß ein Archiv gab. Dann aber schien ihm, daß die Wahl von Vancouver seinen Horizont unnötig einengte. Er war der einzige Mensch auf diesem Planeten! Was hinderte ihn daran, einen anderen, weit entfernten Ort aufzusuchen, den er noch nie gesehen hatte?

Terrania City, die Hauptstadt...!

Plötzlich stand sein Plan fest: Er würde die Hauptstadt sehen. Wenn es irgendwo Unterlagen über die alte Zeit vor der Lehre der reinen Vernunft gab, dann in Terrania City.

Sobald die Tage länger wurden, würde er sich auf den Weg machen!

Daß die Entfernung von Nome zur Hauptstadt sechstausend Kilometer betrug, waren Dinge, über die er sich vorläufig den Kopf noch nicht zerbrach.

Im Laufe der nächsten Tage und Wochen lernte Bluff Pollard, daß das neue Dasein nicht nur aus Freude, Lachen und prickelnder Erregung bestand. Beim Ausarbeiten der Einzelheiten seines Planes geriet er manchesmal in den Zustand dumpfer Verzweiflung, weil die Hindernisse sich unüberwindbar vor ihm auftürmten. Auch Verzweiflung war ein Empfinden, das er früher nicht gekannt hatte. Es war ihm unangenehm, und er suchte nach Wegen, ihm auszuweichen. Eine Möglichkeit war, sich abzulenken. Er hörte einfach auf, über seinen Plan nachzudenken und beschäftigte sich mit etwas anderem. Er und die Hunde hatten sich inzwischen im Zöglingsheim eingerichtet. An Nahrung gab es keinen Mangel. Einige Hündinnen hatten geworfen, und Bluff hatte großen Spaß, mit den Welpen zu spielen.

Aber es gab auch noch einen anderen Weg. Um nach Terrania City zu gelangen, mußte er die Bering-See überqueren.

Dazu brauchte er ein Fahrzeug. Ein Schiff, wie es die automatisierten Fischereiflotte benutzten - oder benutzt hatten - schied von vornherein aus, denn Bluff hatte nicht die mindeste Ahnung, wie man ein Schiff in Bewegung setzte und steuerte.

Also blieben nur die Fahrzeuge, die normalerweise für den privaten Überlandverkehr benutzt wurden:

Gleiter. Auch in der Handhabung eines Gleiters war Bluff völlig ungeübt. Aber er war in Gleitern gefahren und hatte gesehen, mit wie wenig Handgriffen das Fahrzeug gesteuert wurde. Diese paar Handgriffe traute er sich zu erlernen.

Von einem Teil der Hundemeute begleitet, machte Bluff sich auf die Suche nach Fahrzeugen. Er fand einige, die anscheinend im Augenblick der Katastrophe noch unterwegs gewesen und verunglückt waren. Ein paar der weniger schwer beschädigten versuchte er, in Gang zu setzen, aber der Erfolg blieb ihm versagt. Er schob es darauf, daß der Schaden wohl doch größer war, als man dem Fahrzeug von außen ansehen konnte.

Danach drang er in eine Reihe von Garagen ein und fand Gleiter, die völlig unbeschädigt waren. Die Armaturen waren ausführlich beschriftet. Bluff wußte genau, welchen Schalter er zu drücken oder zu drehen hatte, um das Triebwerk in Gang zu setzen.

Aber soviel er auch drehte und drückte, das Triebwerk blieb stumm.

Da sah er ein, daß die Katastrophe nicht nur auf die Menschen, sondern auch auf die Maschinen eingewirkt hatte. Es gab keinen vernünftigen Grund, warum das Triebwerk eines Gleiters sich weigern sollte anzuspringen, außer eben dem, daß die Katastrophe irgend eine Veränderung hervorgerufen hatte, die alle Fahrzeuge außer Betrieb setzte.

Das Gefühl der Verzweiflung wollte ihn wieder überkommen.

Er entwich ihm, indem er mit der Meute zum Hafen hinabstrich. Die Sonne stand dicht über dem Horizont im Süden. Dieser Tage dauerte die Helligkeit schon rund zwei Stunden.

Wie ein riesiger roter Ball stand das Gestirn dicht über der Oberfläche des Wassers, und der Widerschein war so kräftig, daß Bluff Pollard die Augen zu schmalen Schlitzen zusammenkniff, um nicht geblendet zu werden.

Da sah er die Unebenheiten, die die glatte Wasserfläche durchbrachen. Erst wußte er nicht, was er von ihnen halten sollte. Er lief zum Rand des Hafenbeckens hinab und starnte ins Wasser. Da sah er eine riesige Eisscholle, die mit der Flut zwischen zwei Molen hindurchtrieb. Auf dem Wasser des Meeres hatte er Eis noch nie zuvor gesehen, aber er kannte es von Pfützen, die an kalten Winternmorgen zugefroren waren. Intuitiv verstand er den Zusammenhang. Dieser Winter war kälter als alle anderen Winter, die er je zuvor erlebt hatte. Eis war eine Folge der Kälte. Offenbar stand das Meer im Begriff zuzufrieren.

Das Problem der Meeresüberquerung war damit so gut wie gelöst! Selbst wenn die Bering-See nicht völlig zufroren, würde er die Überfahrt nach Asien notfalls auf einer größeren Eisscholle bewältigen können! Er konnte sich ein Paddel fertigen, mit dem sich die Scholle steuern ließ. Und selbstverständlich mußte er dorthin gehen, wo der Abstand zwischen den beiden Kontinenten am geringsten war... nach Wales hinauf also oder nach Irland.

Von der Trans-Bering-Brücke wußte Bluff Pollard nichts.

Und selbst wenn er von ihr gewußt hätte - und davon, daß sie aus reiner Energie bestand -, wären ihm Zweifel gekommen, ob sie wohl noch existierte.

Das also war der zweite Weg, die Verzweiflung zu überwinden: Man durfte nicht aufhören, an einem Problem zu arbeiten.

Man mußte nach neuen Lösungswegen suchen.

Als bald bereitete er den Aufbruch von Nome vor.

Bluff Pollard begann, Proviant zu sammeln. Von Nome bis nach Wales waren es fast zweihundert Kilometer. Er würde mehrere Tage lang unterwegs sein. Er fragte sich, ob es möglich sei, Cuddly und einen Teil des Rudels zum Mitkommen zu bewegen.

In einem Geschäft für Sportartikel besorgte er sich eine Reihe von Taschen, die an einem Riemen hingen, den man sich um die Schulter schlingen konnte.

Er nahm ein paar Veränderungen daran vor. Dann rief er Cuddly zu sich und schnallte ihm die Tasche um den Leib.

Cuddly beobachtete sein Unterfangen mit aufmerksamem Blick. Er schien zu verstehen, worum es ging.

Denn als Bluff den letzten Riemen zugeschnallt hatte, stieß er mit der Schnauze in den Stapel der übrigen Taschen, die Bluff auf dem Boden abgesetzt hatte, und auf einen scharfen Bellaut hin kamen fünf weitere kräftige Tiere herbei. Cuddly gab ein paar Geräusche von sich, die die Aufmerksamkeit der Hunde ganz eindeutig auf die Tasche lenkte, die Bluff ihm um den Leib gebunden hatte. Daraufhin stellte sich eines der Tiere unmittelbar vor Bluff und schien darauf zu warten, daß auch ihm eine Tasche verpaßt werde.

Voller Freude machte Bluff sich an die Arbeit. Schließlich hatte er sechs Hunde mit Taschen versehen. Während er sie ihnen umschnallte, redete er behutsam auf sie ein und erzählte ihnen von seinem Plan. Sie wedelten mit dem Schweif dazu, als verstanden sie ihn.

Später machte er sich mit den sechs Hunden auf den Weg, die Taschen zu füllen. Er brauchte Proviant für sich und die Tiere.

Die Hunde kamen mit Konzentrattafeln aus, die im Fischerei-Kombinat in Hülle und Fülle zu finden waren. Ihn selbst dagegen verlangte es nach Abwechslung. Er besorgte sich mehrere Pfund Konserven, zum Teil solche, die echtes Fleisch enthielten.

Sie erwärmen sich selbsttätig in dem Augenblick, da man sie öffnete. Bluff hatte bereits mehrere von ihnen gekostet und wußte, welche Kostbarkeit sie enthielten.

Um Wasser machte er sich keine Sorgen. Das Land war von Schnee bedeckt. Man nahm eine Handvoll davon und ließ sie im Mund zerrinnen, das stillte den Durst. Bluff hatte sich aus den Unterrichtsmaterialien des Pionierzentrums eine Landkarte besorgt, mit deren Hilfe er den Kurs festlegte, dem er zu folgen gedachte. Er wollte querfeldein über Oregon, durch den Westabfall der Kiglauik-Berge nach Teller marschieren. Von Teller aus würde er entweder schwimmend oder auf einer Eisscholle die fjordartige Mündung des Kuzitrin überqueren und dann der Küste entlang über Brevig Mission, Lost River und Tin City nach Wales ziehen. Er wußte noch nicht, wie es ihm gelingen würde, die Richtung einzuhalten. Wahrscheinlich blieb ihm nichts anderes übrig, als sich auf die Karte zu verlassen, die viele Einzelheiten der Oberfläche genau markierte.

Es war spät abends, als er mit seinen sechs Begleitern von der letzten Proviantsuche zum Heim zurückkehrte.

Er schritt über die harte, knirschende Schneedecke der Straße und warf ab und zu einen Blick hinauf zu den Sternen, die ihm völlig fremdartig erschienenen.

Plötzlich blieb Cuddly stehen und gab ein halblautes Knurren von sich. Bluff hielt ebenfalls an. Aus der Finsternis hörte er das schwache Geräusch regelmäßiger Schritte. Bluff rauschte das Blut in den Ohren. Gab es außer ihm doch noch einen Überlebenden?

Eine merkwürdige Gestalt tauchte aus der Dunkelheit auf. Sie war in etwa wie ein Mensch gebaut, aber gut zweieinhalb Meter hoch. Stumm kam sie die Straße entlang und bewegte sich unbewußt auf den Jungen und die sechs Hunde zu.

Im matten Schimmer der Sterne erkannte Bluff Pollard eine gelbbraune Uniform. Ein Käzwo! schoß es ihm durch den Sinn. Seitdem er sich an das neue Dasein gewöhnt hatte, waren ihm die Ordnungsroboter aus der Ära der reinen Vernunft immer mehr wie Geschöpfe unmenschlicher Tyrannie erschienen.

Er reagierte rein instinktiv, ohne Überlegung.

„Faß ihn, Cuddly!“ schrie er in unbeherrschtem Zorn.

Die Kälte brachte Baldwin Tingmer wieder zu sich.

Er hatte jämmerliche Kopfschmerzen, und im Magen regte sich Übelkeit, die noch dadurch verstärkt wurde, daß die Unterlage, auf der er ruhte, in ständiger schaukelnder Bewegung war.

Es war erbärmlich kalt. Baldwin stemmte sich auf den Händen in die Höhe und sah unter sich eine weiße, halb transparente Fläche, die hier und dort den Lichtpunkt eines Sterns widerspiegeln.

Eis - formte sich ein Gedanke in seinem verwirrten Bewußtsein.

Er kam vollends auf die Beine. In der Nähe entdeckte er die Umrisse eines großen Gebildes mit merkwürdigen Konturen.

Er untersuchte es aus der Nähe und erkannte, daß es sich um die Reste eines Polizeigleiters handelte...

Dadurch kam sein Gedächtnis in Schwung. Er erinnerte sich an seinen Versuch, eine Polizeimaschine in Gang zu bringen. Nach mehreren Tagen harter Arbeit war es ihm schließlich gelungen.

Er war mit dem Gleiter aufgestiegen, und dann...

Er mußte irgendeine Wichtigkeit übersehen haben.

Anscheinend gab es an Bord der Polizeifahrzeuge mehr Sicherheitsvorrichtungen, als er sich hatte träumen lassen. Zwar hatte der Autopilot ihn als autorisierten Benutzer des Fahrzeugs anerkannt, aber eine der alten Küstenbatterien war offenbar anderer Meinung gewesen als der Autopilot.

Es war rätselhaft, warum inmitten des allgemeinen Chaos ausgerechnet eine Küstenbatterie noch funktionieren sollte.

Genau besehen allerdings ließ sich dahinter eine gewisse Logik erkennen. Installationen, die der Verteidigung und der Überwachung dienen, mußten aufgrund ihrer kritischen Funktion energetisch unabhängig sein. Es durfte nicht geschehen, daß ein Geschütz zu feuern aufhörte, nur weil die örtliche Netzversorgung zusammenbrach.

Bei der Station, die Baldwins Gleiter unter Feuer genommen hatte, handelte es sich offensichtlich um eine derart unabhängige Anlage. Baldwin konnte sich sein Mißgeschick nur so erklären, daß irgendein Kontrollrechner der Station seine Berechtigung zum Führen eines Polizeifahrzeugs abgefragt und eine unbefriedigende Antwort erhalten hatte. Daraufhin war die vollautomatisierte Station zu dem Schluß gekommen, es müsse sich bei dem Piloten des Gleiters um einen flüchtigen Verbrecher handeln, und hatte das Feuer eröffnet.

So oder ähnlich war es wohl zugegangen, überlegte Baldwin.

Aber das war nebensächlich. Wichtiger war, herauszufinden, wo er sich im Augenblick befand.

Er hörte glucksende und plätschernde Geräusche. Außerdem sah er das Licht der Sterne verzerrt und schwankend rings um sich leuchten. Hinzu kam schließlich die Bewegung des eisigen Bodens, auf dem er stand. Er erinnerte sich an die Eisstücke, die er im Wasser hatte treiben sehen, kurz bevor ihn die Küstenbatterie unter Feuer nahm.

Eine Eisscholle ... !

Er verdankte sein Leben einer Eisscholle! Beim Aufprall des Gleiters war er anscheinend aus der Kabine geschleudert worden. Es gab dunkle Flecken auf der hellen Fläche des Eises, die er für Blutspuren hielt. Er griff sich an die Stirn und fühlte unter dem Haaransatz eine Kruste. Das erklärte die Kopfschmerzen. Er mußte ziemlich hart aufgeschlagen sein, und in längst vergangener Zeit hätte man es wohl ein Wunder genannt, daß er mit dem Leben davongekommen war.

Er schritt seinen Landeplatz ab. Er hatte ovale Form, und seine Begrenzung hatte eine Länge von knapp zweihundert Schritten. Eine ziemlich große Eisscholle also. Mehrmals, während er den Rand der Scholle abschritt, hatte Baldwin Ausschau gehalten.

In einer Richtung glaubte er, im Ungewissen Licht der Sterne eine dunkle Linie zu erkennen, jenseits deren das Gefunkel der Sternenlichter aufhörte. Das mußte die Küste sein.

Baldwin setzte die Beobachtung fort und hatte den Eindruck, daß sich die Küstenlinie ihm näherte. Daraufhin suchte er in den Trümmern des Gleiters nach einem Gegenstand, der ihm als Paddel dienen konnte. Er fand ein entsprechendes Stück der Verkleidung, hockte sich an den Rand der Eisscholle und begann wie ein Verrückter zu paddeln.

Wie viele Stunden er so verbrachte, das wußte er später nicht mehr zu sagen. Er war am Ende seiner Kräfte angelangt, als es im Süden hell wurde und kurze Zeit später die rote Scheibe der Sonne über der Kimm erschien. Die wärmenden Strahlen gaben ihm zusätzliche Energie, zumal er sah, daß er nur noch ein paar hundert Meter von der rettenden Küste entfernt war.

Kurze Zeit später brach die Scholle in zwei Stücke. Der größere Teil mit dem Wrack des Gleiters neigte sich infolge der Störung des Gleichgewichts und entlud das zerstörte Fahrzeug in die Tiefe der See.

Für Baldwin Tingmer wurde die Arbeit dadurch wesentlich leichter. Mit seinem Paddel brauchte er jetzt nur noch einen Bruchteil der Masse zu bewegen, die er bisher mühsam durch die See gesteuert hatte. Kurze Zeit später stieß die Eisscholle knirschend auf Grund. Baldwin Tingmer watete taumelnd durch knöcheltiefes Wasser und sank erschöpft in den Schnee.

Daß er noch lebte, verdankte er einzige und allein der schützenden Kleidung. Die beheizte Montur hatte dafür gesorgt, daß ihm die Kälte nicht bis auf die Haut drang.

Vor anderen Schäden allerdings hatte ihn die Montur nicht bewahren können. Der Aufprall hatte ihm arg zugesetzt. Manchmal, wenn er sich rasch bewegte, fühlte er einen stechenden Schmerz in der Brust. Wahrscheinlich hatte er sich ein paar Rippen gebrochen.

Schlimmer jedoch als die Verletzungen des Körpers war der Schaden, den die Seele genommen hatte. Als Baldwin Tingmer sich schließlich aus dem Schnee erhob und durch den rötlichen Sonnenschein auf die Silhouetten der Häuser von Tin City zutaumelte, da war er bis auf den Grund seines Herzens von tiefer Niedergeschlagenheit erfüllt. Sein großer Traum, ein Polizeifahrzeug in Gang zu setzen und mit seiner Hilfe der Gefangenschaft zu entrinnen, war in ein Nichts zerflossen.

Gewiß, er konnte einen anderen Polizeigleiter finden, den Autopiloten täuschen und von neuem aufsteigen. Aber er würde nie wissen, welche von den automatischen Bodenstationen noch aktiv waren und wo sie lagen. In jeder Sekunde während des Fluges riskierte er sein Leben, und der nächste Absturz würde wahrscheinlich nicht so gimpflig verlaufen wie dieser.

Von Hunlley's Bar aus versuchte Baldwin, sich mit Walik Kauk in Verbindung zu setzen. Ein Gespräch mit dem einzigen anderen menschlichen Wesen auf diesem Planeten war das einzige, was ihn noch vor der Verzweiflung zu bewahren vermochte. Inzwischen hatte er festgestellt, daß er auf der Eisscholle insgesamt achtzehn Stunden bewußtlos gelegen hatte. Die Stunden hinzugerechnet, die unter dem wilden Paddeln verstrichen waren, hatte sein unglückseliger Ausflug mehr als einen Tag gedauert. Inzwischen, hoffte er, war Kauk zu seinem Standort zurückgekehrt.

Fünf Minuten lang ließ er den Koderuf ausstrahlen. Dann gab er auf. Walik Kauk war verschwunden. Baldwin Tingmer war wieder das einzige Geschöpf auf der Oberfläche dieses Planeten.

An diesem Abend ging er Hunleys Alkoholvorräten mit besonderer Entschlossenheit zu Leibe.

Die folgenden Tage verbrachte Baldwin Tingmer mit mehr oder weniger ziellosen Tätigkeiten. Seitdem sein Versuch mit dem Polizeigleiter fehlgeschlagen war und es ihm nicht mehr gelang, mit Walik Kauk Verbindung aufzunehmen, hatte er keinen Plan mehr, was seine Zukunft anging. Er machte sich zu schaffen, um sich die Zeit zu vertreiben. Aber meistens saß er in Hunley's Bar und vergaß seine Sorgen beim Alkohol.

Den Blaster, den er dem leblosen Ka-zwo in der Polizeistation abgenommen hatte, trug er jetzt ständig mit sich herum, obwohl es in weitem Umkreis nicht das geringste

Anzeichen einer Gefahr gab. An jenem Abend, da er zum letzten Mal versuchte, mit Walik Kauk in Kontakt zu treten, trat er schließlich vor den Radakom hin und bedachte ihn mit ein paar Flügen. Dann zog er die Waffe und schoß auf das Gerät, bis es nur noch aus einem Häufchen qualmender Asche bestand.

Wenn es ihm einfiel, durchsuchte er die Häuser von Tin City, eines nach dem anderen.

Er fand nicht viel bei seiner Suche. Höchstens die Bestätigung jener Beobachtung, die er am ersten Tag in Humley's Bar gemacht hatte: Überall gab es Anzeichen dafür, daß die Menschen plötzlich aus ihrem bisherigen Dasein gerissen worden waren.

In vielen Wohnungen stand das Geschirr mit der zum Teil verzehrten Mahlzeit noch auf dem Tisch. In einer der Hütten fand Baldwin ein paar Stiefel, die gerade so standen, wie er selbst sie sich zurechtgestellt haben würde, um sie anzuziehen. Hier hatte die Katastrophe einen erwischen, der gerade im Begriff gewesen war, in die Stiefel zu schlüpfen.

Natürlich machte er sich Gedanken darüber, wohin die Menschen verschwunden sein könnten, und da er mehr oder weniger ständig von Alkohol umnebelt war, schrak sein Bewußtsein selbst vor fantastischen und grotesken Ideen nicht zurück: Eine fremde Macht mußte im Augenblick der Katastrophe über die Erde hinweggefegt sein und alle Menschen mitgenommen haben, irgendwo ein übermächtiges Geschöpf aus der fünften Dimension, für das Gebäudewände und Schachttiefen nichts anderes waren als Striche auf einem Stück Folie.

Dabei bot sich ihm eine Denk-Schwierigkeit: Wenn das alles so war, wie er es sich vorstellte, wie kam es dann, daß ausgerechnet er auf diesem verlassenen Planeten zurückgeblieben war?

War er etwas Besonderes? Oder funktionierte der Zugriff des fünfdimensionalen Geschöpfs nach statistischen Prinzipien?

Die meisten wurden gefaßt, aber einige wenige blieben übrig?

Von den beiden Möglichkeiten sagte ihm die erste am meisten zu. Baldwin Tingmer, die Ausnahme!

Beweis nicht sein Überleben schon, daß er anders war als alle anderen, die auf dieser Welt gelebt hatten? War nicht allein die Tatsache, daß er noch hier war, ein Beweis dafür, daß er denen überlegen war, die die übergeordnete Macht hinweggerafft hatte?

Im Hochgefühl seiner Überlegenheit betrunk er sich aufs neue.

Je mehr er trank, desto gewisser wurde er, daß das unerforschliche Schicksal ihn für größere Dinge aufgehoben hatte. Allein seine Trunkenheit bewahrte ihn davor, zu fragen, welcherart Dinge das sein mochten.

So lebte er dahin... meist in Humley's Bar, manchmal aber auch draußen in der Einöde von Tin City, seinen "Forschungen" nachgehend. Die Tage wurden allmählich länger. Eines sonnigen Mittags war er am Strand der Stadt beschäftigt, als er draußen auf der schneebedeckten Ebene ein tosendes, brausendes Geräusch hörte, das sich schnell zu nähern schien.

Überrascht schaute er auf und sah weit draußen eine Säule von Schnee, die von irgendeiner unsichtbaren Kraft in die Höhe gewirbelt wurde und mit beachtlicher Geschwindigkeit auf die Ansammlung von Häusern, die sich Tin City nannte, zukam.

Da griff er zunächst nach dem flachen Plastikbehälter, den er seit neuestem immer bei sich trug, und nahm einen kräftigen Zug von dem hochalkoholischen Inhalt. Dann verstaute er den Behälter wieder in der Tasche und zog als nächstes den Blaster hervor.

Er betrachtete die Waffe mit leicht vernebeltem Blick und lallte:

"Da will uns einer auf den Pelz, Tinny. Aber wir werden ihm Sausaures geben!"

7.

Es war spät am Abend, als Augustus mit seiner seltsamen Fracht in Nome einmarschierte. Orange 81 hatte sich als zuverlässiges Orientierungsmittel erweisen: Der Kurs des Roboters war genau auf den über hundert Meter hohen Gebäudekomplex der Verwaltung Nordwestamerikas gerichtet. Walik Kauk dirigierte seinen Träger um den Komplex herum in westliche Richtung. Sie überquerten die breite nördliche Verkehrsachse, an deren Rand die Trümmer einiger Gleiter davon zeugten, daß einige Menschen unterwegs gewesen waren.

Jenseits der Straße stapfte der Roboter durch einen verschneiten Park und an einem schmucklosen, würfel förmigen Gebäude vorbei, um das Hunde streunten. Auf Waliks Geheiß bog Augustus am anderen Ende des Parks in eine Straße ein, deren Seiten hohe Geschäfts- und Bürogebäude säumten. Die Hauptverwaltung des Unternehmens, in dem Walik Kauk eine wichtige Rolle gespielt hatte, lag ebenfalls an dieser Straße.

Walik fühlte sich auf seinem luftigen Sitz recht wohl.

Zwar würde er, wenn Augustus ihn absetzte, ein paar Minuten brauchen, um den Gebrauch seiner Beine wiederzuerlernen, aber wenn er sich ausmalte, wie es ihm erginge, wenn er den ganzen Weg auf den eigenen zwei Füßen hätte zurücklegen müssen, dann erschien ihm ein wenig Steifheit ein geringer Preis.

Augustus kannte sich in Nome nicht aus. Auch konnte er, wie er sich ausdrückte, kein Kontrolllement in der Nähe spüren.

Daher war es Walik nicht schwergefallen, das Gebäude der Hauptverwaltung als die nächste Polizeistation anzugeben.

Der Roboter hielt festen Schrittes darauf zu - entschlossen, seine Last erst dann abzusetzen, wenn er sich innerhalb der sicheren Mauern des vermeintlichen Polizeigebäudes befand.

Aber es kam anders.

In der Dunkelheit gewahrte Walik von seinem Hochsitz aus ein paar Punkte auf dem Schnee. Sie schienen sich zu bewegen. Augustus nahm sie entweder nicht wahr oder nicht zur Kenntnis. Für ihn existierte kein lebendes Wesen, solange er nicht die Ausstrahlung eines PIK registrierte. Warum ausgerechnet Walik Kauk eine Ausnahme bildete, würde man nie in Erfahrung bringen.

Als sie näher kamen, erkannte Walik eine Gruppe von sechs Hunden. Sie hatten merkwürdig unförmige Leiber - weil ihnen Taschen umgeschnallt waren, wie er später sah - und schienen auf den Roboter mit seiner Last zu warten. Sekunden später machte Walik an einer Gebäudewand zur Linken einen huschenden Schatten aus. Sprachlos vor Staunen erkannte er eine menschliche Gestalt. Er wollte rufen ... aber bevor er seine Überraschung abgeschüttelt hatte, stieß der Fremde mit scharfer Stimme einen Befehl aus:

"Faß ihn. Cuddly!"

Die Hunde gerieten blitzschnell in Bewegung. Gemeinsam stürzten sie sich auf Augustus. Der Aufprall ihrer sehnigen Körper war von solcher Wucht, daß der Roboter augenblicklich ins Schwanken geriet. Walik tat ein übriges, das prekäre Gleichgewicht zu stören. Denn er fühlte sich plötzlich auf seinem Sitz nicht mehr sicher und wollte herab.

Krachend stürzte Augustus in den Schnee. Walik rollte zur Seite und stieß irgendwo mit dem Schädel an, daß ihm Funken vor den Augen tanzten. Als er sich aufraffen wollte, waren zwei der Hunde über ihm und schnappten ihm mit bösen Knurren nach der Kehle. Er trat einem von ihnen mit aller Kraft in den Leib und bekam dadurch ein wenig Luft. Als er sich zur Seite wandte, sah er Augustus, der gleichzeitig mit vier Hunden zu schaffen hatte, zur Waffe greifen.

"Nicht schießen, Augustus!" schrie er aus voller Lunge.

Bluff Pollard sah, wie das fremde Wesen unter dem Ansturm der sechs Hunde zu Boden ging. Und dann geschah etwas Seltsames: Das Geschöpf löste sich auf, und es wurden zwei daraus. Bluffs Überraschung war so groß, daß er erst nach ein paar Sekunden begriff, was da vor sich ging. Der Roboter, durch dessen Anblick Bluffs hemmungsloser Zorn ausgelöst worden war, hatte einen Menschen auf dem Rücken getragen!

Bluff war dermaßen verwirrt, daß er hilflos zusah, wie die Hunde über den einzigen Menschen herfielen, der außer ihm die große Katastrophe überlebt hatte. Er war wie zu Stein erstarrt, und die Stimme wollte ihm nicht gehorchen. Er sah, wie der gelbbraun gekleidete Roboter mit kräftigen Faustschlägen die Hunde von sich abwimmelte und zur Waffe griff. In diesem Augenblick schrie der Fremde:

"Nicht schießen, Augustus!" Da wich die Starre von Bluff. "Cuddly, zurück!" schrie er mit heiserer Stimme.

Die Hunde gehorchten augenblicklich. Schweifwedelnd kamen sie auf ihn zu und legten sich ihm zu Füßen. Der Roboter stand starr, den Lauf der Waffe schräg nach unten gerichtet, als sei er mitten in der Bewegung eingefroren. Der Mensch, den er auf dem Rücken getragen hatte, kam ein wenig unsicher auf die Beine. Er musterte Bluff aus sicherer Distanz.

"Halt deine Hunde still, Bruder!" verlangte er. "Wir haben miteinander zu reden."

"Die Hunde werden sich nicht mehr rühren", versprach Bluff. "Aber wie steht's mit dem Roboter?"

"Über den habe ich keine Kontrolle", bekam er zur Antwort. "Wir können nur hoffen, daß er sich vernünftig verhält."

Der Fremde überquerte die Straße. Als er vor Bluff stand, streckte er die Hand aus ... und Bluff griff zu. Es war ein eigenartig feierlicher Anblick: ein Handschlag zur Begrüßung der beiden einzigen Menschen, die die große Katastrophe überlebt hatten.

"Ich bin Walik Kauk", sagte der Fremde.

"Ich wohne hier in Nome ...

oder vielmehr: Ich habe hier gewohnt."

Auch Bluff nannte seinen Namen.

"Wie hast du überlebt?" wollte Kauk wissen. "Zuviel PILLEN geschluckt?"

Bluff schüttelte den Kopf.

"Ich bin ein Heimzöglings. Wir bekamen keine PILLEN."

Kauk war erstaunt. Die beiden einzigen Überlebensfälle, die er bisher gekannt hatte - seinen eigenen und Baldwin Tingmers - waren anscheinend auf eine Überdosis PILLEN zurückzuführen. Wenn es noch andere Möglichkeiten gegeben hatte, die Katastrophe zu überstehen, dann war die Erde womöglich doch nicht so leer, wie er bislang gefürchtet hatte.

"Komm mit mir ins Heim!" forderte Bluff ihn auf. "Der einzige warme Ort in ganz Nome."

Seine Augen leuchteten fröhlich.

"Wärmt?" fragte Kauk überrascht.

"Ich habe die Hunde trainiert, Holz zu sammeln. In der Heimküche brennt ständig ein kleines Feuer."

Er sprach nicht davon, daß es keines besonders intensiven Trainings bedurfte hatte. Er hatte Cuddy einmal gezeigt, was er brauchte, und seitdem klappte die Holzversorgung wie am Schnürchen.

"Ich komme gern", sagte Kauk. "Aber zuerst muß ich mich um meinen Freund hier kümmern."

"Freund...?"

Der abfällige Unterton in Bluffs Stimme war nicht zu überhören.

"Wenn du wüßtest, was er für mich getan hat, gingen dir die Augen über, Junge", bemerkte Walik Kauk.

Wär es die Wucht des Sturzes oder die Konfrontation mit Wesen, die keinen PIK in sich trugen ... Auf jeden Fall war mit Augustus eine bemerkenswerte Änderung vor sich gegangen.

"Steck die Waffe wieder ein!" befahl Walik Kauk.

Augustus gehorchte sofort.

"Der Junge und die Hunde sind uns wohlgesinnt", erklärte Walik. "Du darfst sie nicht als feindlich betrachten."

Ohne vorher die übliche Lauschpause einzulegen, antwortete Augustus:

"Ich werde sie nicht als feindlich betrachten."

Walik stutzte. Die plötzliche Willfährigkeit des Roboters paßte nicht zu seiner bisherigen Art. Walik beschloß, die Chance zu nutzen.

"Gib mir die Waffe!" forderte er.

Augustus zog den Blaster hervor und reichte ihn Walik. Walik atmete auf. Der Roboter konnte ihm jetzt nichts mehr anhaben, solange er die Augen offen behielt.

"Sämtliche örtlichen Polizeistationen sind geschlossen", erklärte er. "Es gibt keinen Ort, an dem du mich abliefern kannst."

"Ich verstehe", antwortete Augustus.

Walik wandte sich um und entdeckte im nächsten Gebäude eine offene Tür.

"Wartet hier!" sagte er. "Ich habe rasch etwas zu erledigen."

Das hatte er wirklich, aber zur Hälfte unternahm er diesen Gang, um Augustus' Reaktion zu testen. Der Roboter verhielt sich völlig still.

Er betrachtete sich offenbar nicht mehr als Waliks Wärter und hielt es nicht für ein Vergehen der Klasse drei, daß Walik sich von ihm entferne.

Im Innern des Gebäudes durchstöberte Walik ein halbes Dutzend Räume, bis er einen tragbaren Radakom fand. Er wählte Balwin Tingmers Anschlußkode und fuhr erschreckt zurück, als auf dem kleinen Bildschirm das Zeichen aufleuchtete, das signalisierte, daß der angewählte Anschluß nicht mehr existierte.

Was war geschehen? War Tingmer ein Unglück zugestossen? Hatte eine Explosion sein Gerät vernichtet?

Tief in Gedanken versunken kehrte Walik auf die Straße zurück.

"Was ist passiert?" fragte Bluff.

"Es gab noch einen dritten Überlebenden ... droben in Tin City. Aber jetzt ist er plötzlich verschwunden."

Bluff war betroffen.

"Wir sollten nach ihm sehen", schlug er vor. "Ich hatte ohnehin vor, morgen aufzubrechen."

"Wohin?"

"Wahrs ... und dann auf einer Eisbuche über die Bering-Straße hinüber."

"Und dann?"

"Irgendwie nach Terrania City."

Walik Kauk lächelte.

"Es scheint, wir haben die gleiche Idee."

Sie schritten die finstere, verschneite Straße entlang. Im Heim stank es nach abgestandener Luft, nach Rauch und Hunden. Aber es war warm. In der geräumigen Automatikküche war das Feuer zu roter Glut zusammengesunken, aber ein paar Holzscheite weckten die Flammen im Nu wieder zum Leben.

Inmitten des kunterbunten Treibens der Hunde saßen zwei Menschen - die einzigen, die es weit und breit noch gab - und aßen und tranken von den Vorräten, die Bluff Pollard im Lauf der Zeit gesammelt hatte. Walik Kauk war ganz eigenartig zumute.

Er hatte sich, so glaubte er, noch nie in seinem Leben so gefühlt wie in diesen Stunden. Er schloß mit dem Jungen sofort Freundschaft. Es war ein selbstverständlicher Vorgang:

Zwei Menschen auf diesem einsamen Planeten konnten nicht anders, als Freundschaft miteinander schließen.

Sie berichteten einander ihre Erlebnisse. Bluff Pollard sprach davon, daß er im Alter von acht Jahren eine Gehirnoperation gehabt hatte. Walik Kauk hielt es für nicht unwahrscheinlich, daß als Folge der Operation eine Änderung in seinem Bewußtsein eingetreten war, die die Verantwortung dafür trug, daß Bluff nicht wie andere Menschen von der Erde verschwunden war. Denn Walik war fest davon überzeugt, daß das

Verschwinden der Menschen in erster Linie ein parapsychischer Effekt sei... wobei allerdings die Frage unbeantwortet blieb, was aus den Körpern der Menschen geworden war.

Bluff erläuterte seinen Plan, mit sechs Hunden über Oregon, Teller, Lost River und Tin City nach Wales zu gehen und von dort aus auf einer Eisscholle die Meerenge zu überqueren. Walik war sofort bereit, sich dem Vorhaben anzuschließen. Er kam nicht mit leeren Händen: Augustus war ein wertvoller Beitrag zu dem Unternehmen. Vorsichtshalber fragte er den Robot, ob er sie begleiten wolle. Augustus hatte nichts dagegen einzubringen.

"Auf lange Sicht allerdings", meinte Walik, "wäre es besser, wenn wir einen fahrbaren Untersatz hätten."

Bluff berichtete von seinen Versuchen, ein Fahrzeug in Gang zu setzen. Walik hatte in Jensens Camp die entsprechende Erfahrung gemacht.

"Es gibt zwei Sorten von Fahrzeugen", erklärte er dazu. "Erstens die im Privatbesitz, die auf das Funkverkehrsnetz angewiesen sind. Sie sind offensichtlich überhaupt nicht zu gebrauchen, da das Netz ausgefallen ist. Zweitens gibt es die Fahrzeuge des öffentlichen Dienstes, besonders der Polizei, die auch ohne Netzsicherung fahren können. Um einen Polizeiwagen in Betrieb zu nehmen, braucht man aber einen Code, den ich nicht kenne."

Er zuckte mit den Schultern.

"Also haben wir so gut wie keine Hoffnung", schloß er.

"Augustus kann nicht helfen?"

"Ich habe ihn gefragt. Er versteht nichts von Fahrzeugen."

Bluff Pollard starnte mißmutig in die Flammen.

"He!" machte Walik plötzlich.

Bluff blickte auf und sah Waliks Augen leuchten.

"Du hast eine Idee ...", vermutete Bluff.

"Und was für eine, mein Junge!" rief Walik und schlug ihm derb auf die Schulter. "Um ein Haar hätte ich den guten alten Kelko vergessen! Kelko Golvin, Privater und Spezialist für technische Altertümer ...!"

"Was ist das?" fragte Bluff Pollard und deutete auf das metallene Üngtüm, das den größten Teil der Halle einnahm.

"Frag mich nicht, mein Junge!" lachte Walik Kauk und marschierte um das Monstrum herum. "Irgendwo wird Kelko ein paar Aufzeichnungen hinterlassen haben. Wenn wir die finden, sind wir gescheiter."

Die Halle, in der Bluff Pollard und Walik Kauk sich befanden, während Augustus und drei Hunde draußen geblieben waren, erhob sich aus dem Garten eines ansehnlichen Privatbesitztums. Kelko Golvin war ein reicher Mann gewesen, das erkannte man an mehr als einem Anzeichen. Das "Ding", wie Walik die Maschine vorläufig nannte, hatte eine ovale Basis von achtzehn Metern Länge und sechs Metern Breite. Die Begrenzung der Basis bildeten leicht gewölbte Metallplatten. Auf der Basis erhob sich eine langgestreckte Kabine, in deren Vorderteil ein kleiner Raum für den Piloten ausgespart war. Soviel wußte man auf jeden Fall: Kelko Golvin hatte sich grundsätzlich nur mit Fahrzeugen der Vergangenheit beschäftigt, also mußte es sich auch bei dieser Maschine um ein Fahrzeug handeln. Der Rest der Kabine enthielt eine Reihe von Sitzbänken.

An der Hallenwand entlang zogen sich schrankähnliche Möbel. Ein paar davon enthielten Werkstoffe und Ersatzteile, die letzteren zum Teil grotesk altmodisch. Auch Werkzeuge waren hier zu finden, wobei auffiel, daß Kelko Golvin bei aller Vorliebe zur Technik des Altertums mit allermodernstem Gerät gearbeitet hatte.

Ein Schrank allerdings war zweckentfremdet worden. Als Bluff ihn öffnete, entdeckte er als erstes ein Mikrofilm-Lesegerät.

Bluff hielt es zunächst für eines von Golvins Modellen, denn es wirkte unerhört altmodisch. Schließlich fand er jedoch einen Batteriekasten, der eine moderne, langlebige Kernzerfallsbatterie enthielt. Bluff betätigte den Hauptschalter. Irgendwo im Innern des Geräts flammte ein Licht auf, und der Bildschirm wurde hell. Auf der Bildfläche erschien eine antik anmutende Zeichnung, die die Maschine in der Halle darstellte. Darunter standen Worte in archaischer Schrift. Bluff entzifferte mit Mühe: HOVERCRAFT, MODELL WHATLEY & DAVIES, 1958 "He!" rief Bluff quer durch die Halle. "Wir wissen zwar noch nicht, was es tut."

Aber seinen Namen kennen wir!"

Walik eilte herbei. Die alte Schrift und die floskelreiche Sprache eines längst vergangenen Jahrhunderts waren schwer zu entziffern, aber sie kämpften sich Seite um Seite durch die Mikrofilmkopie der über sechzehnhundert Jahre alten Beschreibung hindurch, lasen Dinge über Wellen, Doppelsternmotoren, Oktanwerte, Kühlrippen, Gebläse, Turbinen und Strömungsvektoren, die ihnen wenig oder nichts besagten. Erst am Ende der Abhandlung kam die Bedienungsanleitung, und danach folgten noch ein paar Seiten in moderner Sprache, offenbar von Kelko Golvin selbst verfaßt, die Änderungen beschrieben, die Golvin am urprünglichen Modell vorgenommen hatte, um die Maschine auch mit den heute erhältlichen Treibstoffen betreiben zu können.

"Sechzig Knoten", las Bluff murmelnd. "Was ist ein Knoten?" "Das weiß ich!" rief Walik Kauk voller Erregung. "Ein Knoten ist dasselbe wie eine Seemeile pro Stunde."

"Aha! Und was ist eine Seemeile?"

"Achtzehnhundertundneunzig Meter...!"

"Das schnellste Schiff aller Zeiten!" spottete Bluff.

"Hast du's etwa eilig, Junge?" lachte Walik.

Er las die entscheidenden Abschnitte der Beschreibung ein zweites Mal durch. Das alte Fahrzeug bewegte sich auf einem Luftkissen, das von verschiedenen Gebläsen erzeugt wurde. Es war für die Fahrt über Land ebenso geeignet wie über Wasser. Wellen bis zu einer Höhe von 1,30 Meter bildeten keinen Hindernis.

Als Treibstoff diente Benzin. Walik Kauk hatte von Benzin gehört. Es wurde zu Reinigungszwecken und zum Abbrennen von Unkraut verwendet. Von Kelko Golvin hatte er erfahren, daß man es in früheren Zeiten als Energiequelle für Verbrennungsmotoren benutzt hatte. Ein paar Bedenken stiegen in ihm auf. Mit besonderer Sorgfalt las er den Abschnitt, in dem davon die Rede war, wie der Inhalt des Treibstofftanks gemessen und abgelesen wurde.

Dann kletterte er auf das Fahrzeug hinauf und öffnete das Luk, das in die Pilotenkabine führte. Er fand das Armaturenbrett der Beschreibung entsprechend. Der Hauptschalter war kein Schalter, sondern ein altholziger Schlüssel, der in einer merkwürdig gezackten Öffnung steckte und gedreht werden mußte.

Walik drehte ihn bis zum Anschlag und sah, wie ein gutes Dutzend kleiner Kontrolllichter zum Leben erwachte. Über kleine, weiße Skalen mit einer Gradeinteilung begannen mechanische Zeiger zu pendeln. Walik suchte das Instrument, das die Füllung des Tanks anzeigen.

Er leuchtet atmete er auf: Der Tank war mehr als halb voll.

"Du kannst das Tor öffnen!" rief er durch das offene Luk zu Bluff hinab.

"Wozu? Du willst doch nicht etwa mit dem Ding fliegen?"

"Genau das habe ich vor!" rief Walik.

Bluff wuchtete das schwere Hallentor in die Höhe. Einstmals hatte es einen elektrischen Antrieb gehabt. Aber Kelko Golvin war ein Mann gewesen, der mit der Vergangenheit lebte. Wie die Menschen der Frühzeit hatte er sich niemals ganz darauf verlassen, daß eine moderne Energiequelle fehlerfrei und ohne Ausfall funktionierte. Immer hatte er sich irgend eine technische Hintertür offen gelassen wie die Menschen, deren Technik er nachzuempfinden versuchte. So verfügte das Hallentor über einen manuellen Öffnungsmechanismus, der mit Zahnrädern und Seilzügen arbeitete, so daß ein einzelner Mann das Tor bewegen konnte, ohne sich dabei zu überanstrengen.

Durch das Glassdach der Halle und nun auch durch das offene Tor flutete rötlicher Sonnenschein herein, als Walik Kauk die Handgriffe vornahm, die zum ersten Mal nach der großen Katastrophe ein von Menschen gebautes Fahrzeug dazu veranlassen würden, die Oberfläche des Planeten zu verlassen - und sei es auch nur um ein paar Meter.

Er wußte ja nichts von Baldwin Tingmers unglückseligem Experiment, und er hatte auch keine Ahnung, ob es nicht anderswo auf der Erde noch Menschen gab, die sich in ähnliche Wagnisse einleben wie er selbst.

Er schaltete ... und plötzlich erhob sich unter seinen Füßen das Dröhnen einer schweren Maschine.

Das Fahrzeug begann zu zittern. Vorsichtig äugte Walik in Richtung des offenen Tores, denn er würde den Weg dort hindurch aufgrund seines eigenen Zielvermögens zu finden haben, ohne die Hilfe eines Autopiloten.

Staub wirbelte auf. Der Lärm wurde stärker, als Walik den Fahrnebel nach vorne schob. Ohrenbetäubendes Tosen erfüllte die große Halle. Und dann plötzlich hatte das Zittern des Fahrzeugkörpers eine andere Qualität: Es war schneller geworden und gleichzeitig weniger spürbar.

Unter der Toröffnung stand Bluff Pollard und wedelte mit den Armen. Er schrie etwas, aber Walik sah nur, wie sein Mund sich öffnete und schloß. Die Worte konnte er nicht hören, dazu war der Lärm zu groß.

Auch ohne zu verstehen, was Bluff sagte, war er seiner Sache sicher: Das Fahrzeug hatte vom Boden abgehoben.

Walik schaltete auf Vorwärtsfahrt. Er verstand wenig von Technik, aber er war ein in den Weisheiten des Lebens erfahrener Mann.

Er wußte, daß hastige Bewegungen zu nichts führten. Also bediente er den zweiten Fahrhebel mit äußerster Vorsicht, als hätte er es mit dem Zünder einer Bombe zu tun.

Und das Fahrzeug glitt langsam auf das Tor zu!

Walik spielte mit den Hebeln, die Kurskorrekturen nach rechts und links ermöglichten. Während der Hovercraft Zentimeter um Zentimeter auf die Toröffnung zuglitt, lernte

Walik, wie die Steuermechanismen zu gebrauchen waren.

Es erfüllte ihn mit Erleichterung, daß sie sich nicht durch große Empfindlichkeit auszeichneten. Er mußte die Hebel schon ein ganzes Stück weit bewegen, bevor sich das Fahrzeug merklich nach rechts oder nach links drehte.

Und dann war das Tor unmittelbar vor ihm.

Er hörte auf, sich an den Manövri erheben zu üben, und konzentrierte seine Aufmerksamkeit ganz und gar auf den Kurs. Das Hallentor war nicht um vieles breiter als der Hovercraft, und es war für einen, der noch niemals ein solches Fahrzeug gesteuert hatte, schon eine Leistung, nirgendwo anzuschrammen.

Walik Kauk schaffte es!

Er brauchte vier Minuten, um den Hovercraft in seiner ganzen Länge durch die Öffnung zu bugsiieren.

Draußen, über der glatten Oberfläche des Hofes, gab er noch einmal kurz Gas. Dann setzte er das Fahrzeug zu Boden. Als er den Schlüssel drehte, der das Triebwerk und das elektrische System ausschaltete, zitterten ihm die Hände. Er fühlte aber einen unbändigen Stolz in sich.

Er wußte: Nun würde ihn auf dem Weg nach Terrania City niemand mehr aufhalten!

Auf etwas unsicheren Beinen schritt er über die Verkleidung der Fahrzeugbasis und sprang schlüssig in den Hof hinab. Bluff Pollard kam mit leuchtenden Augen auf ihn zu.

“Wir schaffen es . . . !” hörte Walik ihn sagen.

Die Hunde waren vor dem höllischen Lärm geflohen. Einer aber hatte ausgeharrt: Augustus.

So ernst und ungerührt, wie nur ein Roboter sich in diesem Augenblick des höchsten Triumphes verhalten konnte, trat er auf Walik zu und verkündete mit knarrender Stimme:

“Dieses Fahrzeug ist für den Betrieb in der Öffentlichkeit nicht zugelassen, Bruder!”

Walik und Bluff starrten ihn entgeistert an.

“Es gibt keine Öffentlichkeit mehr, Robot!” knurrte Bluff.

“Das ist unerheblich”, konterte Augustus. “Es handelt sich um ein Privatfahrzeug, und Privatfahrzeuge sind für den Betrieb in der Öffentlichkeit nur zugelassen, wenn sie sich an das Funktionsnetz anschließen können.”

Walik erkannte an Bluffs wütendem Blick, daß der Junge keinerlei Reserven an Humor mehr besaß, mit denen er sich über die Borniertheit des Roboters hätte hinweghelfen können. Er legte ihm die Hand auf den Arm und sah ihn warnend an. Bluff verstand den Wink und verzichtete darauf, auszusprechen, was ihm auf der Zunge lag.

“Du erkennst die Situation, Augustus”, sagte Walik an seiner Stelle. “Es handelt sich hier um einen gänzlich neuen Fahrzeugtyp, eine paramotorische Entität. Sie ist an das Funktionsnetz angeschlossen, aber nicht über die üblichen elektronischen Impulskanäle, sondern mittels eines hyperphysikalischen Koppelungshybrids, auch HKH genannt.”

Augustus starrte ihn aus gläsernen Augen an.

“Die Information ist überdosiert”, erklärte er, was für einen Kazzwo soviel bedeutete wie: Ich habe kein Wort verstanden.

“Für überdosierte Information ist das Kontrollelement zuständig”, sagte Walik.

Als bald nahm Augustus die typische Lauschstellung ein und gab vor, mit dem Lokalrechner in Verbindung zu stehen.

“Parasitität ist unbekannt!” verkündete er.

“So heißt es nicht”, verbesserte Walik, ohne dazu eine Miene zu verzieren. “Der Begriff ist paramotorische Entität’!”

“Die Substanz deiner Aussage wird bestätigt, Bruder”, verkündete er einige Sekunden später, indem er sich aus lauschender Position wieder aufrichtete. “Das Fahrzeug kann in der Öffentlichkeit betrieben werden. Der HKH . . . ”

“HKH”, fiel ihm Bluff ins Wort.

“Der HKH”, fuhr Augustus unbeeindruckt fort, “gewährt erst die unbedingte Betriebssicherheit des Fahrzeugs.”

“Ich bin froh, daß man das erkannt hat”, versicherte Walik trocken.

Später, auf dem Heimweg, raunte Bluff seinem Begleiter zu:

“Ich hätte nie so schnell wie du so hochgestochene Begriffe ausdenken können!”

“Ohne seine Würde dabei zu verlieren, antwortete Walik Kauk:

“Das lernt sich im Handumdrehen! Ich bin ein Manager. Und ein nicht unbeträchtlicher Teil der Fähigkeiten eines Managers besteht darin, mit möglichst viel hochtrabenden Worten möglichst wenig auszusagen.”

8.

Nachdem Augustus Bedenken dieser Art zerstreut waren, unternahm Walik Kauk die erste wirkliche Probefahrt. Bluff Pollard ging nur zögernd an Bord des Fahrzeugs. Man sah ihm an, daß er der altmodischen Maschine nicht so recht traute.

Der Roboter dagegen schien es als das Natürlichste auf der Welt zu betrachten, daß er eine Probefahrt an Bord einer Flugmaschine mitmachen solle, die vor sechzehnhundert Jahren zum letzten Mal gebaut worden war.

Vorsichtig hob Walik den Hovercraft vom Boden ab und dirigierte ihn auf die Straße hinaus. Der Lärm, den das Triebwerk vollführte, war höllisch, aber Walik erschien er als die schönste Musik, die er je gehört hatte. Denn sie zeigte an, daß er wieder beweglich war.

Langsam glitt die Maschine die Straße entlang, eine riesige Fontäne von Schneerings um sich aufwirbelnd. Die Hunde hatten sich in der Nähe von Kelko Golvins Anwesen verkrochen. Bei dem Donnergetöse des Hovercraft schnellten sie aus ihrem Unterschlupf hervor und hasteten in weiten Sätzen davon.

Walik Kauk überprüfte regelmäßig den Inhalt des Treibstofftanks. Dabei stellte er mit einem Unbehagen fest, daß das Fahrzeug mit dem kostbaren Stoff namens Benzin nicht eben zimperlich umging. Er brach daher den Testflug kurzerhand ab und landete die Maschine unweit des Heims, in dem Bluff und die Hunde Unterkunft gefunden hatten.

An diesem Nachmittag, nachdem die Sonne untergegangen war, besprachen sie ihre weiteren Pläne.

„Das Fahrzeug verschafft uns ausreichend Beweglichkeit“, meinte Walik und musterte einen der mit Tragtaschen versehenen Hunde, der in der Nähe auf dem Boden lag. „Ich glaube nicht, daß wir die Hunde noch brauchen.“

Ein Hauch von Traurigkeit erschien in Bluffs Augen.

„Ich nehme an, du hast recht“, sagte der Junge nach einem Zögern. „Aber es tut mir leid, sie hierzulassen.“

„Alle hätten wir ohnehin nicht mitnehmen können“, versuchte Walik ihn zu trösten. „Und die paar, die du abgerichtet hast, sind hier beim Rudel besser aufgehoben als unterwegs mit uns.“

Bluff nickte. Dann rief er:

„Cuddly...!“

Der große grauschwarze Hund kam durch eine offene Tür gesprungen und baute sich vor Bluff auf.

„Das werden wir nicht mehr brauchen, Cuddly“, sagte der Junge und schnallte die Tragtasche ab.

Der Hund sah ihn aufmerksam an.

„Du bleibst hier bei deiner Meute, Cuddly“, sagte Bluff sanft und strich dem Grauschwarzen über den Schädel. „Die Welpen brauchen dich notwendiger als ich!“

Cuddly stieß ein feines Winseln aus. Als aber Bluff nicht darauf reagierte, bellte er scharf auf eigenartige Weise. Es mußte ein Signal sein, denn alsbald kamen auch die andern fünf Hunde herbei, die Bluff mit Taschen versehen hatte. Einer nach dem andern traten sie vor den Jungen hin und ließen sich die Riemen abschnallen. Bluff tätschelte jedem von ihnen den Kopf.

Walik war der eigenartigen Zeremonie mit erstaunten Blicken gefolgt.

„Sieht fast so aus, als könnten sie dich verstehen!“ sagte er, nachdem die Hunde sich getrollt hatten.

„Ich habe oft darüber nachgedacht“, antwortete Bluff. „Die Art und Weise, wie sie mich damals überfielen ... Ich glaube, sie sind um ein ganzes Stück intelligenter, als Hunde früher waren.“

Walik bedachte die Möglichkeit, daß die große Katastrophe - die nach seiner Hypothese in erster Linie ein parapsychischer Effekt war - den Hunden und vielleicht auch anderen Tieren zusätzliche Intelligenz verliehen hatte. Waren die Tiere zum Nachfolger des verschwundenen Menschen bestimmt worden und hatten sie zu diesem Zweck von der Natur eine Erweiterung ihres Denkvermögens verliehen bekommen?

Es war eine Sache, über die man spekulieren konnte. Die Zeit würde lehren, ob die Hundemeute von Nome eine Ausnahme bildete oder ob tatsächlich die Intelligenz aller Tiere aufgestockt worden war.

Bluff unterbrach den Strom seiner Gedanken.

„Den Blechmenschen brauchen wir natürlich auch nicht mehr“, sagte er.

Walik warf Augustus, der in Ruhestellung in der Ecke stand, einen kurzen Blick zu.

„Ich möchte ihn gerne behalten“, widersprach er.

„Er kann Leute auf dem Rücken tragen und Proviant schleppen, man kann ihn zu einem Rechner umprogrammieren, wenn man etwas davon versteht, und er kann energetische Impulse wahrnehmen, die uns verborgen bleiben.“

Bluff folgte seiner Blickrichtung. Es war ihm am Gesicht abzulesen, daß er sich an den Ka-zwo noch immer nicht so recht gewöhnt hatte. Er misstrautete ihm, und die Verachtung, die er seit neuestem für die sogenannte Lehre der reinen Vernunft empfand, übertrug sich automatisch auch auf deren Geschöpfe, allen voran die Ka-zwos.

„Vielleicht weigert er sich überhaupt mitzukommen“, meinte der Junge. „Wir sollten ihn fragen.“

„Laß mich das machen!“ forderte Walik ihn auf. „Du bist zu direkt... das versteht er nicht.“

Er rief Augustus herbei. Die gelbbraun uniformierte Maschine gehorchte ohne Zögern.

„Augustus ... Bluff Pollard und ich werden morgen aufbrechen, nach Asien“, sagte Walik. „Was sind die Anweisungen des Kontrollelements bezüglich deiner Begleitung?“

Der Roboter legte den Kopf ein wenig schief - eine schablonenhafte Haltung, die intensives Lauschen andeuten sollte und anscheinend in seiner Programmierung irgendwo verankert war.

„Die Notwendigkeit meiner Begleitung wird betont“, antwortete er nach wenigen Sekunden.

"Also gut... du kommst mit!" entschied Walik.

Insgeheim fragte er sich, aufgrund welcher Überlegungen Augustus zu diesem Entschluß gekommen sein möchte.

Denn daß es sein eigener Entschluß war, stand außer Zweifel:

Es gab keine Kontrollelemente und Lokalrechner mehr.

Fürchte er sich davor, alleine gelassen zu werden? Suchte er die Gegenwart der Menschen, weil sein elektronischer Selbsterhaltungstrieb ihn dazu veranlaßte, für die eigene Sicherheit zu sorgen?

Augustus, fand Walik Kauk, wurde immer menschenähnlicher...

Als am nächsten Vormittag die Dämmerung einsetzte, brachen sie auf. Proviantvorräte für mehr als einen Monat waren in der Passagierkabine des Hovercraft verstaut.

Walik sah mit einiger Sorge dem Abschied von der Hundemeute entgegen, weil er wußte, wie sehr der Junge an den Hunden hing. Aber zum Schluß ging alles viel einfacher, als er es sich vorgestellt hatte.

Die Hunde mißtrauten der Flugmaschine und näherten sich ihr bis auf höchstens hundert Meter. Während Bluff zurückblieb, um sich von Cuddly und seinem Rudel zu verabschieden, kletterten Walik und der Roboter an Bord des Fahrzeugs. Walik ließ das Triebwerk anlaufen, und da war es mit der Selbstbeherrschung der Hunde vorbei: In langen Sätzen stoben sie ängstlich kläffend davon und verschwanden im Innern des Gebäudes. Bluff kam traurig an Bord und sprach während der nächsten Stunde kein einziges Wort.

Von Nome bis nach Tin City, wo Walik unbedingt haltmachen wollte, um nach Baldwin Tingmer zu forschen, waren es rund einhundert- und fünfzig Kilometer Luftlinie. Da aber Walik die Luftlinie wegen verschiedener Bodenunebenheiten nicht einhalten konnte und sich obendrein auch nicht traute, auf Höchstgeschwindigkeit zu gehen, dauerte es fast zwei einhalb Stunden, bis die niedrigen Hütten der kleinen Stadt am Horizont auftauchten. Inzwischen war der Treibstoffvorrat beängstigend geschrumpft. Weiter als bis nach Wales würde der Hovercraft nicht kommen. Entweder in Tin City oder in Wales müßten sie Benzin finden... oder sie waren von neuem auf die eigenen zwei Beine angewiesen.

In Tin City gab es nur eine einzige Straße. Sie führte der Länge nach durch den kleinen Ort. In einer Fontäne von glitzerndem Schnee fuhr der Hovercraft in die Stadt ein. Walik führte das Steuer, das er mittlerweile so gut beherrschte, daß er nebenher darüber nachdenken konnte, wie er die Suche nach Baldwin Tingmer am geschicktesten anging. Er hielt die Wahrscheinlichkeit für groß, daß Tingmer inzwischen entweder verunglückt oder fortgezogen war. Er würde nach Spuren einer Explosion suchen, denn eine Explosion oder etwas Ähnliches müßte es gewesen sein, das Tingmers Radar-kom unbrauchbar gemacht hatte.

Auf keinen Fall wollte er zuviel Zeit in Tin City verbringen. Die etwa zwanzig Häuser würden sehr rasch abgeklappt sein auf der Suche nach Baldwin Tingmer und nach dem kostbaren Treibstoff Benzin.

So weit war Walik in seinen Gedanken gekommen, da gab es über ihm, in der gläsernen Kuppel des Aufbaus, ein klahrendes Geräusch. Überrascht sah er auf und entdeckte ein Loch, dessen Ränder hellrot glühten.

"Starke energetische Impulse!" meldete Augustus im gleichen Augenblick.

"He!" schrie Bluff. "Da schießt einer..."

Aus den Augenwinkeln gewahrte Walik Kauk einen grellen Blitz. Das Fahrzeug bekam einen Stoß, und von irgendwoher stieg Qualm auf. Der Blitz war von rechts gekommen, aus einem der zur Hälfte eingeschneiten Gebäude. Walik reagierte instinktiv, und es war ein Glück für ihn und seine Begleiter, daß er die Maschine inzwischen so gut kannte.

Er riß den Hovercraft zur Seite und gab Vollgas. Wie vom Katapult geschossen flog das almodische Fahrzeug zwischen zwei niedrigen Gebäuden hindurch. Die beiden Häuser standen links von der Straße. Hinter einer Hauswand setzte Walik den Hovercraft zu Boden. Das Gebäude bot ihm Schutz gegen die Salven des unbekannten Schützen. Das Luk klappte auf.

"Raus!" schrie Walik. "Wir müssen diesen Narren unschädlich machen, bevor er die Maschine zerstört!"

An der Seitenwand des Hauses entlang rückte Walik langsam in Richtung der Straße vor. Mit festem Griff umklammerte er den Blaster, den er von Augustus erbeutet hatte. Bluff Pollard war ihm dicht auf den Fersen. Der Roboter dagegen war auf der Rückseite des Hauses zurückgeblieben.

Vorläufig herrschte Stille. Aber als Walik das Ende der Wand erreichte, fauchte es quer über die Straße zu ihm herüber. Kaum mehr als einen Meter über ihm streifte die Energiesalve die Gebäudewand. Von der Dachkante löste sich ein Eiszapfen, und wenn Walik nicht blitzschnell zurückgewichen wäre, hätte er eine kräftige Beule davongetragen. Denn der Zapfen hatte mindestens drei Pfund Gewicht.

"So kommen wir ihm nicht bei", raunte Bluff. "Wir müssen ihn aus der Deckung unter Feuer nehmen!"

"Und dann?" fragte Walik grimmig. "Wir haben nur eine Waffe. Wer soll den Kerl ausheben?"

Darauf wußte Bluff vorläufig keine Antwort.

"Er steckt unter dem Dach des langgestreckten Gebäudes auf der anderen Seite", stieß er hervor. "Es gibt dort eine Dachluke."

Sie steht offen. Wenn wir auf das Dach halten, fängt das Haus womöglich an zu brennen."

Walik schüttelte den Kopf.

"Keine Chance! Die Häuser in Tin City sind nicht älter als ein paar hundert Jahre. Hier hat niemand mehr mit feuergefährlichem Material gebaut!"

Trotzdem nahm er Bluffs Idee auf. Gemeinsam kehrten sie zur Hinterseite des Gebäudes zurück. Augustus stand neben dem Hovercraft und rührte sich nicht.

"Da siehst du, was er wert ist", murmelte Bluff.

Walik ging nicht darauf ein. Sie fanden eine verschlossene Tür. Das Schloß erwies sich als standhaft und konnte nur mit einem gezielten Schuß bezwungen werden. Walik schob die Tür beiseite. Drinnen war es halbdunkel. Er tastete sich zurecht und fand eine zweite Tür, die in den Vorderteil des Gebäudes führte. Draußen dämmerte der Abend. Walik nahm an, daß der unbekannte Gegner sich in Tin City besser auskannte als er selbst. Ihn in der Finsternis unschädlich machen zu wollen, war ein hoffnungloses Unterfangen. Die Entscheidung mußte während der nächsten halben Stunde fallen.

Vorsichtig schob er sich an ein zur Hälfte mit Schnee verkleidetes Fenster heran. Dort, wo die Scheibe frei war, hatte er ungehinderten Ausblick auf die Straße. Er sah das langgestreckte Gebäude, von dem Bluff gesprochen hatte, und die aufgestoßene Dachluke.

Plötzlich kam ihm ein Gedanke.

"Wir können es schaffen, Junge!" sagte er. "Alles hängt davon ab, ob es einem von uns gelingt, auf die andere Seite der Straße zu kommen. Er steht dann im toten Winkel und kann sich weiter vorarbeiten. Du gibst mir von hier aus Feuerschutz! Du veranstaltest ein Trommelfeuer auf die offene Dachluke. Währenddessen überquere ich die Straße."

"Und dann?" fragte Bluff. "Du hast keine Waffe! Was willst du ..."

Walik drückte ihm den Blaster in die Hand.

"Sobald ich drüben bin, hörst du auf zu feuern und wirfst mir die Waffe hinüber!" trug er ihm auf.

Bluff verstand und nickte. Er richtete den Lauf des Blasters auf das Fenster und drückte ab. Die schwere Glassitscheibe begann zu schmelzen. Eine kreisförmige Öffnung entstand.

Der Unbekannte jedoch war auf der Hut. Er hatte bemerkt, was im Innern des Hauses vor sich ging, und eröffnete das Feuer von neuem. Ein daumendicker Energiestrahl fauchte durch die Öffnung herein, die Bluff soeben geschlossen hatte. Er brachte den Boden zum Glühen und verwandelte einen Tisch in ein Häuflein rauchender Schmelzmasse, aber sonst richtete er keinen Schaden an.

Bluff ging in Position. Er nickte Walik kurz zu, dann drückte er auf den Auslöser. Ein grellweißer Glut-

strahl schoß durch das halbzerstörte Fenster über die Straße hinüber. Walik sah, daß die Salve gut im Ziel lag, und machte sich in aller Eile davon. Er ging denselben Weg, den er zuvor schon einmal genommen hatte: durch den rückwärtigen Ausgang, an der Seitenwand des Hauses entlang bis zum Rand der Straße.

Bluff schoß noch immer. Die Dachluke war verschwunden, und ein großer Teil des Daches ebenfalls. Bäche geschmolzenen Schnees ergossen sich über die Dachkante des langgestreckten Gebäudes. Walik trat einen Schritt auf die Straße hinaus, ständig zum Sprung bereit.

Nichts geschah. Der Unbekannte war in Deckung gegangen. Die Taktik war erfolgreich! Walik sprang. Mit großen Sätzen hetzte er über die verschneite Straße hinüber. Beim letzten Aufsetzen glitt er aus und verlor das Gleichgewicht. Er stürzte hart auf den teilweise gefrorenen Schnee. Zur gleichen Zeit hörte er aus nächster Nähe den fauchenden, singenden Abschluß eines Blasters. Er war plötzlich ringsum von lodernden Flammen umgeben.

Eine glühendheiße Glutwelle schlug ihm ins Gesicht.

Um sein Bewußtsein kämpfend, nahm er weiter unten auf der Straße eine huschende, schattenhafte Bewegung wahr. Mit Mihe schleppte er sich über den Schnee, der auf einmal weich und naß geworden war. Er erreichte die Seitenwand des langgestreckten Gebäudes, in dem sich der Gegner aufhielt. Er hätte sich aufrichten und darauf warten sollen, daß Bluff ihm die Waffe zuwarf. Aber er hatte keine Kraft mehr. Alles in ihm war zerschlagen.

Da hörte er plötzlich den Schrei einer fremden Stimme.

"Verdammtes Ding ...!"

Danach folgte ein dröhnender Schlag, und das war das letzte, was Walik Kauk hörte, denn es schwand ihm das Bewußtsein.

In früheren Zeiten hatte der Alkohol seine Wirkung über Baldwin Tingmer in dem Augenblick verloren, in dem Baldwin in eine Lage geriet, die ihn ernsthaft herausforderte. Diesmal jedoch war es anders. Er betrachtete das tosende, dröhnende Ding, das schneeaufwirbelnd die Straße entlangkam als gefährlichen Gegner, und dennoch

fiel es ihm schwer, das Gleichgewicht zu wahren und die Beine unter Kontrolle zu halten, während er nach einer Deckung suchte, von der aus er den Feind unter Beschuß nehmen konnte.

Es mußte damit zu tun haben, daß er schon seit Tagen aus dem Zustand der Bewußtlosigkeit nicht mehr herausgekommen war.

Körper und Bewußtsein streikten gegen die Alkoholzufuhr.

Das langgestreckte, niedrige Gebäude des lokalen Verbrauchermarkts als Versteck zu benützen, wäre Baldwin in nüchternem Zustand nicht im Traum eingefallen. Aber es blieb ihm schließlich nichts mehr übrig. Das tosende, dröhrende Ungetüm war ihm direkt auf den Fersen, und das Gebäude des Marktes war das einzige in der Nähe, von dem er sicher wußte, daß seine Tür offen war.

Er taumelte hinein und fand im Ungewissen Halbdunkel mit einiger Mühe die stillgelegte Gleitstiege, die zum Dach hinaufführte.

Mehr stolpernd als gehend fand er sich auch auf dem Dachboden zurecht und gelangte schließlich zu der Luke, die er mit einiger Mühe aufstemmt.

Gerade in diesem Augenblick erreichte die Schneewolke, die der dröhrende, tosende Feind aufwirbelte, das Straßenstück vor dem Gebäude des Verbrauchermarkts. Durch die wehenden Schneevorhänge hindurch erkannte Baldwin Tingmer mit dumpfem Erstaunen ein Fahrzeug, desgleichen er noch nie zuvor gesehen hatte. Auf einer ovalen Basis erhob sich eine in der Hauptsache aus durchsichtigem Material bestehende Kuppel, innerhalb deren er undeutlich drei Gestalten erkannte: einen kleinen, stämmig gebauten Mann, der sich im Vorderteil der Kuppel aufhielt und mit allerlei Instrumenten beschäftigt war - einen jungen Menschen, hochaufgeschossen und hager, mit brandrotem Haar - und einen Geschöpf von durchschnittlicher Statur, in eine gelbbraune Uniform gekleidet.

Der Anblick der gelbbraunen Uniform gab den Ausschlag. Baldwin betätigte die Waffe... mit aller Sicherheit, die übermäßig Alkoholgenuss verleiht. Er sah das merkwürdige Fahrzeug zur Seite ausscheren und zwischen zwei Gebäuden auf der gegenüberliegenden Straßenseite verschwinden.

Er wartete. Nach geraumer Zeit tauchte auf der Seite eines der Gebäude auf der anderen Seite ein schwarzbehaarter Kopf auf. Baldwin schoß, und der Kopf verschwand. Dann leuchtete plötzlich das Frontfenster des Hauses auf der anderen Straßenseite auf. Baldwin schoß von neuem.

Aber dann wurde er ernsthaft unter Feuer genommen.

Die Dachfensterluke schmolz dahin, und das Dach selbst bekam ein Loch, das unheimlich schnell größer wurde. Außerdem wurde es heiß rings um Baldwin.

Er hastete die Treppe hinunter zum Ausgang, um kühle Luft zu schnappen, und kam gerade rechtzeitig den kleinen, breitschultrigen Mann zu sehen, wie er über die Straße hetzte. Baldwin nahm ihn unter Feuer, aber er war nicht sicher, ob er richtig getroffen hatte. Der Stämmige auf jeden Fall wälzte sich blitzschnell weiter und war plötzlich hinter der Seitenwand des Gebäudes verschwunden.

Das Feuer von der gegenüberliegenden Straßenseite hatte aufgehört. Baldwin Tingmer schickte sich an, nach dem Breitschultrigen zu sehen, von dem er nicht wußte, ob er ihm noch gefährlich werden könnte. Da erregte ein eigenartiges Geräusch seine Aufmerksamkeit.

Es hörte sich an, als risse einer ein starkes Stück Stoff in der Mitte auseinander. Baldwin wandte sich rasch um und kam ob der Raschheit der Bewegung ins Taumeln. Er versuchte, sich an einem Lagergestell zu halten, aber das Gestell war wenig stabil und gab allzu leicht dem Druck des Haltuchenden nach. Polternd und krachend stürzte Baldwin Tingmer mitsamt dem Gestell zu Boden.

Er verlor dabei die Waffe. Ächzend und stöhnd kam er auf die Knie und fing an, nach dem Blaster zu suchen. Da hörte er Schritte. Benommen und mit wackelndem Kopf sah er auf. Undeutlich sah er eine Gestalt aus dem Halbdunkel des Verkaufsraumes materialisieren.

Die Gestalt trug eine gelbbraune Uniform.

"Verdammter Roboter..." gurgelte Baldwin.

Er versuchte, vollends in die Höhe zu kommen. Aber es gelang ihm nicht. Der gelbbraune Uniformierte dagegen kam mit unerbittlichem Schritt auf ihn zu. In seinem alkoholisierten Bewußtsein wurde Baldwin Tingmer klar, daß der Roboter im nächsten Augenblick den bewaffneten Arm erheben und ihn niederschlagen würde.

Pani sche Besessenheit ergriß von ihm Besitz. Auf den Knie n rutschte er über den Boden, drehte sich um die eigene Achse und versuchte voller Verzweiflung, den verlorenen Blaster zu finden.

Es gelang ihm nicht.

Der Roboter stand plötzlich über ihm.

"Es ist von Vorteil für die Allgemeinheit, wenn du für einen begrenzten Zeitraum zu funktionieren aufhörst", sagte er mit emotionsloser Stimme.

Baldwin Tingmer bäumte sich auf.

"Verdammtes Ding...!" schrie er.

Im selben Augenblick sauste die Faust des Roboters auf Baldwins Schädel herab und löschte sein Bewußtsein vorübergehend aus.

Walik Kauk wußte nicht so richtig, woran er war, als er wieder zu sich kam. Er hielt sich für verwundet und spürte doch keinerlei Schmerzen. Er stand auf und stellte anhand einer sorgfältigen Bestandsaufnahme fest, daß ihm nichts fehlte. Endlich gelangte er zu dem Schluß, daß er nicht wirklich verletzt, sondern lediglich geschockt worden war ... von einer Hitzewelle, die eine schlecht gezielte Blastersalve rings um ihn erzeugt hatte.

Das war der Augenblick, in dem Bluff Pollard atemlos um die Ecke des Gebäudes bog.

"Augustus ist verschwunden!" stieß er hervor.

Es war das erste Mal, daß er den Ka-zwo bei dem Namen nannte, den Walik ihm gegeben hatte.

"Was ist aus dem verdammten Narren geworden, der auf uns schoß?" ächzte Walik.

"Er röhrt sich nicht mehr. Ich hörte ihn schreien. Dann kam ich vorsichtig aus dem Haus. Er schoß nicht auf mich. Wahrscheinlich ist er abgehauen. Wie geht es dir?"

"Schlecht", knurrte Walik übelgelaunt. "Es hat mich ganz schön in den Dreck geschmissen." Seine Augen funkelten wütend. "Wenn ich den Kerl zu fassen kriege, dann gnade ihm Gott!"

Bluff gab ihm den Blaster zurück. Walik trat auf die Straße hinaus. Misstrauisch blickte er an der Fassade des langgestreckten Gebäudes entlang. Aber dort rührte sich nichts.

Dafür kam von irgendwoher plötzlich eine laute, knarrende Stimme:

"Die Entscheidung ist gefallen! Alle Waffen sind zu sichern!"

"Augustus ...!" hauchte Bluff.

Nach dem Klang der Stimme zu urteilen, befand sich der Roboter irgendwo im Innern des Gebäudes. Er fürchtete sich, ins Freie zu kommen, weil er wußte, daß Bluff oder Walik bei der geringsten verdächtigen Bewegung auf den Auslöser drücken würden. "Sich fürchten" war wahrscheinlich nicht der richtige Ausdruck ... aber auf jeden Fall war er auf seine Unversehrtheit bedacht.

"Alles in Ordnung!" schrie Walik und schob den Blaster hinter den Gürtel. "Die Waffe ist gesichert!"

"Ich komme", antwortete der ehemalige Ka-zwo.

Augenblicke später trat er durch die offene Tür. Seine gelbbraune Uniform war zerfetzt. Die bleiche Bioplasthülle, die den metallenen Körper umkleidete, kam an vielen Stellen zum Vorschein.

"Um Himmels willen ...!" stieß Walik hervor. "Was ist geschehen? Was hast du überhaupt da drinnen zu suchen?"

"Die Auseinandersetzung bedurfte einer Entscheidung", antwortete Augustus würdevoll. "Ich führte sie herbei. Da ich keine Waffe mehr besitze, war ich gezwungen, durch die Rückwand dieses Gebäudes zu brechen. Dabei nahm mein Äußeres einen Schaden."

Walik war nicht sicher, ob er das alles richtig verstand.

"Wo ist der Kerl ...?" fragte er.

"Drinnen", antwortete der Roboter. "Unschädlich. Bewußtlos."

"Und du ... du hast ihn ...?"

"Ich führte die Entscheidung herbei", bestätigte Augustus von neuem.

Walik trat durch die Türöffnung in einen großen, halbdunklen Raum. Erst jetzt erkannte er, daß das Gebäude das örtliche Einkaufszentrum beherbergte. Neben einem umgestürzten Gestell lag ein Kolos von einem Mann, fast zwei Meter lang und ungeheuer starkknochig und breitschultrig. Nicht weit davon lag ein Blaster auf dem Boden, dasselbe Fabrikat, das auch Walik trug ... als hätte es der Fremde ebenso wie er einem Ka-zwo abgenommen.

Walik beugte sich über den Bewußtlosen.

"Der Mann benahm sich unorthodox", berichtete Augustus. "Ich ziehe den Schluß, daß er geistig gestört ist."

Die Brust des Bewußtlosen hob und senkte sich in regelmäßigen Intervallen. Walik spürte einen Hauch des Atems.

"Stockbesoffen ist der Kerl", knurrte er. "Das ist alles!"

9.

Selbst in alkoholisiertem Zustand verlor Baldwin Tingmers kräftige Natur nur wenig von ihrer Widerstandskraft. Augustus' Hieb hätte ausgereicht, um jeden normalen Menschen für ein paar Stunden ins Reich der Träume zu schicken. Tingmer jedoch kam schon nach einer knappen halben Stunde wieder zu sich.

Inzwischen hatte Walik Kauk den Mann aufmerksam gemustert. Er kam ihm bekannt vor. Konnte es derjenige sein, mit dem er vor geraumer Zeit per Radakom gesprochen hatte? Baldwin Tingmer, der Überlebende von Tin City? Damals hatte er das Haar kurz getragen und keinen Bart gehabt. Aber seitdem waren zwei Wochen verstrichen. Und Tingmer hatte keinen Anlaß gesehen, sich um sein Äußeres zu kümmern.

Walik strich sich mit der Hand über das eigene Haar und danach über den Bart. Nicht, daß er Tingmer einen Vorwurf hätte machen können. Er selbst bot wahrscheinlich einen ebenso verwahrlosten Anblick.

Stöhnend kam Tingmer zu sich.

"Oh, mein Kopf . . . !" jammerte er.

"Du hast einen draufbekommen", reagierte Walik grob. "Aber es hätte ohnedies keinen Unterschied gemacht - dein Kater alleine hätte ausgereicht."

Tingmer schlug die Augen auf und sah sich verwundert um.

"Nein . . . ", sagte er erschreckt, "ich träume . . . ihr seid nicht . . . euch gibt es nicht . . . !"

"Nimm deinen Gips zusammen, alte Schnapsorgel!" fuhr Walik ihn an. "Wir sind, uns gibt es . . . und all das."

Steh auf!"

Die Grobheit wirkte. Tingmer wurde zusehends nüchterner.

Er stand zwar nicht auf, aber sein Blick klärte sich allmählich.

"Dich . . . dich hab ich schon mal gesehen!" sagte er und deutete mit dem Zeigefinger auf Walik.

"Und ob! Auf der Bildscheibe eines Radakoms. Ich bin Walik Kauk."

"Der Manager . . . !" staunte Tingmer. "Warum hast du dich so lange nicht mehr gemeldet?"

"Ich war unterwegs. Und warum funktioniert dein Anschluß nicht mehr?"

Es war, als müsse Tingmer erst darüber nachdenken, was aus seinem Radakom geworden war.

"Traurige Zeiten, Bruder", antwortete er schließlich und machte eine wegwerfende Handbewegung. "Reden wir nicht mehr darüber. Ich glaube, ich habe durchgedreht."

Seine Augen leuchteten auf einmal.

"Ich bin richtig froh, daß ihr da seid!" bekannte er.

Dann wandte er den Kopf zur Seite, und sein Blick traf Augustus. Wie von der Tarantel gestochen, fuhr er in die Höhe.

"Den hier ausgenommen!" schrie er wütend. "Jetzt erinnere ich mich! Das war das Ding, das mich niederschlug. Ein Ka-zwo! Wie kommt es, daß er sich noch bewegt?! Was habt ihr mit ihm zu schaffen?!"

"Immer nur ruhig Blut, Bruder!" mahnte ihn Walik Kauk. "Augustus ist unser Freund und Helfer. Er mag früher ein Ka-zwo gewesen sein, aber jetzt ist er ein sehr zuverlässiger Begleiter. Wie du am eigenen Leibe erfahren hast."

"Ja, das habe ich!" schnaubte Baldwin Tingmer. "Und eines Tages wird es der Blähmensch mir heimzahlen müssen!"

Walik schüttelte den Kopf.

"Das wirst du dir zweimal überlegen, Tingmer. Du mit deinem benebelten Kopf wolltest uns abschießen. Augustus hat dich daran gehindert, zwei Menschen umzubringen, die außer dir die große Katastrophe überlebt haben."

Baldwin Tingmer ließ plötzlich den Kopf hängen.

"Ja, ich glaube, du hast recht", sagte er nach einer Weile.

Den Rest des Tages verbrachten sie in Humley's Bar.

Bluff und Walik sprachen den Vorräten, die Tingmer übriggebliebenen hatte, in Maßen zu. Baldwin Tingmer dagegen enthielt sich jeglichen Alkoholgenusses und konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf synthetischen Orangensaft.

Sie berichteten einander ihre Erfahrungen. Tingmer schilderte in allen Einzelheiten seiner Experimente mit dem Polizeigleiter und das unruhige Ende seines ersten Fluges.

Man debattierte hin und her, ob es sich lohne, die automatische Station zu untersuchen, von der Tingmers Fahrzeug abgeschossen worden war.

"Wenn die Station aufgrund ihrer autarken Energieversorgung noch funktioniert", meldete sich Augustus ungefragt zu Wort, "dann funktionieren auch die Sicherheitsvorkehrungen noch, die Unbefugte am Betreten der Anlage hindern. Es ist daher ratsam, daß man von einer Untersuchung der Station absieht."

Erst blickten sie den Roboter verblüfft an, dann lachten sie. Augustus, mit seiner geringen Intelligenz und der nichtsdestoweniger unbestreitlichen Logik, hatte den Nagel auf den Kopf getroffen.

"Fragt sich also, was wir als nächstes unternehmen", kurbelte Baldwin Tingmer die Unterhaltung von neuem an.

"Terrania City ist unser Ziel", erinnerte ihn Walik. "Ich nehme an, daß wir dort noch mehr Leute treffen werden."

Tingmer zog die Brauen in die Höhe.

"Meinst du . . . ?"

"Ich rechne mir das so aus", erklärte Walik Kauk. "Auf diesem kleinen Stückchen Alaska haben drei Leute überlebt: Zwei, weil sie eine Überdosis PILLEN nahmen, und einer, weil er irgendwann früher mal eine gefährliche Gehirnoperation hatte. Wenn ich von der Annahme ausgehe, daß Alaska keine Ausnahme bildet, dann komme ich zu dem Schluß, daß ringsum auf dem Erdball mindestens ein paar hundert, wenn nicht sogar ein paar tausend Leute überlebt haben müssen."

Baldwin Tingmer nickte.

"Das klingt plausibel. Vor allen Dingen werden sie alle dasselbe Ziel haben wie wir."

"Ich frage mich nur", sagte Bluff Pollard, "wohin die zwanzig Milliarden verschwunden sind."

Sie hingen seinen Worten eine Zeitlang schweigend nach. Schließlich meinte Walik:

"Auch das werden wir eines Tages erfahren, nehme ich an. Wenn nicht wir, dann unsere Nachkommen. Irgendwie glaube ich nicht daran, daß es sich um ein zufälliges Ereignis handelt."

Die große Katastrophe war nach meiner Ansicht die Auswirkung irgend eines Planes, einer Strategie. Und eines Tages werden wir schlau genug sein, den Plan oder die Strategie zu durchschauen. Und dann werden wir wissen, wo die Menschheit geblieben ist!"

Baldwin Tingmer nickte abermals.

"Dein Wort in Gottes Ohr, Bruder!"

Als er aufsah, fiel sein Blick auf die Uhr, die Walik Kauk am Handgelenk trug. Die Ziffern funkelten ihm entgegen.

Ein Anhänger des Althergebrachten, wie?" fragte er gutgelaunt.

Walik verstand ihn zunächst nicht.

"Deine Uhr", erklärte Tingmer. "Sie läuft nicht nach dem neuen Kalender!"

Walik winkte geringschätzend ab.

"Der neue Kalender wäre in diesem Augenblick schon nichts mehr wert. Wer weiß, wie sich die Verhältnisse seit dem Durchgang durch den Schlund geändert haben! Da bleibe ich lieber bei dem Altgewohnten. Drei-fünf-acht-zwo, das ist das Jahr. Januar haben wir, und der sieben-undzwanzigste ist heute!"

Tingmer grinste ihn freundschaftlich an.

"Ich höre, daß du Zeit deines Lebens kein überzeugter Sohn der reinen Vernunft warst, Bruder!"

Baldwin Tingmer hatte den Hovercraft inspiziert und eine kurze Probefahrt damit gemacht. Er lobte das Fahrzeug und begeisterte sich an der Vorstellung, daß man mit Hilfe der Maschine innerhalb weniger Tage nach Terrania City gelangen konnte.

"Theoretisch schon", bestätigte Walik. "Aber in der Praxis mangelt es uns an Benzin."

"Benzin...?"

Tingmer winkte ab, um ihn am weiteren Reden zu hindern.

Er schien angestrengt nachzudenken.

"Benzin... richtig!" rief er schließlich aus. "Ich wußte doch, daß ich das Wort irgendwo schon einmal gehört hatte."

Er strahlte übers ganze Gesicht.

"Wegen des Benzins brauchst du dir keine Sorgen zu machen, Bruder!"

Walik musterte ihn mit fragendem Blick.

"Bei Doherty findest du das Zeug fässerweise!" erläuterte Tingmer.

"Wer ist Doherty?"

"Wer war Doherty", verbesserte ihn Baldwin Tingmer. "Er war ein Wissenschaftler, der in dieser Gegend den Boden analysierte und herauszufinden versuchte, welche Teile der Oberfläche des Landes in der Vergangenheit starkem hyperenergetischem Einfluß ausgesetzt waren."

"Du sagst es, Bruder", bemerkte Walik sarkastisch. "Ich verstehe kein Wort."

"Macht nichts. Doherty wanderte in der Gegend herum und entnahm dem Boden winzige Proben, die er zum Teil selbst analysierte, zum Teil zur Untersuchung einsandte.

Er hatte seine eigene Vorstellung davon, wo es sich lohnte, Proben zu nehmen.

Er war immer nur im Sommer unterwegs, weil da die Erde weich ist. Und weil er oft dort Proben holen wollte, wo das Unkraut einen Meter hoch wuchs, trug er einen Brenner mit sich herum, mit dem er den Gewächsen zu Leibe rückte. Und der Brenner..."

"... arbeitete mit Benzin", vollendete Walik Kauk den angefangenen Satz.

"Eben drum!" bestätigte Baldwin Tingmer mit gutgelauntem Grinsen.

Sie suchten Dohertys ehemaliges Quartier auf und fanden in einem Lagerraum fässerweise Benzin. Die Fässer waren moderne Fünfhundertliterbehälter, und es gab mehr als ein Dutzend davon.

Die Weiterfahrt des Hovercraft war mit diesem Fund gesichert. Fünf der Behälter wurden an Bord genommen. Mehr schaffte das Fahrzeug nicht. Mit zweieinhalbtausend Litern hochwertigen Benzin, schätzte Walik aufgrund seiner Erfahrung, würden sie ein Drittel der Strecke nach Terrania City zurücklegen können.

Unterwegs freilich mußten sie die Augen offenhalten und nach weiteren Benzinvorräten suchen.

Am nächsten Morgen beluden sie das Fahrzeug. Baldwin Tingmer hatte eine Menge technischen Geräts, von dem er sich nicht trennen wollte.

Als sie fertig waren, bot die Fahrgastkabine des Hovercraft den Anblick einer bis in den hintersten Winkel vollgestopften Rumpelkammer.

Als die Sonne aufging, ließ Walik Kauk das Triebwerk anlaufen. Der Hovercraft hob vom Boden ab und glitt über den glitzernden Schnee hinab zum Strand.

Die Eisschollen trieben dicht an dicht auf dem grauen Wasser der See. Die Erde ging dem Frühling entgegen, aber bevor sie ihn erreichte, würde die Bering-Straße zugefroren sein, das war gewiß.

Der Hovercraft hatte erst in der Nähe von Wales die Küste hinter sich gelassen. Von dort bis zum östlichsten Punkt des Erdteils Asien betrug die Entfernung rund fünfundachtzig Kilometer.

Etwa auf halbem Wege der Strecke lagen die beiden Diomedes-Inseln, die düster und abweisend über das helle Geflimmere der See und des Treibes emporragten.

Der Himmel begann, sich mit Wolken zu beziehen. Die Periode schönen Wetters, die nach dem Ende des Schneesturms fast zwei Wochen lang angehalten hatte, schien zu Ende zu gehen.

Nicht zuletzt deswegen wagte es Walik Kauk zum ersten Mal, das Fahrzeug bis auf Höchstgeschwindigkeit zu beschleunigen.

Er wollte von dem herannahenden Sturm nicht auf offener See überrascht werden.

Er steuerte nördlich um die Diomedes-Inseln herum. Das Ziel der heutigen Etappe war Uelen, eine kleine Stadt in unmittelbarer Nähe des Ost-Kaps, des Mys-Deschnewa, wie es bei den Einwohnern des Bereichs Nordostasien geheißen hatte.

Die Hovercraft hatte die größere, ostlich geliegene Diomedes-Insel hinter sich gelassen, als Augustus plötzlich einen merkwürdigen Laut ausstieß. Er klang wie ein räusperndes Knarren - die Nachahmung des Geräusches, mit dem ein Mensch die Aufmerksamkeit seiner Umgebung zu erregen versucht.

"Eine fremdartige energetische Impulssstrahlung wird registriert", verkündete er.

Walik sah sich um. Im selben Augenblick schrie Bluff Pollard:

"Dort... zwischen den Wolken! Seht doch...!"

Walik blickte in die Höhe. In seinem Sichtfeld befanden sich zwei schwere, graue, mit Schnee gefüllte Wolken. Zwischen ihnen gab es eine schmale Spanne bläbblauen Himmels. Über diese Spanne glitt ein Ding... ein Ungeheuer.

Es war schwarz und düster und riesig. Es war breit und aufgedunsen und erweckte trotzdem intuitiv den Eindruck der Schwerelosigkeit.

Nur Sekundenlang war das schwarze Etwas zu sehen.

Dann verschwand es hinter der nächsten Wolke. Walik, Baldwin, Bluff... sie starrten einander fragend an. Bluff formulierte die Frage, die sie alle bedrängte:

"Was war das?"

Baldwin Tingmer schüttelte den Kopf.

"Schwer zu sagen", brummte er. "Irgendein Fahrzeug.

Aber keines, das ich je zuvor zu Gesicht bekommen habe."

Walik Kauk sagte nichts. Er erinnerte sich an jene einsame Nacht, in der er seinen Radakom dazu gezwungen hatte, wahllos Rufkodes zu erzeugen und Funkverbindungen auszuprobieren.

An das seltsame Bild, das plötzlich auf der Mattscheibe erschienen war. An die unmenschliche Stimme, die seine Worte zu wiederholen versucht hatte.

Er sprach auch jetzt noch nicht von den Ereignissen jener Nacht. Er konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf die Lenkung des Fahrzeugs und brachte es sicher an die asiatische Küste.

Um fünfzehn Uhr acht, am 29. Januar 3582 alter Zeitrechnung - denn inzwischen hatten sie die Datumslinie überquert - landete der Hovercraft in unmittelbarer Nähe der halb eingeschneiten Gebäude der Stadt Uelen auf asiatischem Boden.

Am Abend begann der Sturm.

Er wirbelte Wolken von Schnee vom Himmel herab und hatte sich anscheinend vorgenommen, die Erde meterhoch einzudecken.

Der Hovercraft stand in einer stabilen Garage, die selbst riesigen Schneelästen standhalten würde. Und die Besatzung des Fahrzeugs saß in einem stämmigen kleinen Gebäude unmittelbar nebenan, in einem Raum, den Licht aus einem von Baldwin Tingmers Generatoren erhellte und der von einer von Baldwin Tingmers Thermoquellen behaglich geheizt wurde.

Walik Kauk zog ein kleines Stück Druckfolie aus der Tasche.

Es war die Folie, auf der der Hardcopy-Drucker seines Radakoms in jener längst vergangenen Nacht den Rufcode vermerkt hatte, über den das Gerät den seltsamen, fremdartigen Anschluß erreicht hatte.

Walik Kauk erzählte seine Geschichte.

Danach herrschte lange Zeit Stille.

"Es war natürlich kein gewöhnlicher Radakom-Anschluß", sagte Baldwin Tingmer schließlich. "Du hast auf Teufel komm raus Kommunikationskanäle ausprobiert und bist dabei schließlich an einen geraten, der gar nicht zu unserem Funknetz gehört."

Walik nickte.

"Das denke ich auch", stimmte er zu. "Und gleichzeitig denke ich an das riesige schwarze Ding, das wir heute gesehen haben."

"Es mag sein, daß es etwas damit zu tun hat."

Plötzlich sagte Bluff Pollard:

"Ihr habt beide davon gesprochen, daß die große Katastrophe kein Zufallsereignis, sondern das Resultat eines Planes war. Wenn es wirklich einen Plan gibt, kann man sich dann nicht leicht vorstellen, daß der Planer sich in der Nähe aufhält, um zu beobachten, wie sein Vorhaben sich entwickelt?"

"Genau diese Ahnung habe ich", bekannte Walik. "Wir werden beobachtet!"

An dieser Stelle wurde der Ernst der Diskussion gestört, denn Augustus, der eine Zeitlang den Kopf zum Lauschen seitwärts gestellt hatte, meldete sich unaufgefordert und erklärte:

"Die Kontrollenheit bestätigt die Plausibilität dieser Vermutung!"

Sie sahen ihn erst verblüfft an, dann fingen sie an zu lachen.

ENDE

Nach den Geschehnissen, die sich in den Januartagen des Jahres 3582 auf der nahezu entvölkerten Erde abspielen, blenden wir um und zurück in die Galaxis Ende des Jahres 3581 TERRA-Zeit.

Hier treten zwei Freunde in den Wettstreit um die Befreiung der Milchstraße - und es entbrennt der KAMPF DER DIPLOMATEN... .

Der Perry Rhodan-Computer

Menschheit - was nun?

Eines muß bedacht werden: Im Neuen Einstein-Imperium und auf Tausenden von Siedlerwelten, die über die ganze Milchstraße verstreut sind, gibt es Milliarden von Menschen, deren Vorfahren irgendwann einmal den Heimatplaneten Erde verlassen und sich auf einer anderen Welt angesiedelt haben.

Solche Abkömmlinge von Terranern werden gemeinhin als Solarier bezeichnet.

Der Name beschreibt ihre Herkunft aus dem Sonnensystem SOL.

Ihnen gegenüber standen bis zum Verschwinden der Erde mehr als zwanzig Milliarden Terraner, Erdegeborene, die den größten Teil ihres Lebens auf der Erde, dem Heimatplaneten der Menschheit verbrachten.

Es hatte sich eingebürgert, von den auf der Erde Lebenden als "dem Kerntrupp der Menschheit" zu sprechen. Terra war und blieb die Urmutter.

Der auf irgendeiner Außenwelt geborene Solarier träumte davon, eines Tages eine Reise zur Erde zu unternehmen, und der Terraner verkündete auf seinen Reisen in die Außengebiete des Imperiums mit unüberhörbarem Stolz: Ich bin von Terra!.

Nun ist der Kerntrupp der Menschheit verschwunden.

Ein kosmisches Ereignis hat die Existenz von über zwanzig Milliarden Terranern ausgelöscht. Was ist geschehen?

Walik Kauk, Bluff Pollard und Baldwin Timgmer haben alle Hände voll zu tun, mit der Aufruhr geratenen Natur fertig zu werden.

Sie bemerken die Leere der Städte und sind davon bedrückt.

Aber dazu, sich Gedanken darüber zu machen, kommen sie kaum.

Nur wenig ist bekannt. Reginald Bull, der die Erde verließ, bevor sie im Schlund verschwand, ahnt einen Teil der Zusammenhänge, aber sicher ist er seiner Sache nicht.

Das Schicksal der Menschheit bestimmten in den letzten Wochen und Monaten vor der Katastrophe nicht mehr die Menschen selbst, sondern NATHAN, die Inpotronik auf dem Mond ... aber auch NATHAN nicht alleine, sondern nur im Verein mit einem übergeordneten Wesen.

ES... !

Es ist denkbar, daß ES die über zwanzig Milliarden Bewohner der Erde in sich aufgenommen hatte.

Von ES weiß man, daß es ein Gemeinschaftswesen ist, bestehend aus einer riesigen Anzahl von Einzelbewußtseinen.

Die Vorstellung, daß zwanzig Milliarden weitere Bewußtseine mit ES verschmolzen sind, bereitet also keine sonderliche Denkschwierigkeit. Aber was ist aus den Körpern der Menschen geworden? Wohin sind sie verschwunden?

Ein Bewußtsein außerhalb des Körpers, der ihm als Wirt dient, auf die Dauer am Leben zu erhalten, ist ein schwieriges Unterfangen,

Man kann annehmen, daß ES die komplizierte Technik beherrscht, aber man muß sich fragen, ob nicht auch die Bewußtseine, die außerhalb des Wirtskörpers und getrennt von ihm am Leben erhalten werden sollen, nicht einer gewissen Vorbereitung bedürfen, die sie befähigt, die krasse Veränderung ihrer Daseinsverhältnisse überhaupt zu überstehen.

In diesem Falle wäre es denkbar, daß ES die Wirtskörper der zu übernehmenden Bewußtseine, also die Körper der auf der Erde lebenden Menschen, ebenfalls übernommen hat, um sie während einer Übergangszeit als Behältnisse für die Bewußtseine weiterzubenutzen.

All das kann man sich, wie gesagt, vorstellen.

Ob es sich wirklich so verhält, und wie der physikalische Mechanismus funktioniert, mit dessen Hilfe über zwanzig Milliarden menschliche Körper einfach von der Erde hinweggefegt wurden, darüber kann niemand etwas aussagen.

Es gibt aber noch eine andere, viel wichtigere Frage, die man sich stellen muß: Warum tat ES diesen Schritt?.

Aus Besorgnis um das Überleben der Menschheit wohl kaum, denn ES muß voraus gewußt haben, was Walik Kauk, Bluff Pollard und Baldwim Tingmer jetzt am eigenen Leib erfahren: man kann noch immer auf der Erde leben, wenn auch nicht mehr so bequem wie zuvor. Der Durchgang durch den Schlund hat weder das Leben selbst noch die Bewohnbarkeit der Erde ernsthaft beeinträchtigt.

ES muß also einen anderen Grund gehabt haben, über zwanzig Milliarden Bewußtseine sich zu absorbiieren.

Welches war dieser Grund? Darüber können wir nur spekulieren. Mag sein, daß der Menschheit Gefahr droht. . . nicht von der Transition durch den Schlund, sondern von Ereignissen, Katastrophen, feindlichen Begegnungen, die nach dem Ende der Transition stattfinden würden.

Wenn dem so ist, dann wird man es bald erfahren - denn das Ereignis, die Katastrophe oder der Feind können nichts davon wissen, daß die Erdoberfläche von intelligentem Leben leergefegt ist, und werden sich dennoch einstellen.

Es ist aber auch möglich, daß ES von einem gänzlich anderen Motiv bewegt wurde. Wir sprachen zuvor (Band 757) über die Vieldimensionalität der Kultur und identifizierten ES als ein Wesen, das in einer höheren Kulturdimension anzusiedeln ist als die Menschheit.

Nun gibt es zwei Deutungsmöglichkeiten.

Entweder benötigte ES eine Substanzauffrischung und griff zu, wo sich ihm die erste Möglichkeit bot, nämlich bei der Menschheit, die sich ohnehin vom Untergang bedroht fühlte.

Dabei wurde es sich um ein egoistisches Motiv handeln, das wir ES nicht ohne weiteres zutrauen.

Oder aber es sollte hier an der Menschheit diejenige Wandlung vollzogen werden, die alleine sie befähigt, in eine höhere Dimension kosmischer Kulturen aufzusteigen. In diesem Sinne könnte der "Kerntrupp der Menschheit" zur Vorhut geworden sein, die über die Grenzen des bisherigen menschlichen Daseins hinausstößt und fremdes Gebiet zu erkunden beginnt: das Gebiet der Überwesen.

ES, die Dimension des Schöpfers des MODULS, die Region CLERMACs.

Eine solche Begründung entspräche mehr unseren Vorstellungen von den Beweggründen, durch die ES sich motivieren läßt.

Welche unserer spekulativen Thesen - wenn überhaupt eine - die richtige ist, wird die Zukunft erweisen.